

Franckesche Stiftungen zu Halle

**Jesus, frommer Christen einiges und bestes Theil, wurde
Als die weyland Wohlgebohrne Frau, Frau Anna Sophia
Cyprianin, gebohrne Bachoffin, Des**

Müller, Johann Jeremias

Gotha, [1745?]

VD18 13274805

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

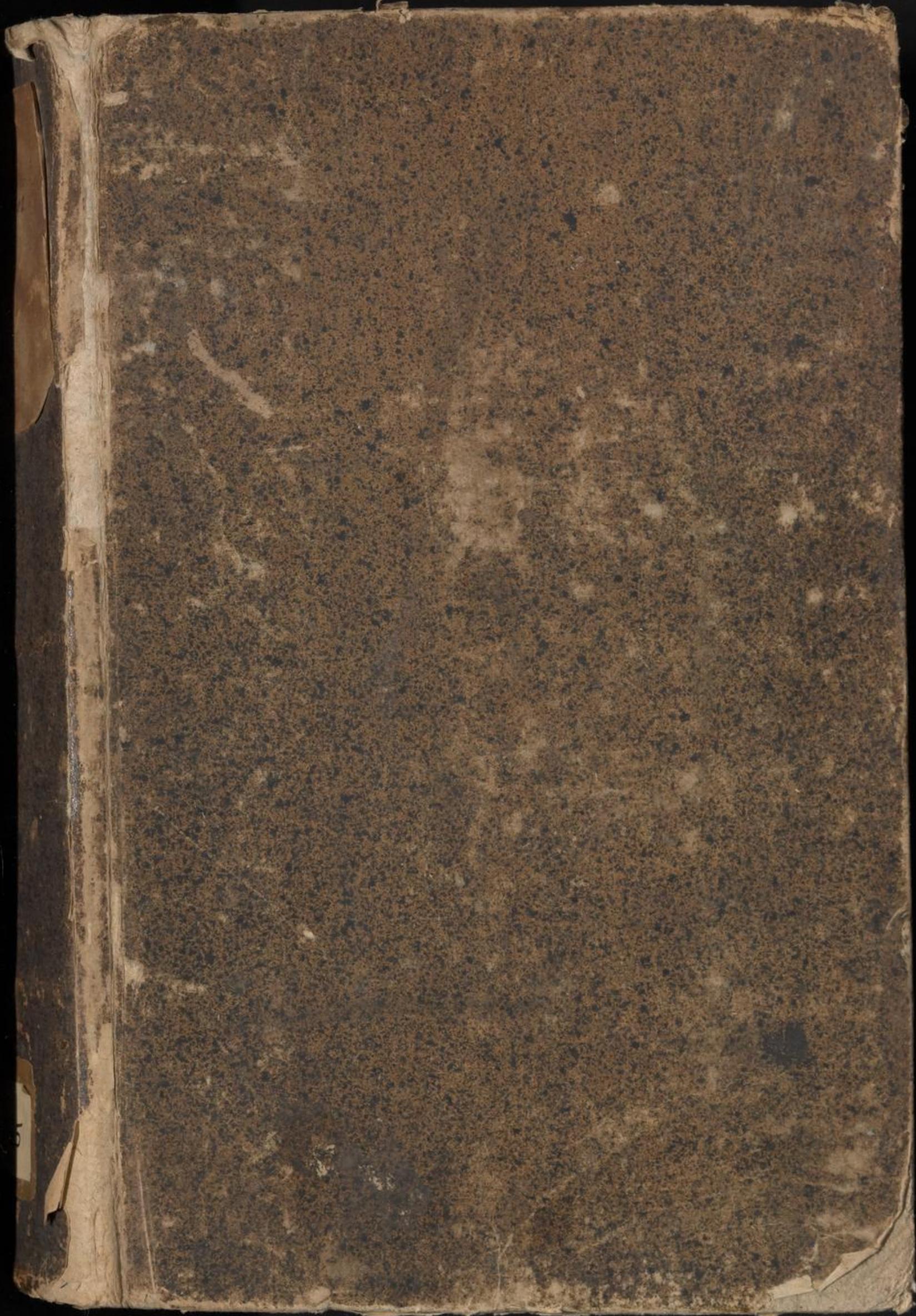
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-219905



XX

125

I S S S S,

frommer Christen einiges und bestes Theil,
wurde,

Als die weyland Wohlgebohrne Frau,

Frau Anna Sophia

Syprianin,

gebohrne Bachoffin,

Des

Magnifici, Hochwürdigen und Hochgelahrten Herrn,

I S R R R

Ernst Salomon Syprian,

der heiligen Schrift hochberühmten Doctoris,

wie auch Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Gotha hochbetrauten
Vice-Präsidentens des Hochfürstl. Ober-Consistorii zum Friedenstein,
im Leben

herzinnigst-geliebteste Frau Ehegemahlin,

Nach einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit den 10. Septembr. 1745.
in Ihrem Erlöser Jesu Christo seelig entschlaffen, und den 12. ejusdem vermittelst eines
hochansehnlichen Leichen-Conducts in Ihrem väterlichen Erb-Begräbniß zu Ihrer
Ruhe gebracht ward,

in einer

zu der hochseeligen Frau Vice-Präsidentin hochverdienten Nachruhm
bey ungemein volkreicher Versammlung

gehaltenen Gedächtniß-Predigt

zur Auferbauung vieler Seelen aus dem von der Hochseeligen selbst erwählten
Leichen-Text, Phil. 1. 21.

gezeiger und auf Verlangen übergeben von

Johann Jeremias Müller,

Kürstl. Sächs. Hofprediger zum Friedenstein.



Gotha, gedruckt bey J. A. Kenhern, F. S. privil. Hof-Buchdr.

Der

Hochseeligen Frau Vice-Präsidentin

hochbetruibt - hinterlassenen

Dreyen Herren Brüdern,

als

S. T.

Herrn Johann Christian
Bachoff,

Hochfürstl. Sächsis. Ordinar - Hof - Advocato zum Friedenstein,
und bey hochlöblicher Landschafft Syndico allhier,

und

S. T.

Herrn Friedrich August
Bachoff,

Wohlverordneten Pfarrer und Seelenforger zu Molsdorff,

wie auch

S. T.

Herrn Ernst Christoph
Bachoff,

Fürstl. Sächsischen Hof-Advocato zum Friedenstein, wie auch
Bürgermeistern bey allhiesiger Fürstl. Residenz-Stadt,

Inglei

Ingleichen

Deroselben höchstschmerzlich = betrübten
Jungfer Schwester
S. T. Jungfer
Dorotheen Marien Bachoffin,

und
sämtlichen vornehmen Angehörigen,

übergiebet diese

Ihrer Hochseeligen Frau Schwester

und im Leben hochgeschätzten Freundin

zum hochverdienten und unvergesslichen Nachruhm gehaltene

Bedächtniß = Predigt,

nebst hertzlichen Wunsch,

Das

der grosse Gott,

der HERR über Lebendige und Todte,

der mit uns Menschen-Kindern

nach seinem allein weisen und unerforschlichen Rath handelt,

Ihnen allerselts

auch in diesem abermahligen schmerzlichen Trauer-Fall

seine heilige Wege zu erkennen geben,

SE aber auch

als der Gott alles Trostes,

mit seinen göttlichen und himmlischen Trost

mächtig aufrichten,

IHE in kurzer Zeit so oft verwundete Gemüther selbst verbinden,

und das gesammte

vornehme Bachoffische Haus

ewiglich zum Seegen setzen wolle.

Der AUTOR.



In IESU Mein Guth!

Votum.

Der HERR mein Theil, dieweil ich lebe,
 Mein Theil, wenn ich nun schlaffen geh,
 Mein Theil, wenn ich mein Haupt aufhebe,
 Und aus dem Grabe aufersteh.
 Wenn GOTT mir zeigt sein himmlisch Heil,
 So bleibt der HERR, der HERR mein Theil.

Eingang.



Die Begierde unsers unsterblichen Geistes ist unendlich. Sie beruhiget sich auch allein in dem, was unendlich ist, mithin alle Vollkommenheiten besizet.

Weil aber dergleichen in der Welt nirgendwo zu finden ist; so muß nothwendig unsere Seele sich auf etwas höhers richten, und ihre Begierde in demjenigen zu stillen suchen, was auffer der Welt und denen irdischen Dingen derselben anzutreffen ist. 1)

2

Fragen

1) Finis intrinsecus uniuscujusque rei est status perfectus, ad quem res

Fragen wir nun: was ist doch dasselbe? so antwortet uns das hochbekümmerte und von Herzen betrübte Zion: **Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.** Thren. III. 24.

Das Leben eines jeden Christen, der nach der Fürschrift Jesu seinen Wandel in der Zeit nach der Ewigkeit wohl führen will, erfordert drey Haupt-Eigenschaften, die sich unumgänglich in demselben zeigen müssen, nemlich **Glaube, Liebe, Hoffnung.** 1. Cor. III. 13.

Alle diese drey schöne, und das Leben eines Christen überaus herrlich zierende Eigenschaften finden sich auch an der hochbekümmerten Tochter Zion.

Diß war das herrliche Kleid, mit welchem sie innerlich prangete, ob sie gleich äußerlich in der Asche der Trübsal sitzen mußte.

Der Herr ist mein Theil. Das war ein Beweis ihres ungefärbten Glaubens, ihrer ungezweifelten Zuversicht. **Spricht meine Seele.** Dadurch leuchtete eine helle Flamme ihrer herzlichsten und inbrünstigen Liebe zu GOTT, als einer schönen Frucht des Glaubens hervor. **Darum will ich auf ihn hoffen.** Das war der unbewegliche Anker, an welchen sich das Schifflein ihres Glaubens, wider allen Sturm und Wellen mancherley Anfechtungen, fest hielt.

Zuvor hatte sich die Tochter Zion darüber von Herzen geängstiget, daß es so gar elend und jämmerlich, dem äußerlichen Ansehen nach, um Dieselben ausgesehen. Sie hatte eine bittere Klage für den Herrn ausgeschüttet, und angeführet, wie der Herr seine Hand wieder sie gewendet, wie er sie in Finsterniß gelegeet, als die Todten in der Welt, wie er sie gleichsam ver-

mau-

res illa pervenire potest. Homo igitur, qui ad finem certissimum creatus est, tunc finem suum consecutus, dici poterit, cum mens ejus Deum videbit, sicuti est, et voluntas ipso summo bono ardentissime desiderato, et amato fruatur. Bellarm. de ascens. in Deum cap. V. p. 13.

mauret, und in harte Fesseln geleyet, wie er seine Ohren für ihren Gebeth zugestopffet, und als ein grimmiger Löwe oder Bär auf sie gelauret, wie er seinen Bogen gespannt, und sie denen Pfeilen zum Ziel gesezet, wie er sie mit Bitterkeit gesättiget, und mit Vermuth getränkct, wie ihre Seele aus den Frieden vertrieben worden, und sie des Guten ermangeln müssen. Und andere dergleichen ihr Kummer-volles Herz anzeigende Klagen mehr.

Darüber wolte sie anfangen, fast kleinlaut zu werden, ihre Seele wolte beginnen zu zagen, es wolte fast alle Hoffnung aus derselben verschwinden.

Es gieng ihr, wie einem Schiff, welches auf dem ungestümen Meer Mast und Ancker verlohren, und von denen Wellen ganz und gar bedeckt werden wolte. Das Wetter der Trübsal war nur allzu ungestüm, alle Fluthen rauscheten daher, daß hie eine Tieffe, und da eine Tieffe braufete. Psal. XLII. 8.

Aber sie erhohlete sich bald wieder, sie fieng an, sich wieder in die Höhe zu schwingen, und zu Gott zu seuffzen: Gedенcke doch daran, wie ich so elend und verlassen bin. Du wirst ja daran gedенcken, denn meine Seele sagt mirs. Ja, sie hatte die Güte und Barmherzigkeit des Herrn gepriesen, und gesagt: Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß.

Indem sie aber einen Blick in das erbarmende Vater-Hertz Gottes that, so konnte sie nicht anders, sie muste, in Betrachtung der in Gott gefundenen Vollkommenheiten, und des daher auf sie zufließenden grossen Heyls, dennoch Gott zu ihrem Theil ertwehlen. Drum brach sie endlich aus, und sprach zur Beruhigung ihres eigenen Herzens: Der Herr
ist

ist mein Theil, spricht meine Seele. Darum will ich auf ihn hoffen.

Sie erwehlet GOTT zu ihren Theil, und das war, wie der Geist GOTTES in seiner Sprache anzeigt,

1) ihr erfreuliches Erbtheil. So brauchet es David Psal. XVI. 5. Der HERR ist mein Guth, und mein Theil, du erhältst mein Erbtheil.

In der Welt haben manche Personen grosse und wichtige Erbschaften gethan: wie also Carolus V. Römischer Kayser, wegen seiner vielen und vortreflichen Erbschaften, der reiche Erbe genannt wurde; aber sie reichen noch lange nicht an das Erbtheil, welches Christen dadurch erlangen, wenn der HERR ihr Theil ist.

Man höre nur, wie hoch David dieses Theil zu schätzen wuste, wenn er Psal. LXXIII. 25. sich also vernehmen läset: HERR, wenn ich nur dich habe, (wenn du nur mein Theil bist) so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht, so bist du doch, GOTT, allezeit meines Herzens Trost, und mein Theil.

Der HERR ist ihr Theil. Und so ist er auch

2) ihr rechtes, und von GOTT verheissenes Lohntheil.

Wir verstehen keinesweges einen verdienten Lohn. Denn unser Verdienst bey GOTT bestehet in Zorn und Ungnade; sondern einen Gnaden-Lohn. So sagte GOTT ehemals zu den Abraham Gen. XV. 1. Ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn.

Wenn also GOTT unser Theil ist, wenn unser Glaube sich GOTT ganz und gar zu seinem Eigenthum gemacht hat, so muß nothwendig daher ein sehr grosser Lohn erfolgen. Du HERR, spricht David, belohnest wohl, die deinen Nahmen fürchten. Pl. XVI. 6.

Dieses

Dieser Theil ist ferner frommer und glaubiger Christen

3) **eigenthümliches Theil.** Wir nennen in der Welt diese oder jene Sache unser eigen, es kömmt uns auch über dieselbe das jus proprietatis zu, und wir können es im rechtlichen Verstande unser Eigenthum nennen. 2) Wenn wir aber alles, was wir an irdischen Gütern besitzen zwischen uns und Gott halten, so können wir nichts unser Eigenthum nennen. Denn es ist alles, was wir haben, von Gott. Aber Gott ist unser eigen. Er gibt sich auch uns ganz zu eigen, mit seiner ewigen Liebe, mit seiner ewigen Gnade, ja mit allen himmlischen Schätzen durch Jesum seinen Sohn uns erworben.

4) **Der HERR ist mein Theil, und so ist der Frommen einiges und beständiges Theil.**

Ich sage, er ist ihr einiges Theil. Denn GOTT allein mit seiner Gnade und väterlichen Erbarmung, mit seinen göttlichen Trost, kan das Herz vergnügen, er kan allein unsere Seele beruhigen.

Alles andere, was Christen in der Welt antreffen, ist der Eitelkeit, der Nichtigkeit, der Vergänglichkeit unterworfen. Daher kan auch nichts in der Welt das Herz eines Christen vollkommen zufrieden stellen, als allein der einige Gott, der allein das einige, das höchste, und das vollkommenste Gut ist. Ich nenne es das beständige Theil. Denn wie Gott in seinem Wesen unveränderlich ist, so bleibet er denen Christen

2) Deus humano generi generaliter contulit jus in res huius inferioris naturæ statim a mundo condito, atque iterum mundo post diluvium reparato. Hinc factum est, ut statim quisque hominum ad suos usus arripere posset, quod vellet, et quæ consumi poterant, consumere. Ac talis usus universalis juris erat tum vice proprietatis. Grotius de J. B. et P. Lib. II. Cap. II. 2. p. 184. coll. §. 5. p. 188. simul discimus, quomodo res in proprietatem iverint, non animi actu solo; neque enim scire alii poterant, quod alii suum esse vellent, ut eo abstinerent, et idem velle plures poterant: sed pacto quodam aut expresso, ut per divisionem, aut tacito, ut per occupationem.

sten eigen, wenn gleich sonst alles in der Welt vergehet, und der Unbeständigkeit unterworfen ist.

Augustinus hielte einstmalen ein Gespräch mit seiner Seele, (wohl uns, wenn wir solches öfters thäten) und fragte dieselbe, worinne sie doch ihr höchstes und bestes Guth suchte? Sie fragte demnach die Erde: ob sie in derselben, und allen Schätzen, die in ihr anzutreffen wären, ihr wahres Guth, und ihre Ruhe finden könnte? Aber sie bekam zur Antwort: Nein. Denn die Erde selbst, mit allem, was sie in sich fasse, sey der Vergänglichkeit unterworfen. Sie fragte die Luft, und alle Creaturen in derselben, ob sie bey ihnen ihre vollkommene Beruhigung finden könne? Aber auch dieselben wiesen sie von sich hinweg und auf etwas höheres. Sie fragte endlich den Himmel, die Sonne, Mond, und die unzählbare Menge der Sterne, ob sie etwas in sich fasseten, wodurch sie ein solches Guth besitzen könne, darinne sie sich alleine in eine süsse Zufriedenheit setzen möge? Alleine auch diese wiesen sie auf etwas noch höhers, welches das einige, das höchste, das vollkommenste Guth, und allein vermögend sey, eine heilige Stille, und eine erquickende Ruhe in derselben zu erwecken.

Hierauf redete Augustinus seine Seele also an: Kehre wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe, suche dieselbe nur allein in Gott, deinem einigen Theil, das wird dir ewiglich bleiben, der wird dir geben, was dein Herze wünschet. 3)

Und

3) Conf. de la Serre Lehr. und Sinnreiche Schriften von der Ewigkeit p. 1151. Und p. 1150. schreibt er gar vortrefflich: Alle Dinge, die in der Welt sind, haben ihre Veränderungs-Sprache von der Natur gelernet, und reden auf ihre Weise von nichts anders, als von ihrer stetigen Abwechslung. Wenn die Sonne von ihrem Mittag zu ihrem Untergang zueilet, so prediget sie uns nichts anders, als von der grausamen Nothwendigkeit, die sie zwinget, vor der Ruhe zu fliehen, und ohne Unterlaß den Lauff zu halten, der die helle Tage, und die lange Jahre giebet. Die Himmel, indem sie in ihren Circuln herum lauffen, sagen uns, daß sie alles mit sich hinweg ziehen. Die Elementen, als ganz wiederwärtige Dinge, regieren nicht länger, als in der Zeit des Stillstandes, den ihnen die Natur gegeben hat, nachdem sie aus ihrem ersten unförmlichen Wesen sind heraus gezogen worden.

Und eben dieser ist es auch, welchen Christen zu ihrem einigen Theil erwehlen. Dem ergeben sie auch allein ihr Herz in wahren Glauben, im heiligen Leben, in Verleugnung aller irdischen Welt-Lust, in herzlichem Verlangen, ihn bald in seiner Herrlichkeit zu sehen.

Der HERR ist aber auch ihr beständiges Theil. Können andere Güther dieser Welt durch mancherley Schicksale uns leicht entrissen werden, dieses Theil bleibet ewig, es kan nicht von uns genommen werden. Die so oft veränderte Besitzer unseres Vermögens, wozu sie entweder durch unser natürliches Ableben, oder durch andere Zufälle gelangen, beweisen klar, es sey in der Welt nichts, dessen wir uns beständig versichert halten könnten; aber wer GOTT zu seinem Guth erwehlet hat, der besizet dasselbe nicht nur beständig in der Zeit, sondern er nimmt es auch mit und besizet es in der unveränderlichen Ewigkeit.

Das will auch die Tochter Zion anzeigen, wenn sie hinzufüget: Spricht meine Seele.

Dieses sprechen ist nicht nur ein Beweis der innerlichen ohnfehlbaren Ueberzeugung ihres Herzens, daß GOTT ihr einziges und bestes Theil sey; sondern sie leget auch dadurch jedermann an den Tag, daß sie GOTT allein erwehlet habe, dem sie beständig anhangen, und ihr ganzes Leben zu seinem Dienst lediglich aufopfern wolle.

Hieraus entstehet nun die Hoffnung, als eine solche schöne Christen-Zugend, nach welcher ein Christ, der mit GOTT im Glauben und Leben vereinigt ist, auch sein Herz schon in die Ewigkeit voran schicket, und alles, was er noch in derselben zu genießen haben soll, nicht anders, als gegenwärtig sich vor Augen stellet, in der gewissen Zuversicht, daß auch solches an ihm ganz ohnfehlbar werde erfüllet werden.

Wir mercken gar leicht, theureste Gemeinde, was vor
Eigens

Eigenschaften die Hoffnung eines Christen haben müsse, wenn sie anders fest gegründet seyn soll. Denn es muß seyn.

a) eine richtige Hoffnung, welche nicht auf Menschen, nicht auf Verstand, nicht auf Reichthum, und dergleichen, sondern allein auf den HErrn unsern GOTT gerichtet ist. Der wird auch deswegen ein GOTT der Hoffnung genennet. Rom. XV. 13. Und so machte es die Tochter Zion. War gleich die Noth äußerlich über die Maasse groß, so besiegete dennoch ihre Hoffnung dieselbe, daß sie nicht in ihren Unglück verzagete, sondern glaubete, der HErr werde sie dennoch aus all derselben zu rechter Zeit erretten.

Was jener über eine Grube, die da leer, und ohne Wasser war, schrieb: *expecto superius*, von oben her erwarte ich des Wassers: und solches auf die Seele applicirte, die nirgend auffer GOTT Hülffe erwartete, das verhält sich auch in der That also. 4)

Meine Hülffe kommt vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat, ist Davids Erklärung. Psal. CXXI. 2. 5)

b) Es muß ferner seyn eine feste Hoffnung, da man durchaus nicht wancket, sondern auf den HErrn harret, von einer Morgentwache bis zur andern. Pl. CXXX. 6. Der Geist Gottes brauchet in der heiligen Sprache ein Wort, welches ein Gleichniß in sich fasset von armen mit Krieg ausgepreßten Unterthanen, die auf den Frieden harren, Jerem. VIII. 24. Ingleichen von einem Weingärtner, der auf die Früchte des Weinberges wartet. Esa. V. 4.

c) Endlich muß es auch seyn eine heilige Hoffnung, dabey wahre Furcht Gottes und Gottseligkeit zu finden. Denn der Gottlosen Hoffnung ist wie eine Spinnewebe. Sie ist wie Staub von Winde zerstreuet. Sap. V. 15.

Das

4) Pincin. Mund. Symb. L. XVI. §. 19.

5) Cisterna est cor humanum, pluviam de coelo recipiens, i. e. auxilium a Deo. Hugo Cardin. in cap. V. Proverb.

Das Warten der Gerechten wird Freude werden, aber der Gottlosen Hoffnung wird verlohren seyn. Prov. X. 28. Das will eben das bedrängte Zion anzeigen, wenn es mit ihrer Hoffnung auch zugleich verknüpft eine Seele, die nach den HErrn fraget, das ist, die GOTT, und sein Wort herzlich liebet, und sich bemühet, in allen seinen Thun sich dem HErrn gefällig zu erweisen, und sein Leben nach GOTTes Wort anzustellen. 6)

Hochansehnliche Trauer = Versammlung! Sie werden sich nicht wundern, warum ich mit diesen Worten Zions, mit welchen es sich bey seinen Kummer = vollen Klagen aufzurichten, und seine beängstigte Seele zu erquicken gesucht, den Anfang meiner gegenwärtigen Trauer = Rede gemacht habe. Ich weiß, daß sie insgesamt in ihrer Seele überzeuget sind, daß das vor unsern Augen im Sarge verschlossene vortreffliche Jugend = Bild ein vollkommenes Gegenbild des hochbekümmerten, aber dennoch im Glauben, Liebe, und Hoffnung zu GOTT sich mächtig stärckenden Zions gewesen sey.

Es ist leider! der frühzeitige Verlust desselben nur allzu sehr zu beklagen an der weyland Hoch = Edelgebohrnen Frauen, Frauen Anna Sophia Cyprianin, gebohrnen Bachoffin, des Magnifici, Hochwürdigen und Hochgelahrten Herrn, Herrn Ernst Salomon Cyprian, der heiligen Schrift hochberühmten Doctoris, wie auch Hochfürstl. Sächs. hochbetrauten Ober = Consistorial = Vice = Præsidentens, und ältesten hochverdienten Kirchen = Raths, im Leben Herk = innigst geliebtesten Frauen Ehe = Gemahlin.

Der in der Wahrheit gegründete Ruhm der Hochseligen Frau

6) Schimmeri Threnol. Prophetica pag. 892.

Frau, machet mir die ohngezweiffelte Hoffnung, es werde mir niemand, der sie gekennet, als eine Schmeichelen auslegen, wenn ich, den Inbegriff Ihrer vortrefflichen Qualitäten zusammen zu fassen, von ihr sage: sie ist gewesen ein ächtes und ausbündig schönes Jugend-Bild, ein Muster vieler Seltenheiten, mit welchen sie nicht nur die gütige Natur in Ansehung Ihres Leibes, und desselben wohlgebildeten Gestalt begabet, sondern mit welchen insonderheit der Geist GOTTES Ihre theureste Seele vortrefflich ausgezieret gehabt.

Ich würde mich überall alles Ruhms derselben, ob er wohl nicht erdichtet, sondern wahrhaftig ist, enthalten, weil Ihre Demuth, und Niedrigkeit des Herzens, mir nur allzu bekannt gewesen, auch meine Bemühung nichts anders seyn würde, als der Sonne ein kleines Licht beyzusetzen, wenn nicht mein vornehmster Endzweck dahin gerichtet wäre, eine gottselige Trauer-Versammlung durch Ihr löbliches Exempel, und Ruhm-volles Betragen, sowohl gegen GOTT, als auch gegen Ihren Nächsten, aufzuerbauen, und zu einem Beispiel heiliger Nachfolge Sie darzustellen.

Ich nenne Sie also mit Recht ein ächtes und ausbündig schönes Jugend-Bild. Und das war Sie schon in Ihrer zarten Kindheit.

Wer das vornehme Bachoffische Haus in vorigen Zeiten gekennet hat, (und wem solte es wohl unter uns unbekannt seyn) der wird von Ihrer gottseligen Erziehung, von Ihrer frühzeitigen Anführung zum heiligen Wort GOTTES, von dem schönen Jugend-Spiegel Ihrer frommen und nun in GOTT ruhenden hochgeschätzten Eltern, von Ihrem kindlichen und aufrichtigen Gehorsam gegen Dieselben, von Ihrer herzlichen Liebe und unverbrüchlichen Eintracht gegen Ihre sämtlichen Geschwister, und andern dergleichen schönen, und das Haus der Gerechten zierenden, Tugenden zu sagen wissen.

Sie

Sie war ein lebendiges Exempel, an welchen alle christliche Eltern lernen konnten, wie viel löbliches und gutes von einer gesegneten Anführung der Kinder zu dem Worte Gottes, als der Quelle aller göttlichen und himmlischen Weisheit, in ihrem ganzen Leben abhänge.

Was Wunder dannenhero, daß bey Ihren erwachsenen Jahren Zucht und Ehrbarkeit aus Ihrem Angesicht sowohl, als auch aus Ihrer übrigen gottseligen Betragung hervor leuchtete.

Ihre Gott geheiligte Seele war mit dem kostbaren Schmuck des Glaubens, und ungeheuchelter Frömmigkeit ausgezieret. Darum war Ihr äußerlicher Wandel desto mehr entfernt von aller eitelen und sündlichen Hoffart, und allen nach dem Lauff der Kinder dieser Welt eingerichteten Gebräuchen. Die fortgesetzte Übung der Gottseligkeit bewies sie durch fleißige Besuchung des Hauses des Herrn, und andächtiger Anhörung des göttlichen Wortes, als woran sie in Ihrem ganzen Leben Ihres Herzens Lust und Freude hatte.

Ihre Seltenheit zeigte sich auch im Ehestande, als in welchem eine mit Ehrfurcht begleitete Liebe gegen Ihren Ehemann, ein sorgfältig wachendes Auge und Herz vor dessen leibliches Wohlsenn, zumahlen bey seinem herannahenden hohen Alter, eine herzliche Gemeinschaft an allen Ihm zugestossenen Wiedertwärtigkeiten, die bey seinen hohen und wichtigen Geschäften, welche er vor die Wohlfarth der gesamten Kirche Gottes übernehmen mußte, Ihm dennoch die Last derselben erleichterten, und alle Bitterkeit des Lebens versüßeten.

Ich würde mich vergeblich bemühen Ihren ungeheuchelten Dienst gegen Gott, Ihr liebeiches Bezeigen gegen jedermann, Ihre unverfälschte Aufrichtigkeit, Ihr von aller Falschheit weit entferntes Herz, Ihr empfindliches Mitleiden mit Bedrängten und Nothleidenden, weitläufftig zu rühmen, aller massen davon die ganze Stadt sattfam überzeuget ist.

Das

Das andächtige Singen und Bethen, wodurch Sie mit Ihren Hausgenossen Sich täglich zu unterschiedenen mahlen in heiliger Andacht unterhielte, war ein Beweis, daß Ihres Herzens Freude darinne bestunde, wenn Sie Ihrem Gott dienen sollte. Sie wundern sich nicht, theureste Gemeinde, daß ich so lange schweige von unser Hochseligen Frau Vice-Präsidentin grossen Gedult, und Gott ergebenen Gelassenheit, bey denen nicht nur gar oft in Ihrem Leben, sondern auch besonders bey Ihrem langwierigen Lager, nicht aus einer erzürneten, sondern väterlich wohlmeynenden Hand Gottes, zugeschickten harten Prüfungen.

Sie war ausnehmend groß. Sie war ein ohnfehlbares Zeichen Ihres ungefärbten Glaubens an Gott, Ihrer aufrichtigen und herrlichen Liebe zu Gott, Ihres festen Vertrauens und Hoffnung auf Gott.

Sieben ganzer Monathe den Tod mit langsamen Schritten auf sich zugehend sehen, und gleichwohl dabey täglich und stündlich die empfindlichste Todes-Schmerzen an einem ausgezergelten und dürre ausgefaugten Leibe empfinden, mithin augenblicklich gleichsam auf einer schmerzhaften Folter-Banc liegen; aber dem ohngeachtet eine standhafte Gedult bezeigen, Ruhe und Trost in der Seele empfinden, Krafft und Stärke, Muth und Freudigkeit im Geiste haben, das ist wahrlich nicht ein Werck der Natur, sondern des in einer solchen Seele kräftig wirkenden Geistes Gottes, welcher derselben die erquickenden Tröstungen des göttlichen Wortes, so Geist und Leben ist, durch einen süßen Einfluß geniessen lässet.

Die allerwichtigste Macht-Glaubens- und Trost-Sprüche welche die Hochselige Frau Vice-Präsidentin, als einen theuren Schatz, von Ihrer Kindheit an in Ihrer Gott geheiligten Seele gesammlet, und mit welchen Sie sich, bey meinem öfftern Zuspruch, selbst auf das kräftigste aufzurichten wuste,

wuste,

wusste, waren ein unbetrügliches Merkmal, daß Sie auch die allerschwereste Anfechtung durch die Krafft des Glaubens besiegete.

Ihr einziger Wunsch bey allen harten Anfechtungen, welche Ihr gleichsam das Herze nehmen wolten, 7) war dieser: Laß mich, mein Gott, nur nicht, wie es wohl geschieht, mein Heil murrend verschertzen.

Das ist ein Zeichen eines auserwehlten Kindes Gottes, welches mit Furcht und Zittern schaffet selig zu werden. Es ist ein edler und kostbarer Perlen-Schmuck desselben.

Diese edle Perlen, schreibt der vorhin angeführte Lehrer unser Kirche, der geistlichen Anfechtung hänget Gott an keinen unsaubern Hals; mit dieser Speise unterhält er nicht die eitelen Weltlinge; und dieser Kleider achtet er nicht werth, die von ihm nichts wissen; diese Schätze sind viel edler, denn daß sie unwerthen Kindern solten beybehalten werden. 8)

Weil also dieses geliebte Gottes Kind, auch bey der Empfindung der heftigsten Leibes-Schmerzen, dennoch versichert war, daß solches nichts anders, als väterliche Züchtigungen wären; als Proben, dadurch sie Gott nur desto mehr bewähren wolte: so hielte Sie auch in Ihrem Kampff mit inbrünstigen und eiferigen Gebeth aus, sie that immerzu einen Glaubens-Blick in das erbarmende Vater-Hertz Ihres Gottes, und seuffzete mit dem durch manche schwere Anfechtung hart versuchten Mann Gottes Luther: Mein allerliebster Gott!

7) Luc. XXI. 26. ἀποψύχοντες, animum prope exhalantes. Conf. D. Lassenii betrubt und getröstete Ephraim. p. 10. Item Luth. an Georgium Spalatinum. So viel ich mercke, hat euch Satan alle schöne christliche Predigten, von Gottes Gnade und Barmherzigkeit, in Christo uns erzeiget, damit ihr andere ermahnet, gelehret und getröstet habet, mit fröhlichem Geiste, und grossen freudigen Muth, aus dem Herzen gerissen. Tom. VIII. Jenens. f. 191.

8) D. Lassenius l. c. pag. 4.

GOTT! du bist ja ein GOTT der Sünder, und Elenden, die ihre Angst, Noth, und Jammer fühlen, und deine Gnade, Trost, und Hülffe herzlich begehren; wie du sprichst: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig, und beladen seyd, ich will euch erquicken. HERR! ich komme auf deine Zusage; ich bin in grosser Angst und Noth; hilf mir um deiner Gnade und Treue willen: Gib mir, laut deiner Verheissung, einen starcken festen Glauben, laß mich finden Trost und Erquickung durch dein selig heilsam Wort.

So musste auch GOTT die Stimme dieser girrenden Taube, dieser winselnden Schwalbe endlich erhören, und Ihrem Jammer ein Ende machen. Die Tage und Stunden Ihres Leidens solten nun ihr bestimmtes Ziel erreichen. Ihr JESUS, nach welchen Sie so oft geseuffzet, und geruffen hatte: Ach komm doch bald, mein Aufenthalt! und hohle mich von der Erden, kam endlich mit seiner erquickenden Hülffs = Stunde, und erlösete Sie, durch einen sanfften und seligen Tod, von allem Uebel.

Nun hat Ihre theureste Seele auch Ihr vollkommenstes Theil im Himmel erlangt. Was Sie hier im Glauben genossen, das besizet Sie nun, nach ausgestandener vieler Marter und Noth, zu Ihrer ewigen Erquickung, im seligen Anschauen.

Aber, ach! daß dieser unschätzbare Verlust ein so theures Haupt betroffen hat! Ach! daß die Stütze unserer ganzen Evangelischen Kirche, die Stütze seines Hauses, muß sehen darnieder sincken. Ach! daß der Stab, auf welchen er sich in seinem hohen Alter noch lehnen wollen, nunmehr zerbrochen ist. 9)

Solte

9) Die göttliche Vorsehung hat sich auch in diesem Stück gar sonderbar geäußert. Denn da dieser grosse Theologus, und theure Gottes Mann, zum öfftern gewünschet, daß Er doch nur eine Viertel Stunde

Solte nicht anjese erfüllet seyn, was dieser theure
GOTTES Mann noch den Tag vor dem seligen Ende seiner
 so herzlich-geliebtesten Ehe-Gemahlin, als ich derselben noch
 ein

de vor seiner Herz-innigst geliebtesten Ehe-Consortin selig sterben möch-
 te; damit er derselben nicht mit Herzeleid ins Grab nachsehen möchte:
 so fügete es GOTT, nach seinen unerforschlichen Rath und Willen, daß
 derselbe Ihr wenig Tage nach Ihrem seligen Absterben, nemlich den
 19ten Septembr. a. c. Nachmittags 4. Uhr in die selige Ewigkeit durch
 einen sanfften Tod nachfolgete.

Wie nun die gesammte evangelische Kirche, und alle rechtschaffene Or-
 thodoxi in derselben, den grossen Verlust eines um solche so hoch verdienten,
 und bis in seinen Tod vor die Aufrechthaltung der reinen evangelischen
 Lutherischen Lehre mühsam arbeitenden (laborantem me Jesus inveniet,
 war sein öffterer Ausspruch) auch keinen Haß der Welt scheuenden,
 theuren GOTTES Mannes allerdings recht schmerzlich bedauern und be-
 klagen: so hoffe, es werde Redlich-gesinneten, und unsere Kirche aufrich-
 tig-liebenden Gemüthern, nicht mißfällig seyn, wenn ich denenselben von
 denen letzten Tagen dieses illustren Theologi, und dessen seligen Ende, wel-
 ches mir, als dessen zehnjährigen Beicht-Vater, gar wohl bekannt ist,
 einige Nachricht ertheile, welche allerdings zum wohlverdienten Nach-
 rühm dieses hochseligen Mannes gereichen kan.

Es war der 8te Septembr. a. c. und also nur 2. Tage vor der hochseligen
Frau Vice-Präsidentin erfolgten Ableben, als mich derselbe, wie auch
 Herrn Diac. Bause, zu sich ruffen ließ, in der Absicht, daß wir Zeugen
 seyn solten, wie er, als ein rechtschaffener Evangelisch-Lutheri-
 scher Theologus durch die Gnade GOTTES, und auf die heilsame Lehre
 des Evangelii, selig sterben wolle. Denn, sprach er, die Abnahme mei-
 ner Kräfte, und die Schwachheit meines Leibes ist vor Augen; das Ge-
 müth ist durch die grosse Schmerzen meiner lieben Ehe-Genosin auf das
 empfindlichste gerühret; aber ich will als ein Held sterben.

Er that zu dem Ende ein recht merckwürdiges Glaubens-Bekänntniß mit
 diesen Worten: Ich habe zwar nie in öffentlichen Sünden und
 Lastern gelebet; ich habe mich auch um des Teufels Reich
 nicht verdient gemacht; dem ohngeachtet aber bin ich doch
 ein Sünder, und suche keine Gerechtigkeit durch meine eige-
 ne Wercke. Ich weiß aber, und bin gewiß, daß ich durch
 meines Heylandes Verdienst Gnade bey GOTT erlanget ha-
 be. Ich bekenne mich zu allem, und glaube alles, was in
 GOTTES heiligen Wort stehet, und mir zu meiner Seligkeit
 ist geoffenbaret worden. Ich nehme die symbolischen Bü-
 cher unserer Kirche an, und pflichte denselben bey, nicht qua-
 tenus, sondern quia &c. Ich verfluche allen Atheismum; ich ver-
 fluche allen Indifferentismum; ich verfluche allen Syncretismum; ich
 verfluche allen Fanaticismum. Auf dieses mein Bekänntniß will
 ich leben und sterben.

Hierauf eröffnete er uns einige Umstände seines doppelten Testaments,
 nemlich im Fall Er, oder seine liebe Ehe-Genosin eher durch den zeitlichen
 Tod

einmal meinen Priesterlichen Seegen ertheilet hatte, zu mir mit grosser Wehmuth sagte: Ich bin jeko ärmer, als da ich gebohren war. Denn dazumal hatte ich doch Vater und Mutter, welche vor mich sorgeten; jeko aber bin ich von jedermann verlassen. Doch du mein Gott! wirst mir beystehen, und mich nicht verlassen.

Wir können leicht ermessen, mit was vor grosser Herzens-Betrübniß dieser alte Greiß, welcher, wegen völliger Entkräftung des Leibes, seiner so liebreichen und gegen jedermann freundlichen, auch vor Ihn ausnehmend sorgfältigen Knecht, nicht das Geleite zu Ihrer Ruhe geben kan, Dieselbe aus seinem

Zod hinweg genommen werden solte, und wie er seinen letzten Willen also abgefasset habe, daß dadurch vielen Personen, nach seinem seligen Absterben, gutes wiederfahren solle.

Endlich meldete Er auch, wie es mit seiner schönen und wohleingerichteten Bibliothec, welche ihm mehr denn 6000. Rthlr. gekostet habe, solle gehalten werden. Nemlich er schencke solche dem Hof- und ordinaren Stadt-Ministerio zu dessen Eigenthum, jedoch dergestalt, daß solche verkauft, das Geld mit Consens gnädigster Herrschafft in allhiefige Landschafft-Cassa gegeben, das interesse aber davon die eine Helffte seinen nahen Anverwandten, in dreyen Stämmen, die andere Helffte dem obgedachten Ministerio, und insonderheit desselben Wittwen und Kindern zu Theil werden solle. Wie die deßhalb von dem hochseligen Theologo, auch noch in der grösten Schwachheit, schriftlich abgerathene Donation alles weitläufftiger und umständlicher besaget. Der Herr, der auch die geringste Wohlthat nicht will unvergolten lassen, sey dieses gütigen Legatoris reicher Vergelter in der Ewigkeit. So lange die Welt stehet, wird sein Ruhm nicht vergehen.

Nachdem nun der selige Abschied seiner geliebtesten Frau Ehe-Gemahlin erfolgete, entschlug er sich aller Geschäfte, welche auch seine Leibes-Schwachheit nicht gestatteten, ergab sich lediglich in den heiligen Rath und Willen Gottes, und erwartete mit Verlangen die Stunde seiner Erlösung, da sein Herr Jesus ihn, als einen frommen und treuen Knecht, werde zu sich ruffen, welches auch an obbemeldten Tage geschah, da er sanfft und selig entschlaffen. Es besorgete der hochselige Mann sich in dem letzten Kampff noch mancher harten Versuchung des Satans, als dessen Reich er allen Abbruch gethan. Daher schrieb er in des sel. Herrn General-Superintendentens Tribechovs, schönes Büchlein, die gecreuzigte Liebe genannt: Wenn mir auch dergleichen, wie andern frommen Theologis mehr geschehen ist, von dem Satan begegnen solte, so sey alles vermaledeyet, und nicht, als von mir geredet, angesehen; aber ewig, ewig, ewig sey Gott gelobet.

nem Hause habe tragen sehen müssen, mit was thränenden Augen Er Derselben werde nachgesehen haben.

Doch ich weiß, daß, wie sein jederzeit lehrender Mund sich selbst hat gegen mich vernehmen lassen, er dennoch in seiner tiefgebeugten Seele die allergewisseste Ueberzeugung, und allerkräftigste Versicherung des Geistes Gottes hat, es sey auch diese abermahlige harte Prüfung nicht von einem erzürneten Gott, sondern von seiner liebevollen Vater-Hand Ihm zugeschicket worden. Freylich thut es desto empfindlicher wehe, wenn eine Wunde von neuen verletzet wird.

Sie wissen allerseits, was ich sagen will. Ich gedencke noch gar wohl an den ziten May des 172iten Jahres, da unserm anjeko tiefgebeugten Herrn Wittwer seine erste Ehe-Gemahlin, ¹⁰⁾ welche wegen ihrer ausbündig schönen Tugenden, womit Gott Ihre Seele ausgezieret hatte, unter Ihrem Geschlecht als ein Stern von der ersten Größe prangete, durch den zeitlichen Tod gar frühzeitig, und in der schönsten Blüthe Ihrer Lebens-Jahre entrissen wurde. Getrost! theurer Gottes Mann! Sie werden diese beyde vor den Thron des Lammes prangende auserwählte Kinder Gottes bald, zu vollkommener Herzens-Freude, in der selgen Ewigkeit wieder zu sehen bekommen. Quod præmisisti, non amisisti. Und was weinen Sie, hochbetrübtte Herren Brüder, und einzige Jungfer Schwester unserer hochseligen Frau Vice-Præsidentin?

Doch

¹⁰⁾ Es war solche die weyland Hochedelgebohrne Frau, Frau JULIANA MARGARETHA, gebohrne aus dem illustren Jägerischen Hause, eine mit Frömmigkeit und ungeheuchelter Gottesfurcht, mit sonderbaren Verstand und Klugheit, und allen Ihrem Geschlechte wohlstandigen Tugenden vortrefflich qualificirte, auch in schönen Wissenschaften wohlgeübte Dame. Sie hatte absonderlich Ihre Vergnügung an der Poesie, und verfertigte zu Ihrer eigenen Gemüths-Ergezung viele schöne, und Ihre grosse Force in dieser edlen Wissenschaft anzeigende Gedichte. Es sind davon XXI. Proben vorhanden, welche man würdig geachtet, der Sammlung auserlesener Gedichte, im ersten Theil von p. 330. bis 352. einzuverleiben.

Doch was frage ich? Ich muß selbst gestehen, es sind gerechte Thränen, da Sie mir antworten werden: Solten wir nicht weinen, da Schlag auf Schlag unser Haus betrifft? Solten wir nicht bittere Thränen vergießen, da ein betrübter Unfall nach den andern auf unsere Familie losstürmet? Unser Herz blutet ja noch über den unvermutheten und plötzlichen Todesfall unsers jüngsten liebsten Bruders, der als eine blühende Rose vor 2. Jahren abfallen und verwelcken mußte, und dessen grossen Verlust seine amnoch zarte Kinder nicht verstehen konnten. Unsere Seele ist noch bestürzt über den Hintritt eines 93. jährigen frommen Herrn Vaters, welcher allererst im vorigen Jahre erfolget, durch dessen andächtiges Gebeth uns, und der ganzen Stadt, so viel Segen zugetwachsen.

Und nun sehen wir auch unsere allerliebste Frau Schwester vor unsern Augen erblasset, in deren Schooß, ja in deren Herz wir ganz sicher all unser Anliegen legen, bey allen vorzunehmenden Verabfassungen uns Ihrer Aufrichtigkeit versichert halten, und wegen Ihrer bekannnten Liebe und Eintracht, uns auf das vertraulichste mit Ihr unterreden konnten. Solte uns dieses alles nicht anjesso auf das empfindlichste rühren?

Ich muß gestehen, hochgeschätzte Freunde! Ihre Thränen sind gerechte Thränen; Ihre Betrübniß hat ihre wichtige Ursachen.

Sind es drey schöne Dinge, die beyde Gott und Menschen wohlgefallen, wenn Brüder (oder Geschwister) eins sind; Syr. XXV. 1. 2. Ist es fein und lieblich, wenn Brüder und Schwestern einträchtig bey einander wohnen. Psal. CXXXIII. 1. so mag ich von Ihnen, und Ihrer herzlichen Liebe gegen einander sagen, was von denen ersten Christen gerühmet wird: Der Menge der Glaubigen war ein Herz und eine Seele. Act. IV. 32. Rara avis in terra. Man findet wohl Exempel gnug, daß
Brüder

Brüder einander gram sind, wie vormahls Esau dem Jacob. Gen. XXVII. 41. Daß Hader und Zanck unter ihnen regieret, wie dergleichen zwischen Abraham und Loth sich entspinnen wolte, dafür jener bath, und sprach: Lieber, laß nicht Zanck seyn zwischen mir und dir, denn wir sind Gebrüder. Gen. XIII. 8. Daß so gar einer den andern erwürget, wie Cain dem Abel. Gen. IV. 8. Aber bey vielen, ja den meisten muß man heutiges Tages das bekannte Lied singen:

Lieber, trau dem Freunde nicht,
Auch der Bruder = Glaube bricht.

Jedoch, Sie wissen mehr denn zu wohl, was für Jammer, Angst und Noth Ihre hochselige Frau Schwester an Ihrem francken Leibe erduldet: wie solche nicht etwa einige Tage, nicht einige Wochen, sondern viele Monathe angehalten, daß Sie wohl mit dem Kreuz = Träger Hiob hätte sagen mögen: Wenn man meinen Jammer wöge, und mein Leiden zusammen auf eine Bage legte, so würde es schwerer seyn denn Sand am Meer. cap. VI. 2. 3.

Brach die Nacht herein, so wurde Ihr schon bange vor derselben. Und weil sie der traurigen Nächte viel hatte, so mußte sie gar oft ausrufen: Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin? Jes. XXI. 11. Kam der Morgen herbey, so wünschete Sie, daß es wieder Nacht werden möchte.

Wolten Sie wohl, da Sie augenscheinliche Zeugen Ihrer ausgestandenen Marter gewesen sind, Ihr solche noch länger, zumahlen bey aller verschwundenen Hoffnung der Genesung, gegönnet haben? Wolten Sie sich nicht vielmehr herzlich erfreuen, daß Sie der HErr erlöset habe von allem Uebel, und Ihr ausgeholffen zu seinem himmlischen Reich. Sie trösten Sich also mit diesen Worten unter einander, und erwarteten mit Verlangen der Zeit, da Sie Dieselbe, nebst andern

vor

vornehmen Angehörigen, welche bereits in die Ewigkeit voran gegangen sind, in der Herrlichkeit bey Jesu wieder sehen werden, da so dann Ihre Liebe gegen einander den vollkommensten Grad erreichen wird.

Haben auch die übrige vornehme Anverwandte des Cyprian- und Bachhoffischen Hauses, unsere hochselige Frau Vice-Präsidentin, wegen vieler Christ-loblichen Qualitäten, im Leben hochgeachtet; sind Sie durch Ihren allzufrühen Hintritt aus dieser Zeitlichkeit, wie billig, von ganzem Herzen betrübet worden; hätten Sie gewünschet, Dieselbe noch viele Jahre in Ihrem liebreichen Umgange zu genießten: so mögen Sie gedencken, daß Ihr Jesus, den Sie allezeit zu Ihrem Theil erwehlet, Sie weit inbrünstiger, weit herblicher, ja von Ewigkeit geliebet habe, und Sie deßwegen zu Sich gezogen mit lauter Güte.

Der HERR HERR richte alle und jede, die durch Ihren Todes-Fall in empfindliches Leidwesen sind gesetzt worden, mit seinen göttlichen Trost auf. Er lasse uns aber allesamt an Ihrem vortrefflichen Beyspiel lernen, wie wir auch unsern Heyland Jesum in unsern ganzen Leben zu einem einigen Theil erwehlen sollen. Dahin wird uns der zu erklären vorgeschriebene, und von der hochseligen Frau Vice-Präsidentin von Kindheit an selbst erwehlte Leichen-Spruch zu unser Erbauung antweisen.

GOTT lasse die vorhabende Betrachtung desselben zu fördern erst zur Ehre und Verherrlichung seines grossen und hochheiligen Namens, denen schmerzlich-betrübten und hochansehnlichen Leidtragenden aber zu besonderen Trost und Aufrichtung, der gesamten gegenwärtigen volkreichen Versammlung zur heiligen Auferbauung gereichen. Diese Gnade wollen wir uns von Gott erbitten, und zu dem Ende in Geist und in der Wahrheit mit einander also beten: Vater Unser ꝛc.

Der

Der vorjeho zu erklären vorgeschriebene Leichen-Spruch stehet
Philip. I. v. 21. und lautet also:

**Christus ist mein Leben, Sterben ist
mein Gewinn.**

Besonderer Eingang.

Auserwählte in dem HErrn! Nicht David allein,
der ein Mann nach dem Herzen Gottes war, son-
dern auch alle geheiligte Kinder Gottes, erwählen
den HErrn Jesum zu ihrem Theil.

Auf was Art und Weise aber solches geschehe, das lehret
uns Paulus, wenn er sich und alle rechtschaffene Christen selbst
zu einem herrlichen Muster darstellt, und spricht: Leben wir,
so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir
dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so
sind wir des HErrn. Rom. XIV. 8.

Leben und sterben sind die zwey Haupt- und vornehmste
Abwechselungen, die mit einem jeden Menschen in der Welt
vorgehen.

Es können sich bey einem, oder dem andern Menschen
tausenderley Vorfällenheiten ereignen, an welchen doch andere
keinen Theil haben; aber diese beyde Stücke, nemlich Leben
und Sterben, sind solche vicissitudines, oder Abwechselungen,
die sich bey einem jeden Menschen ereignen, es mögen sonst
seine übrige Umstände in der Welt seyn, wie sie immer wollen.

Durch die leibliche Geburth bekommen wir das Leben,
und fangen an zu seyn: im Sterben verlieren wir das Leben,
und hören wieder auf zu seyn dem Leibe nach. Ja der Mensch
fänget schon bey dem ersten Augenblick seines Lebens an, auch
seinem Untergang und Sterben entgegen zu eilen. Hier hat nie-
mand ein Excipe.

§

Wenn

Wenn in Griechenland ein Sterben regierete, so hatten dabey die Römer dieses Sprüchwort: *Quid ad Romanos, quod Græci moriantur?* Was gehet uns Römern an, daß die Griechen sterben.

Aber das ist falsch. Es hat niemand einen Frey-Brief vor den Tod. Er erstrecket sich über alle Menschen, nicht nur *ratione numeri*, sondern auch *ratione personarum*. Ich, du, er, wir, ihr, sie, alle sind dem Tode unterworfen.

Die Frage, welche ehemals die Juden an Johannem ergehen ließen: *Wer bist du?* Joh. I. 19. muß auch ein jeglicher Mensch an sich ergehen lassen, und diese Antwort darauf ertheilen: ich bin ein sterblicher Mensch.

Wenn Paulus ein langes Register der Patriarchen angeführet hatte, so ist das final kein anderes, als dieses: Diese alle sind gestorben im Glauben, Hebr. XI. 13. In allen menschlichen Begebenheiten kan man das Wörtlein vielleicht gebrauchen; wenn aber die Rede vom sterben ist, da haben wir eine *certitudinem apodicticam et Mathematicam*, eine überzeugende und ganz ohnfehlbare Gewißheit. So gewiß nun das Sterben, so ungewiß ist die Stunde des Sterbens. *Mors certa, hora incerta.*

Mancher gehet des Abends frisch und gesund zu Bette, und des Morgens findet man ihn todt in demselben. *Ad lectum, ad lethum.* Zu Bette, zum Grabe.

Vier Stücke sind einem jeden Menschen beyhm Tode ungewiß, *tempus, locus, modus, et status*; die Zeit, der Ort, die Art, und der Zustand, in welchen er sterben werde.

So allgemein nun diese Abwechselungen bey allen Menschen sind, so findet sich doch zwischen denen Glaubigen, und zwischen den Kindern dieser Welt ein gar grosser, ja der allergröste Unterschied, der jemahls in der Welt hat können erfunden werden. Denn beyde leben, beyde sterben, aber auf eine höchst ungleiche Art. Denn

1) Was

1) Was die ungläubige Kinder dieser Welt anbetrifft, so leben sie zwar natürlicher Weise, aber ihr Leben ist mehr ein Tod, als ein Leben zu nennen, denn sie sind todt in Sünden. Col. II. 13. Sie bleiben im Tode. I. Joh. III. 14.

Sie leben, und zwar a) im Fleisch, aber auch nach dem Fleisch, und darum müssen sie auch sterben. Rom. VIII. 13. b) Sie leben, aber ihnen selbst, und ihren eigenen verkehrten Willen. Denn sie vollbringen die Lüste des Fleisches. Gal. V. 16. Sie leben in Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtigen Leben. I. Joh. II. 16. Sie leben c) aber der Welt, und nach den Wohlgefallen derselben, indem sie thun den Willen der Welt. Sie leben d) aber dem Teufel. Denn sie sind von dem Vater den Teufel, und nach ihres Vaters Lust thun sie. Joh. VIII. 44. weil sie in seinen Stricken zu seinen Willen gefangen geführet werden.

Wie gelebet, so gestorben. Die Gottlosen sterben, und zwar nicht nur des zeitlichen Todes; denn ihr Leben hat ein Ziel, und sie müssen davon: sondern sie sterben auch (o ein unseliges Ende) des ewigen Todes, sie werden geworffen in den Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod.

2) Was aber die Frommen und Glaubigen anbetrifft, so ist ihr Leben und Sterben von jenen ganz sehr unterschieden.

Der Apostel zeigt in denen angeführten Worten

A) rationem, oder ihres Lebens und Sterbens eigentliche Beschaffenheit.

B) fructum, oder die daher entstehende Nutzbarkeit.

Was A) ihre Beschaffenheit anbetrifft, so redet er a) von ihrem Leben, und spricht: Wir leben dem HERRN. Die Rede des Apostels handelt vornemlich von unserm HERRN und Heylande Christo IESU. Drum gedencket er auch dessen in denen gleich hernach folgenden Worten, und spricht: Denn dazu ist Christus gestorben, und aufer-

stan-

standen, und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige HErr sey. v. 9.

Er ist der HERR, und dieses als der wahre und ewige GOTT. Drum konnte er durch die heiligen Männer Gottes sich so oft als einen solchen hören lassen, und sagen: so spricht der HErr HErr, der HErr Zebaoth, der HErr Himmels und der Erden. Denn er herrschet so weit der Himmel ist, und seine Wahrheit reichet, so weit die Wolcken gehen. Er ist der HErr, und das auch nach seiner menschlichen Natur, nach welcher ihm GOTT hat alles unter seine Füße gethan Psal. VIII. 7. ja nach welcher ihm gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. XXVIII. 17. Daher stellet ihn auch Petrus in seiner vortrefflichen Pfingst-Predigt, zur Befestigung der Wahrheit der Evangelischen Religion, als einen solchen HErrn dar, und spricht: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß GOTT diesen Jesum, den ihr gecreuzigt habt, zu einen HErrn und Christ gemacht hat. Act. II. 36.

Ach! daß doch die Weisen und Klugen dieser Welt, deren Weisheit dieser Welt doch GOTT zur Thorheit gemacht hat I. Cor. I. 20. denen die Predigt von dem HErrn Christo thöricht vorkommt, und deswegen eine religionem prudentum erwählen, ⁱⁱ⁾ nicht noch länger mit jenen Rebellen widerspenstig

ii) Kettnerus in Exercitationibus Historico-Theol. de religione prudentum, Jenæ 1701. editis, thes. II. eandem ita definit, quod sit religio, quæ se politiæ accommodat. Vel, quod sit cultus simulatus in coetum subditorum a magistratu introductus, qui mascule a Clericis ore, a Magistratu gladio defenditur, ut bonum publicum, et ratio status fervetur et augeatur.

Dividit autor hanc religionem Thes. III. in aulicam et eruditam. Differt religio prudentum aulica et erudita primo subjecto, illud est aulicus, hoc Vir doctus cujuscunque professionis. Secundo differunt forma. Religio enim aulica utilissimam et splendidissimam religionem eligit, erudita vero doctissimam, subiditissimam, et ex omnibus mixtam. Illa magis in praxi, hæc magis in theoria et intellectu peccat. Differunt tertio fine. Religio aulica pro fine habet propagationem rationis status; religio vero eruditorum gloriam literariam: illa est magis hypocritica, hæc hypercritica.

stig sagen möchten: Wir wollen nicht daß dieser, nemlich der Herr Jesus, über uns herrsche. Luc. XIX. II. Daß sie doch das sanffte Joch des liebeichen, freundlichen und holdseligen Herrn Jesu über sich nehmen, und nicht aus einen gegen denselben vergallerten Herzen fragen wolten: Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse. Exod. V. 2. Wer aber Jesum als einen Herrn verleugnet, der leugnet zugleich Gott, und heget bey aller seiner vermeynten Klugheit die Thorheit Psal. XIV. 1. der Atheisteren ¹²⁾ in seinem Herzen. Ein rechtgläubiger Christ ist weit davon entfernt, und aus Gottes Wort eines weit bessern überzeuget. Er lebet dem Herrn, und zwar

a) in ungefärbten Glauben. Die Richtschnur seines Lebens ist keine andere, als das unbetrüglliche Wort Gottes, dasselbe ist allein seines Fußes Leuchte, es ist ein Licht auf seinen Wegen. Er lebet ihm

β) in heiligen Wandel, daß er stets das Fürbild des Herrn Jesu für Augen hat, und in heiliger Nachfolge desselben

12) Falsum esse hoc assertum, celeberrimus ille religionis eruditorum, sive prudentum, propugnator, ac propagator felicissimus, C. Thomasius statuit, quando temere satis ita scribit: Man könnte leicht das Paradoxum defendiren, daß die Religion der Gelehrten die beste Religion sey unter den Christen. Denn es ist sonst bekant, daß die Religion der Gelehrten in so übeln Beruf ist, als die Atheisteren selbst; Nicht desto weniger, wenn man der Sachen etwas genauer nachdencket, daß gleichwohl viel Gelehrte, denen man diese Religion Schuld gegeben, ein fromm Leben geführet, auch die Ursachen der inculpation betrachtet, so dürffte beynah folgende Definition der Religion der Gelehrten heraus kommen, daß es eine Religion sey, in welcher rechtschaffene Gelehrte alle menschliche Autorität bey Seite setzen, und nach der Offenbarung göttlichen Wortes alleine giengen, und dannenhero wenn sie gnugsame Ursachen zu haben vermeyneten, in neuen Glaubens-Artickeln etliche sonderbare Meynungen hegten, und sich dem Joch der Clerisey nicht gänzlich unterwerffen. Im übrigen aber diese Meynungen, so ferne sie dem allgemeinen Glaubens-Bekanntniß zuwider wären, nicht fortzupflanzen, oder durchgehends eines gottseligen Wandels sich befließen. In Vernunftmäßigen Gedanken. Januar. 1689. pag. 59. sqq. Sed hac ratione omnem Christianorum religionem tollendam, ac funditus evertendam esse, nemo prudens negabit.

selben sich allstets finden läffet. Sein Augenmerck in allen und jeden Handlungen ist stets auf IESUM gerichtet, ob gleich nicht in der Vollkommenheit, doch in der Aufrichtigkeit

γ) in williger Uebernehmung seines Creuzes. Es weiß ein Kind GOTTES, daß dieses die Wahlzeichen des HERRN IESU sind, daran er nicht nur die Seinen kennet, sondern an welchen auch wir wissen können, daß wir dem HERRN IESU angehören.

β) Wie nun rechtglaubige Christen dem HERRN auf vorhin besagte Art leben, so sterben sie auch dem HERRN. Sie sterben dem HERRN, und dadurch wird das einige Mittel nachahafft gemacht, wodurch sie ein solches Ende erlangen, welches nicht anders, als höchstselig angesehen werden kan.

Es fasset aber dieses einige Mittel unterschiedliche Stücke in sich, welche ganz ohnfehlbar mit demselben verknüpfft seyn müssen. Denn es muß ein Christ

α) dem HERRN sterben im wahren Glauben, daß er sich mit denselben an IESUM Christum halte. ¹³⁾ Dieses Halten an IESUM zeigt an ein Aushalten bey IESU. Es ist nicht gnug, daß ein Christ an IESUM glaube, und durch den Glauben vor GOTT gerecht werde; nicht gnug, daß er im Glauben eine Zeitlang anhalte, und solchen durch gute Werke in der Erneuerung erweise; sondern er muß im Glauben bis an sein Ende aushalten. Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Das ist die Anforderung unsers IESU an den Engel der Gemeine zu Smyrnen, nebst beygefügter Gnaden-vollen Verheißung. Apoc. II. 10.

β) Er

¹³⁾ Sic præclare docet thesaurus ille juventutis nostræ, nunquam satis æstimandus, vulgo die Catechismus, Uebung dictus p. 266. Dignam hancce doctrinam, non nisi Evangelicam, judicavit Ill. Cyprianus noster, quam inserat libello plane incomparabili, qui inscribitur: Vernünftige Warnung für dem Irrthum von Gleichgültigkeit der Gottesdienste oder Religionen. p. 110.

β) Er muß ferner den Tod nicht als ein unvermeidliches Schicksal ansehen, welches allen Menschen begegne: Denn das war der elende Trost der Heyden, die von GOTT nichts wußten; sondern als einen solchen Wechsel, der ihm nach dem heiligen Rath und Willen Gottes zu übernehmen anbefohlen wird, und durch welchen ihn Gott aus der mühseligen Zeit in die frohe Ewigkeit versetzen wolle. So stirbt ein Christ dem HErrn.

γ) Hieraus wird sich ferner bey ihm äußern eine heilige Willigkeit zu sterben.

Die Gottlosen erschrecken vor den Tod. Sie möchten gerne vor denselben fliehen, wenn es möglich wäre. Simeons freudige Willigkeit, da er sprach: HErr! nun lässest du deinen Diener in Friede fahren Luc. II. 29. ist weit von ihnen entfernet.

Wir lassen denen Auslegern ihre Freyheit, zu glauben, es sey entweder eine kühne Vermessenheit, oder aber eine heilige Entschliessung Petri gewesen, als er sich gegen die übrige Jünger vernehmen lassen: Lasset uns mit ziehen, daß wir mit ihm sterben Joh. XI. 16 so kan doch von einem rechtschaffenen Christen, der dem HErrn Jesu zu Ehren gelebet hat, auch mit Recht gesaget werden, daß er ihm zu Ehren auch willig sterbe.

δ) Wer dem HErrn sterben will, muß auch im herzklichen Gebeth und Seuffzen zu GOTT seinem himmlischen Vater, und zu seinem HErrn Jesu sterben, und mit Stephanus aus inbrünstigem Geiste beten: HErr Jesu, nimm meinen Geist auf. Act. VII. 58. O! wer sich also in die Arme seines Jesu leget, wer also seine Seele in die treue Hände seines Heylandes befiehet, dessen Ende muß nothwendig selig seyn. Denn er stirbt dem HErrn.

ε) in einer seligen Hoffnung. Die Hoffnung ist eine Tochter des Glaubens. Denn der Glaube ist eine gewisse Zuver-

Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet. Rom. XI. 8. Hätte der Glaube eines Christen nur mit gegenwärtigen Sachen zu thun, so wäre es kein Glaube, so brauchte es auch keiner Hoffnung; weil aber der Glaube es mit unsichtbaren, mit zukünftigen, und annoch in der Ewigkeit zu erwartenden Dingen zu thun hat, so entstehet auch daher eine Hoffnung.

Diese wird von dem Geiste Gottes mit unterschiedlichen schönen Nahmen beleet. Sie heisset eine selige Hoffnung. Rom. VIII. 24. Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Und Tit. II. 13. Sie wird genennet eine fröliche Hoffnung. Seyd frölich in Hoffnung. Rom. XII. 12. Eine völlige Hoffnung. So spricht Paulus: Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Krafft des heiligen Geistes. Rom. XV. 13. Endlich führet sie auch den Nahmen einer guten Hoffnung, in Ansehung theils der Irr- und Ungläubigen, theils auch überall der Gottlosen, deren jene gar keine, diese aber eine schlechte Hoffnung haben. Denn was sie hoffen, ist die Verdammniß. Christen haben eine gute Hoffnung. Dieser versichert ihnen Paulus. 2. Theß. II. 16. Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, und unser Vater, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Trost, und eine gute Hoffnung durch Gnade.

Wer also dem Herrn stirbt, dessen Ende muß nothwendig seelig seyn.

B) *Fructum.* Darum wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn.

Der selige Lutherus stellet über diese Worte einen artigen Lulum Grammaticum an, und spricht: Wir sind des Herrn, oder gehören dem Herrn an, und sind auch selbst Herren. Denn wir sind sein Haus, ja seine Glieder.

Wir

Wir sind auch selbst Herren: Denn wir herrschen über alles durch den Glauben, welcher ist unser Sieg. 14)

Christen sind des HERRN im Leben. Sie haben ihm ja dasselbe zu danken, daß er sie im Mutterleibe gebildet, daß er sie auch aus Mutterleibe gezogen hat. Sie müssen mit Hiob bekennen: Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht, alles was ich um und um bin. Hiob. X. 8. Gott ist es, dem sie auch zu danken haben die Erhaltung ihres Lebens. Sein Aufsehen bewahret ja ihren Oden. Er thut ihnen täglich alles gutes, was zu ihres Leibes Nahrung und Nothdurfft gehöret, er thut Leben und Wohlthat an ihnen, ja er thut grosse Dinge, weil er sie von Mutterleibe an lebendig erhält, regieret, versorget, beschützet, und seine Liebe durch tausendfache Proben zu erkennen giebet.

Sie sind auch des HERRN im Sterben. Denn wie der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, so bewahret er ihnen auch alle ihre Gebeine. πάντες αὐτῶ ζωσιν, sie leben ihm alle, wie Christus versichert Luc. XX. 38.

Er ist nicht ein GOTT der Todten, sondern der Lebendigen. Matth. XXII. 32.

Sind nun Christen auch des HERRN im Sterben, so wissen sie auch, daß ihnen ihr Sterben nicht schaden kan, sondern daß sie auch dereinsten wieder auferstehen werden zum ewigen Leben.

Das ist auch die wahrhaftige Ursache, warum sie ihr Leben dem HERRN heiligen, ihm zu Ehren leben, und zu dem
Ende

14) Domini sumus in genitivo, et in nominativo. Domini in genitivo, quia ipsius domus, imo membra sumus: Domini in nominativo; quia regnamus super omnia per fidem, quæ est victoria nostra. Tom. VI. Jenens. fol. 205. cit. Adami in der versüßeten Todes-Bitterkeit. p. 186.

Ende auch diesen Herrn zu ihren einigen Theil im Leben und Sterben erwehlen.

In solchen GOTT geheiligten Gedancken wird uns auch der zu erklären vorgeschriebene Leichen = Text unterhalten. Wir wollen demnach denselben in der Furcht des Herrn also abhandeln, daß wir aus demselben zu unser Erbauung erwegen

Propositio.

**Jesus, frommer Christen einiges
und bestes Theil.**

Wie sie denselben als ein solches erwehlen

- I. In ihrem Leben.
- II. In ihrem Sterben.

Votum.

Du aber, allertheurester Herr und Heyland Christe **J**esu, der du vor der Welt bist der Stein, den die Bauleute verworffen haben, den auch die Klugen und Weisen dieser Welt noch nie erkannt, noch in dir ihre Glückseligkeit im Leben und Sterben gesucht haben: Gib uns doch allen, die wir anjetzo in diesem Trauer = Hause versammelt sind, deine Gnade, daß wir zu aller Zeit dich mögen zu unsern Theil erwehlen, und also dir alleine anhangen mögen, so lange wir leben, im Glauben, in Liebe, in Gedult und Hoffnung. Und wenn wir derzinsten werden sterben müssen, so laß unser Ende anders nicht, als in dir geschehen, damit dasselbe möge selig seyn, und wir auch in Ewigkeit an deiner Herrlichkeit Theil haben mögen. Thue es, getreuer Heyland, um deiner ewigen Liebe, und um deines bitteren Todes willen. Amen.

Abhan-

Abhandlung.

Erster Theil.

Außerwehlte Gottes, Heilige und Geliebte!
 Es ist dieses gegenwärtige Sprüchlein, über welches wir eine heilige Betrachtung anstellen wollen, zwar sehr bald zu lernen: wie es denn auch unsern Kindern in ihrer zarten Jugend gelernet wird; aber es ist überaus schwer auszuüben. Denn, wie an dem ersten Stück alle Kinder Gottes in ihrem ganzen Leben zu thun gnug haben; so können sie hingegen das andere nur einmal practiciren, sie müssen aber denoch dazu sich die ganze Zeit ihres Lebens wohl præpariren, und dergestalt zubereiten, daß sie an dem Ende ihres Lebens auch die Früchte desselben durch einen seligen Tod genießten mögen.

Ich möchte also wohl auch von diesen kurzen, doch in der That sehr wichtigen Paulinischen Spruch sagen: brevis cantilena, sed magnum Epiphonema. Ein kurzes Lied, aber von sehr grossen Nachklang: wenig Worte, aber von sehr schweren Gewichte. Denn es kommt auf dieselbe alles an, was einen Menschen in Zeit und Ewigkeit glücklich machen kan.

Solte ich diesen Paulinischen Ausspruch den behörigen Nahmen und Titul beylegen, so könnte ich ihn nennen

1) *Hodosophian, sive Pansophian Christianorum*, den richtigsten Wegweiser der Christen zur wahren, göttlichen Weisheit, in welcher alles, was zur Weisheit gehöret, zu erlernen sey.

Denn wie Jesus Christus uns ist gemacht von Gott zur Weisheit, 1. Cor. I. 13. so erlangen auch diejenige, so Jesum zu ihren Theil erwehlen, in Christo die wahre, und vor den Augen der Welt ganz verborgene heimliche Weisheit, nach welcher sie, ohngeachtet alles Widerspruchs der thörichten Vernunft das Leben im Sterben, und das Sterben im Leben suchen.

Ist

Ist etwas, daß denen klugen Heyden, und also auch unser ihr selbst gelassenen Vernunft ungereimt vorkommt, so ist es wohl dieses, daß ein Christ, so lange er lebet, dennoch täglich stirbet, und wenn er stirbet, alsdenn allererst das rechte Leben zu erlangen hoffet.

Rechtglaubige Christen, welche die Geheimnisse Gottes durch die Krafft des Glaubens tiefer eingesehen haben, wissen besser, was vor göttliche Weisheit in dieser Lehre verborgen liege. Sie erwehlen Jesum zu ihren Theil, mit welchen sie leben, und gleichwol täglich sterben, sie sterben aber auch mit Jesu, auf daß sie auch mit ihm mögen leben.

2) Ich könnte sie mit Recht nennen *normam fidei, vitæ et mortis*, die unbetrüglige Richtschnur des Glaubens, des Lebens, und des Todes der Christen. Denn wie Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und wer an ihn glaubet, leben wird, ob er gleich stirbet, ja wer da lebet, und glaubet an ihn, nimmermehr sterben wird.

So können auch Christen nicht irren, wenn sie an Jesum glauben; nicht des rechten Weges verfehlen, wenn sie mit Jesu, und nach seinem heiligen Fürbild ihr Leben führen, nicht zu Grunde gehen, wenn sie mit Jesu sterben.

3) Sie verdienen den Nahmen, daß man sie nennet *ancoram spei*, den Anker unserer Hoffnung. Denn wenn alles in der Welt will zu Trümmern gehen, und zerscheitern, wenn Trübsal, Angst, Verfolgung, und allerley Ungemach auf einen Christen losstürmet, so erhält dieser Spruch, gleich als der Anker das Schiff, mitten unter Sturm und Wellen, einen Christen dennoch feste und unbeweglich in seinen Glauben an Gott, in seiner Liebe zu Gott, und seinem Jesu, in seinem Vertrauen und Hoffnung auf Gott, daß ihn durchaus nichts scheiden mag von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unsern Herrn.

4) Doch

4) Doch ich mag sie lieber vorjetzo nennen *Thesaurum inestimabilem*, einen unschätzbaren Schatz, der einem Christen das einige und beste Theil, einen festen und dauerhaften Grund seiner geistlichen und ewigen Glückseligkeit mittheilet, und zwar nicht nur in seinem Leben, sondern auch im Sterben.

Zuförderst sehen wir diesen Paulinischen vortrefflichen Ausspruch in der Absicht an, wie er von Evangelischen Christen als ein solch unvergleichliches und vollkommenstes Theil gehalten wird in ihrem Leben. Das ist es, was sie mit einer Glaubensvollen Zuversicht frey heraus bekennen, und sagen: **Christus ist mein Leben.**

Diese Worte gründlich zu verstehen, müssen wir auf 3. Stücke wohl acht haben, und erwegen:

- I. Wer ihnen dieses beste Theil erworben habe?
- II. Worinne es bestehe?
- III. Das Mittel, wodurch sie es erlangen.

I. Derjenige, welcher ihnen solches erworben, ist niemand anders, als **Christus**, der nicht nur nach seiner göttlichen, sondern auch nach seiner menschlichen Natur ¹⁵⁾ vor alle Menschen, Ioh. III. 15. welche in Sünden todt waren, Eph. II. 5. durch seinen Tod am Kreuz das wahre Leben wieder bracht hat. Und so mußte es allerdings seyn. Solten die Menschen vom Tode errettet werden, so mußte **Jesus** durch
seis

15) Hanc doctrinam acriter impugnant Sociniani, somniantes: Christum nec potuisse, nec debuisse satisfacere, adeoque revera non satisfecisse. Sic Faustus Socinus, infaustæ huius factionis, si a Lælio Socino discesseris, princeps, aperte scribit in Libro de Christo servatore contra Corvetum: Etiam si non semel, sed sæpe in sacris monumentis id scriptum extaret, Christum pro peccatis nostris divinæ justitiæ satisfecisse, non idcirco tamen rem prorsus sic se habere crederem. P. III. c. VI. Originem et fata socinianismi fusius exposuit Calvör. in Fissur. Sionis. Lib. XVI. cap. IX. p. 479. Scripta vero et adversarios Socini recensuit Celeberr. D. Buddeus in Isagoge Histor. Theol. ad universam Theologiam, Libr. poster: cap. VII. p. 1349. sqq.

seinen Tod dem Tod die Macht nehmen, und das Leben, und ein unvergängliches Wesen an das Licht bringen durch das Evangelium. 2. Tim. I. 10. Solten die Menschen leben, so mußte Jesus zuvor sterben. Rechtgläubige Christen sehen Jesum an, nicht nur in so fern er ihnen ist ein Fürbild eines heiligen und Gott gefälligen Lebens; sondern auch, und vornehmlich, in so fern er der Urheber und Erwerber ihres Lebens ist.

Christus führet den Nahmen eines Gesalbten. Und das war er auch. In solcher hohen Würde erkannte David den Herrn Messiam, und rühmete von ihm: Es hat dich Gott dein Gott gesalbet mit Freuden = Del, mehr denn deine Gefellen. Psal. XLV. 8. Und Petrus bekennet von ihm, daß ihn Gott gesalbet habe mit dem heiligen Geist und mit Kraft. Act. X. 38.

Diese Salbung ist dem Herrn Christo wiederfahren nicht nach seiner göttlichen Natur, denn nach derselben konnte ihm nichts gegeben werden: sondern nach seiner menschlichen Natur, damit also in ihm die ganze Fülle der Gottheit theilhaftig wohnen möge. Col. II. 9. Christus mußte Gott seyn, damit er dem Werke der Versöhnung mit Gott die dazu erforderliche Kraft geben, und der unendlich beleidigten Gerechtigkeit Gottes eine vollkommene Gnüge an unser statt leisten konnte. Er mußte aber auch wahrer Mensch seyn, und, wie die Kinder Fleisch und Blut haben, so mußte er es gleicher massen theilhaftig werden, damit er leiden und sterben konnte, und also durch den Tod die Macht nehmen, dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teuffel. Ebr. II. 14.

Diese beyde Naturen sind in Christo, Krafft der persönlichen Vereinigung, ἀχωρίσως, indivulle, seu inseparabiliter, unzertrennlich mit einander vereiniget, und können nimmermehr wieder von einander geschieden werden. 16)

Es

16) Conf. Scherzeri Systema Theol. p. 188.

Es verehren also Evangelische Christen den HERRN JESUM als einen wahren GOTT-Menschen, der in seiner angenommenen Menschheit der Glanz der Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, der auch alle Dinge trägt durch sein kräftiges Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst, und hat sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe. Ebr. I. 3.

Sie verehren ihn nicht nur als ihren Propheten, von GOTT gesandt, der sie unterrichtet, und, wie er aus des Vaters Schoos kommen ist, ihnen auch allen Rath und Willen GOTTES von ihrer Seligkeit offenbaret; sondern sie verehren ihn auch als ihren ewigen Hohenpriester, der durch sein Blut einmal eingegangen ist in das Allerheiligste, und eine ewige Erlösung erfunden hat. Ebr. IX. 12.

Ja sie verehren ihn endlich auch als ihren grossen König, der da sitzt zu der Rechten der Kraft GOTTES, der herrschet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit: Für dessen Stuhl nun alle heilige Engel und Auserwählten GOTTES auf ihr Angesicht fallen, GOTT anbeten, und sprechen: Amen! Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke, sey unserm GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Apoc. VII. 11. 12.

Es ist also derjenige, welcher Christen dieses einige und beste Theil erworben hat, eben derjenige, welchen Paulus in der persönlichen Vereinigung der beyden Naturen kurz und gut beschreibet, nemlich daß es Christus sey, welcher herkommt aus den Vätern nach dem Fleisch, welcher aber auch ist GOTT über alles, gelobet in Ewigkeit, Amen. Rom. X. 5.

Der Apostel setzet mit grossen Fleiß das Wörtlein Amen ¹⁷⁾ hinzu, alle Christen von der ungezweifelten Wahrheit

17) Ἀμὴν est vox βασιλική, vox confirmatoria, attestationem juratoriam signi-

heit dieser göttlichen und himmlischen Lehre zu versichern, ¹⁸⁾ daß sie an dem HErrn Christo haben

- 1) Theils einen grossen und majestätischen Himmels-
HErrn und König, ja den ewigen Gott selbst.
- 2) Theils aber auch einen liebevollen freundlichen, und
getreuen Bruder, der ihres Geschlechts ist, und es
aufrichtig mit ihnen meynet.

Fehlet es nun Christen an Hülffe in der Noth, so heben sie ihre Augen auf zu den Bergen, von welchen ihnen Hülffe kommt, ihre Hülffe kommt vom HERRN (Christo) der Himmel und Erden gemacht hat. Psal. CXXI. 1, 2.

Suchen sie Errettung aus aller ihrer leiblichen und geistlichen Noth, so nehmen sie ihre Zuflucht zu Christo, und rühmen mit David: Gelobet sey der HErr, meine Güte, und meine Burg, mein Schutz und mein ERREZEN, mein Schild, auf den ich traue. Ps. CXLIV. 1. 2.

Suchen sie Reichthum? Er ist reich über alle, die ihn anrufen. Rom. X. 12. Verlangen sie Ehre? bey Christo ist die allergröste. Das wuste David, drum sprach er: Bey Gott ist meine Ehre. Psal. LXII. 18. Und abermal: Der HErr gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Ps. LXXXIV. 12. Ja Gott verheisset ihnen selbst solche Ehre, und spricht: Ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren machen, ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heyl. Psal. XCI. 15.

So

significans, praesertim, quando vel ab initio sermonis, vel in fine ponitur.

Die Jüden lehren, wer in dieser Welt wohl Amen betet, der werde dadurch würdig, auch in jenem Leben freudig Amen anzustimmen.

- 18) Tertullianus spricht: O beatos, quorum causa Deus jurat; o miseros, qui nec quidem juranti Domino credimus. O glückselige Leute, um derentwillen Gott schworet; aber o unselige und elende Leute, wenn wir dem also schwörenden Gott nicht einmal glauben wollen.

So viel Gutes, so viel Heyl und Seegen haben sich fromme Christen bey ihrem Heylande Christo zu versprechen in leiblichen. Aber meynen wir wohl, daß ihnen von demselben nicht noch weit mehr zu Theil werde in geistlichen? Gewiß der Unterschied ist sehr groß. Denn so viel edler unsere unsterbliche Seele ist, als der Leib, der aus Staub bestehet, und wieder zu Staub wird; so viel herrlicher und vortrefflicher sind auch diejenigen Glückseligkeiten, daran glaubige Christen durch Christum ihren HERRN Theil nehmen sollen. Unser ander Artickel des christlichen Glaubens ziehet solche kurtz zusammen, nach welchen ein Christ bekennet: Ich glaube, daß **IESUS CHRISTUS**, wahrhaftiger **GOTT** vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sey mein HERR, der mich verlohrenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

Das alles bringet der Nahme unseres Heylandes mit sich, daß er genennet, und auch von glaubigen Kindern **GOTTES** angesehen wird, als **CHRISTUS**. Das hohe Mittler Amt unseres **IESU** bestehet darinne, daß er ist die Versöhnung für der ganken Welt Sünde. 1. Ioh. II 2.

Solte aber dieses seyn, so mußte uns **IESU** Christi ewige und vollgültige Gerechtigkeit, welche er **GOTT**, seinem himmlischen Vater, durch seinen thuenenden und leidenden Gehorsam, an unser statt geleistet, zugerechnet, und wir durch solche vor **GOTT** gerecht und selig werden.

Das bestätiget Paulus gar vortrefflich, wenn er das ganze Werck unserer Seligkeit kurtz zusammen ziehet, und spricht: **CHRISTUS IESUS** ist uns gemacht von **GOTT** zur
 R Weis-

Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Auf daß, wer sich rühmen will, der rühme sich des HERRN. I. Cor. I. 30. 31.

Diese Lehre, welche die Zierde unserer Evangelischen Kirche ist, und auf welche allein der ganze Grund unseres Glaubens, und der Hoffnung unserer Seligkeit beruhet, will denjenigen, so der Vernunft, und derselben thörichten Einwürfen, nur allzu viel Gehör geben, durchaus nicht anstehen, und möchten daher gerne Christum mit alle seinem Verdienst, und dadurch uns erworbenen Gerechtigkeit, als unsern einigen Glaubens-Trost, aus der Kirche Gottes hinaus geworffen wissen.

Sie meynen, GOTT habe gar wohl, auch ohne zuvor durch Christum geschehene Gnugthuung, die gefallene Menschen wieder zu Gnaden auf und annehmen können, ohne daß dadurch seine Gerechtigkeit wäre verletzt worden.

Einige unter denen päpstischen Schul-Lehrern haben dafür gehalten, Deum absqve justitiæ præjudicio potuisse naturam humanam reparare, sine ulla satisfactiõne et suppositione facta, GOTT habe ohne Nachtheil seiner Gerechtigkeit der menschlichen Natur aufhelfen können, ohne einige deßhalb geschehene Gnugthuung. ¹⁹⁾ Nachdem aber Gott in seinem ewigen Rath beschloffen, daß dem Menschen durch eine geleistete Gnugthuung solte geholffen werden, so sey es doch nicht schlechterdings nöthig gewesen, daß derjenige, der sie erlösen solte, Gott sey.

Allein sie widersprechen der Schrift, welche ausdrücklich bezeuget, es sey in keinem andern Heyl, es sey auch kein ander Rahme den Menschen gegeben, darinne sie sollen selig werden, denn in dem Rahmen Jesu. Act. IV. 12.

Es ist also eine ungegründete, und der unendlichen Gerechtigkeit Gottes zuwider laufende Lehre derer, die dem un-

19) Conf. D. Scherzeri Breviar. Hülsemann, extens. p. 356.

veränderlichen Rathschlusse Gottes in dem Werke der Erlösung der Menschen, welche allein durch Christum geschehen ist, seine Allmacht entgegen setzen, nach welcher er schon ein ander Mittel der Erlösung des menschlichen Geschlechtes hätte finden können, wenn er nur gewollt hätte.

So schreiben die Theologi zu Basel: Deus ita potens est, ut peccata condonare possit absque punitione, si modo velit, et Christus ita necessario pro peccatis nostris satisfecit, ut tamen non defuerit alius sanandæ miseriæ modus, Deo possibilis, cujus potestati cuncta æqualiter subjacent. Nam Deum potuisse alium modum, per quem ipsius justitiæ satisfieret, habere, à piis nunquam negatum est. Das ist: **GOTT** ist so mächtig, daß er die Sünde, ohne deshalb ergangene Bestrafung, vergeben kan, wenn er nur wolte, und **CHRISTUS** hat also nothwendig vor unsere Sünde gnug gethan, daß dennoch ihn es nicht an einer andern Art ermangelt hat, unser Elend zu heilen, inmassen seiner Macht alles gleichmäßig unterworffen ist. Denn daß **GOTT** ein ander Mittel und Weg hätte haben können, wodurch seiner Gerechtigkeit hätte ein Gnüge geschehen können, ist von denen Frommen niemals geleugnet worden.²⁰⁾ Allein diese Leute machen keinen Unterscheid inter potentiam Dei absolutam et ordinatam. Nach jener kan **GOTT** alles, was keinen Widerspruch mit sich führet, z. E. daß der gestrige Tag solte der heutige seyn; noch auch, was eine Unvollkommenheit in sich fasset, als, daß **GOTT** lügen solle, allerdings thun, und ist bey **GOTT** kein Ding ohnmöglich. Luc. I. 37. Nach dieser aber ist **GOTT** allerdings dasjenige zu ändern ohnmöglich, was sein Rath von Ewigkeit beschlossen (denn sonst wäre der Rathschluß Gottes, und folglich auch sein Wesen selbst

20) Plura legi possunt in D. Mayeri Problemate Theologico: Utrum humanum genus non alio potuerit modo nisi cruenta Dei morte, reparari Thef. 8.

selbst veränderlich) noch auch was er in so vielen herrlichen Verheißungen zugesagt und versprochen, (denn wo bliebe sonst seine Wahrheit?) und in deutlichen Vorbildern abgezeichnet hat, welche unumgänglich mußten erfüllet werden.

Unser Heyland bath ja Gott seinen himmlischen Vater in seinem heftigsten Leidens-Kampff am Delberge, daß doch dieses Leiden fürüber gehen möge, und sprach: Mein Vater! ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Matth. XXVI. 39. Wäre es nun möglich gewesen, so würde ihn ja Gott mit diesem bitteren Tranck verschonet haben.

Es bleibet dabey, was David Ps. XLIX. 8. schreibet: Es kan kein Bruder jemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen, denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich.

Es mußte also seyn nicht vergänglich Gold oder Silber, dergleichen einige zu ihrer leiblichen Befreyung eine erstaunliche Summe dargebothen; sondern das theure Blut Jesu Christi, als eines unschuldigen und unbesleckten Lammes. I. Petr. I. 18. 19.

Daher mag Socinus diese Lehre immerhin schänden, und sie nennen dogma falsum, absurdum, foede summeqve injustum, et horribiliter blasphemum, eine falsche, ungereimte, höchst unrechte, und entsetzlich gotteslästerliche Lehre ²¹⁾ so wissen doch Christen, es sey je gewislich wahr, und ein theuer werthes Wort, (πάσης αποδοχής ἄξιος λόγος, omni receptione dignus sermo, da die Menschen, aus herzlichem Verlangen nach ihrer Erlösung, und der daher zu hoffenden Seligkeit gleichsam mit beyden Händen zugreifen, und dieses Wort mit Freuden annehmen solten) daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. I. Tim. I. 15.

Hat

21) Socinus in prælect. Theolog. cap. XV. et XIX.

Hat denn der heilige Geist, durch dessen Trieb die heilige Männer Gottes geschrieben haben, oder aber Vernunftlinge, recht, die keine andere Schlüsse vor wahr halten wollen, als die sie mit den engen Gränzen ihrer Vernunft fassen können? wenn er 1. Tim. II. 4. 5. uns diese theure Wahrheit versichert: Es ist ein GOTT, und ein Mittler zwischen GOTT, und den Menschen, nemlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Könnte auch wohl der Geist Gottes dieses hohe, und vor den Augen der Welt verborgene Geheimniß, denen nach ihrem Heyl in Zeit und Ewigkeit trachtenden Christen, mit deutlichern, und der Klarheit der Sonne ähnlichen Worten entdeckt haben? Solte sich hier nicht die Vernunft gefangen geben unter den Gehorsam des Glaubens?

Doch die heutigen Libertiner, die gerne aus dem Christenthum wieder ein Heidenthum machen möchten, wolten gerne dieses Hauptstück der Evangelischen Religion verbannet wissen, damit sie eine Freyheit haben möchten, aus allen Religionen etwas zu erwählen, was ihrem Fleisch und Blut, ja was ihrer thörichten Vernunft angenehm und gefällig sey.

Aber, betrogene Leute! saget mir einmal, wo ihr euch hinwegenden wollet, zu wen ihr fliehen wollet, daß ihr Hülffe, Rath und Trost vor euer banges Herz, vor eure mit Furcht und Schrecken erfüllte Seele, vor euer geängstetes Herz und Gewissen, finden möget, zu der Zeit und Stunde, (die euch doch gewiß treffen wird) wenn des Gewissens Buch, wenn des Gesetzes Fluch, wenn Sünd und Satan, zum Versuch tritt wider euch? Wer ist sodann, der euer erbarmet sich? Hätte ich zu der Zeit keinen Christum, hätte ich keinen Messiam und Heyland, von welchen ich gewiß versichert wäre, daß er mein Fürsprecher sey bey dem Vater, Jesus Christum, der gerecht ist, 1. Joh. II. 1. wüßte ich nicht, daß ich in ihm, und er in mir wäre, auf daß, wenn er offenbaret wird, ich eine

£

Frey-

Freudigkeit für ihm haben, und nicht zu schanden werden könnte in seiner Zukunft. 1. c. v. 28. so wolte ich tausendmal wünschen, nimmermehr geböhren zu seyn, als solche Höllen-Wein in der Stunde der Anfechtung, in der Stunde des Todes, in der Stunde der Zukunft Jesu zu seinem allgemeinen Gerichte auszustehen.

Wolten solche arme Leute gleich ihre Zuflucht zu aller ihrer Weisheit und Klugheit nehmen, nach welcher sie in ihrem Leben weit über die einfältige Wahrheit der Evangelischen Religion hinaus gesehen; so würde ihnen doch keine andere Antwort, als diese werden: Ihr Narren! ihr habt des rechten Weges verfehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen. Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege, aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt. Sap. V. 6. 7.

Wolten sie auch gleich aus äußerster Verzweiflung zu den Bergen sagen: Ihr Berge fallet über uns, und zu den Hügeln: bedeckt uns. Luc. XXIII. 30. Aber vergeblich. In denselbigen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, und nicht finden, sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen. Apoc. IX. 6.

Ich habe nicht ohne ein heiliges Entsetzen das erstaunliche Ende eines Atheisten in Engelland gelesen ²²⁾ (dessen Name wegen des vornehmen Geschlechtes verschwiegen blieben) welcher bey seinem Ende in die erschrecklichste Verzweiflung gerathen, und unter der empfindlichsten Höllen-Marter und Quaal sich gegen seine Freunde, die ihn auf Christum und dessen Verdienst wiesen, sich also vernehmen ließ: „Christus Jesus ist das einzige Versühn-Dpfer für die Sünde, so Gott
„will

22) Der verzweifelnde Atheist. p. 79. sqq.

„will annehmen; da ich nun solches nicht angenommen, ja,
 „recht zu sagen, da ichs verschmähet, und mit Füßen von mir
 „gestossen habe, ach! so ist nun kein anders mehr vor mich
 „übrig, das ich mir zueignen, und GOTT damit versöhnen
 „könnte. Es ist kein ander Nahme den Menschen gegeben
 „unter dem Himmel, dadurch wir können selig werden, als al-
 „lein der Nahme JESU. Aber eben dieser JESUS ist es, den
 „ich in seinen Gliedern allhier verschmähet, verlachtet, und
 „verfolget habe: ja was noch mehr ist, ich bin nicht zufrie-
 „den gewest, dieses allein für mich zu thun, sondern ich habe
 „auch hierzu noch viel andere durch mein Exempel verführet.
 „Ich weiß, daß Christus JESUS kommen ist, in die Welt,
 „die Sünder selig zu machen. Ach leider! wie gerne wolte ich
 „hoffen, und glauben, aber der Zorn und Grimm GOTTES ist
 „es, der mir alle Krafft zum Glauben benommen hat, ob ich
 „nun schon gerne wolte, so ist mirs doch zu thun schlechter-
 „dings ohnmöglich.

Unter solcher erschrecklichen Gewissens-Marter ist er auch,
 voller Verzweiffelung an der Gnade GOTTES, und dem Ver-
 dienste Christi, unter Empfindung entsetzlicher Höllen-
 Pein dahin gefahren.

Das mag ja wohl heißen: Irret euch nicht, GOTT läßt
 sich nicht spotten.

Christen erwehlen Christum zu ihrem Theil, in dessen
 theuren Verdienst verhüllen sie sich gläubig, wider alle Anfech-
 tungen ihres Gewissens, und sagen:

Wenn meine Sünd mich kräncken,
 O mein HERR JESU CHRIST!
 So laß mich wohl bedencken,
 Wie du gestorben bist,
 Und alle meine Sünden-Last
 Am Stamm des heiligen Creukes
 Auf dich genommen hast.

Wir

Wir können auch unserm Heylande Christo Jesu keine grössere Unehre anthun, als wenn wir sein Verdienst, durch welches er doch eine ewige Erlösung erfunden hat, Ebr. IX. 12. so gar gering schätzen, daß er nicht sollte für alle unsere Sünden, wenn auch dieselbe noch so groß wären, gnug gethan, und uns von denselben erlöset haben.

Besser verstunde dieses heilsame Werck der Erlösung Jesu der sel. Lutherus, welcher an den sehr angefochtenen Georgium Spalatinum in seiner grossen Herzens-Angst also schrieb: „Derhalben ist meine treue Bitte und Vermahnung, ihr wolleth euch gesellen und halten zu uns, die wir rechte grosse und verdamnte Sünder sind, damit ihr uns Christum ja nicht klein und gering machet, als der allein von erdichteten schlechten kindischen Sünden könnte helfen; nein, nein, das wäre nicht gut für uns, sondern er ist von Gott zum Heylande gesetzt, der allein erlösen kan, und will, auch von rechten grossen, schweren, und verdamlichen Uebertretungen, und Missethaten, so die grösten, ärgsten, und in Summa alle Sünder auf Erden begangen haben, so sie anders an ihn gläuben, und von Herzen seine Gnade und Hülffe begehren. 23)

Diese Lehre, daß Christus allein derjenige sey, der gläubigen Christen ihr einiges und bestes Theil erworben habe, ist zwar eine allgemeine, und in unser evangelischen Kirche sehr bekannte Lehre, weil sie nicht nur von Jugend auf denen Kindern inculciret, und eingepräget, sondern auch in dem ganzen Leben der Christen als die einige Regul ihres gottgefälligen Wandels vor die Augen gemahlet wird, damit sie, mit Verachtung aller zeitlichen und irrdischen Güter dieser Welt, suchen mögen was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes, und trachten nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Col. III. 1. 2. Sie ist, und bleibet aber auch die einige Grund-Lehre des ganzen christ-

23) Tom. VIII. Ienenf. fol. 192.

christlichen Glaubens. Denn einen andern Grund kan niemand legen, auffer dem, der geleyet ist, welcher ist Iesus Christus. I. Cor. III. II.

So halten sich demnach auch evangelische Christen, dem Teuffel, und der nach irdischer Weisheit fragenden Welt zu Trutz, an diese fest gegründete Glaubens-Wahrheit, welche auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen können. Matth XVI. 18. Daß nemlich Christus, des lebendigen Gottes Sohn, ihr einiger Grund sey, auf welchen sich allein ihr Glaube stüzet, und sagen mit der Kirche Christi:

Auf meinen Herren Iesum Christ
 Setz ich all mein Vertrauen,
 Mein Herz und Sinn gerichtet ist
 Auf sein Verdienst zu bauen.
 Damit will ich gar wohl bestahn
 Für Gottes Angesichte;
 Denn er hat gnug für mich gethan,
 Ich komm nicht ins Gerichte.

Glückselige Christen, die ihr Iesum habt, ihr habt alles.

II. Worinne bestehet aber dieses alles, welches wir der Christen bestes und einiges Theil nennen?

Solte ich diese Frage an Leute ergehen lassen, qui altiora non sapiunt, die keinen Geschmack haben an hohen und himmlischen Dingen; die mit ihrem Herzen noch allzusehr an der Erden kleben, deren Seele nur allzuhart mit denen Banden der Eitelkeit annoch gefesselt ist; kurz, die irdisch gesinnet sind Phil. III. 19. so würde ich auf dieselbe eine gar ungleiche, und mannichfaltige Antwort, nach dem Unterschied ihrer Temperamenten und Neigungen erhalten.

Einige würden mir bekennen, das sey ihr bestes Theil in ihrem Leben, wenn sie grosse Ehre und Hoheit dieser Welt erlanget hätten.

M

Von

Von solcher Gattung mochte wohl der hochmüthige Hama man seyn. Denn er erzelete seinem Weibe, und seinen Freunden die Herrlichkeit seines Reichthums, und die Menge seiner Kinder, und alles, wie ihn der König groß gemacht hätte, und daß er über die Fürsten und Knechte des Königs erhaben wäre. Esth. V. II. Er sahe also die Ehre und Hoheit dieser Welt als eine solche Sache an, mit der nichts von allen zeitlichen Dingen zu vergleichen wäre. Aber wie bald verlohr er dieses sein bestes Theil! Seine Ehre wurde in Schmach und Schande verwandelt.

Ein anderer würde zu den Gold-Klumpen sagen: **Mein Trost.** Hiob. XXXI. 24. Dahin ist der Sinn der meisten Menschen in der Welt gerichtet. Geld und Guth ist ihr Muth, Gold und Gut ist ihnen immerzu einerley. Haben sie nur das praesens, oder das gegenwärtige, welches doch imperfectum, und unvollkommen ist, so bekümmern sie sich wenig um das perfectum, welches vollkommen, oder plusquamperfectum, welches noch mehr als vollkommen ist, weil dasselbe annoch futurum, oder zukünftig ist. Sie sagen in ihrem Herzen: Wohl dem Gold, dem es also gehet, daß ihre Kammern voll sind, und einen Vorrath nach den andern heraus geben können. Pf. CXLIV. 13. 15.

Es sind nachdenckliche Worte, welche David von einem solchen Menschen führet, der nur dahin trachtet, wie er viel Geld und grosses Vermögen in der Welt besitzen möge, wie nicht weniger von seinem würcklichen Verhalten, wenn er solches besizet, indem er spricht: **Der Geizige segnet sich, und lästert den HERRN.** Psal. X. 3.

Mein! warum segnet sich ein solcher von dem Seegen des HERRN so weit entfernter Mensch? Darum, daß er meynet, er besitze das allerbeste Theil, welches ihn könne vergnügt, und glücklich in der Welt machen. Aber in der That verfolget ihn das Mißvergnügen auf allen Schritten, er hat keine
Ruhe

Ruhe und Zufriedenheit in seinem Herzen, mithin ist er der allerunseligste Mensch in der Welt. Denn er wird der Sonne nicht froh, und weiß keine Ruhe weder hie noch da. Eccl. VI. 5. Aber wie lästert er Gott? Dergestalt daß er theils dem irdischen und zeitlichen Gut eine göttliche, Ehre beyleget, indem er seines Herzens Vertrauen und Zuversicht lediglich auf dasselbe setzet; welche Ehre doch der grosse Gott ihm alleine will gegeben wissen: theils auch, weil er dafür hält, er habe sein Gut nicht von Gott, sondern durch seine eigene Mühe und Arbeit erworben: theils weil er auch solches keinesweges zur Ehre Gottes anwendet, ja wohl gar wünschet, daß Gott seinen Himmel vor sich behalten möge, wenn er nur dargegen sein zeitliches Vermögen ewig geniessen dürffte.

Auch dieses ist ein sehr schlechtes Theil vor solche arme Leute. Denn ob wohl auch die Frommen den Segen des Herrn mit Danck aus seiner milden Hand in leiblichen annehmen und gebrauchen, so hängen sie doch ihr Herz nicht an irdisches Vermögen, weil sie wissen, daß solches theils ihre Seele nicht beruhigen, und vollkommen vergnügen kan, inmassen es der Veränderung und Vergänglichkeit unterworffen ist: theils auch, weil sie ein weit höheres, ja das höchste Gut suchen, in welchem sie die wahre Zufriedenheit ihres Herzens, und die vollkommenste Glückseligkeit ihrer Seele finden.

Ein Mensch, der zum Objecto seiner Glückseligkeit Geld und Guth setzet, heget einerley principium mit jenen Heyden, welcher zu sagen pflegte: „quæ supra nos, nihil ad nos. Was über Irdisches sich schwinget, darnach mein Geist durchaus nicht ringet.

Aber solche arme Menschen mögen zusehen, wo sie als denn einigen Trost vor ihr bekümmertes Herz hernehmen wollen, wenn sie alles irdische verlassen müssen. Richten wir endlich unsere Augen mit den grossen Hauffen derer, die den Lauff der Welt achten, darinnen die Ungerechten gegangen

gan-

gangen sind, Hiob. XXII. 15. so lehret die tägliche Erfahrung, daß die Anzahl derer Menschen unaussprechlich groß sey, welche ihr Theil in der Wollust dieses Lebens setzen.

Es ist wahr, was Salomo von dem ohnehin mühseligen und beschwerlichen Leben der Menschen spricht: Darum sage ich, daß nichts bessers ist, denn daß ein Mensch fröhlich sey bey seiner Arbeit, denn das ist sein Theil. Ecclef. III. 22. Aber er verstehet durch solches fröhlich seyn keinesweges ein wollüstiges, und fleischlich-gesinnetes Welt-Wesen; sondern eine solche Fröhlichkeit, von welcher Sirach redet, und Gott darum bittet, wenn er spricht: Er gebe uns ein fröhlich Herz. Syr. L. 25. Das ist eine ruhige Zufriedenheit unserer Seele, mit dem, wie es die Weisheit Gottes in allen unsern Thun, Wegen und Verrichtungen uns zufüget, daß wir uns alle Wege in die Leitung und Führung Gottes schicken, und stets gedencken, Gott leitet uns nach seinen Rath. Solche fromme Herzen sind nie mißvergnügt, weil sie alles, was ihnen begegnet, als aus der gütigen Vater-Hand ihres GOTTES annehmen.

Dahingegen solche Menschen, welche meinen, sie leben nur darum in der Welt, daß sie die Lust dieser Welt genießen, doch endlich zu ihrer größten Betrübniß erfahren müssen, daß die Welt vergehet mit ihrer Lust. Christen, als Kinder der Auferstehung, welche ein besseres Leben zu hoffen haben, und daher auch Theil haben an der ersten Auferstehung Apoc. XX. 6. deren Macht seyn wird an dem Holz des Lebens, ²⁴⁾ und zu den Thoren eingehen werden in die Stadt. Apoc. XXII. 14. welche wissen, daß ihr Leben verborgen ist samt Christo in GOTT; wenn aber Christus ihr Leben sich offenbaren wird, sie auch offenbar werden sollen mit ihm in der Herrlichkeit

24) Das ist ihr Recht zu dem Holz des Lebens Christo, und seinen ewigen Genuß. Wie es also die Tübingische Bibel erläutert.

leit. Col. III. 3. Die erwählen ein weit besseres Theil, und sagen mit Paulo: Christus ist mein Leben, oder mir ist das Leben Christus.

Dies einzige Wort Leben fasset alles in sich, was einen Christen in Zeit und Ewigkeit höchst beglückt machen kan.

Ich will nicht leugnen, daß Pauli Absicht mit diesen Worten in gewisser maasse auch auf das natürliche Leben gerichtet gewesen sey, als dessen Ursprung sowohl, als auch desselben Erhaltung er lediglich dem HErrn Christo zuzuschreiben hatte.

Er wuste wohl, daß ihm Jesus das natürliche Leben gegeben, da er ihn gebildet im Mutterleibe, als unten in der Erden. Psal. CXXXIX. 15. daß seine Hände ihn gearbeitet, und gemacht, alles, was er um und um war. Hiob. X. 8.

Denn wie alle Dinge sind durchs Wort des HErrn gemacht, und ohne dasselbe nichts gemacht worden, das gemacht ist. Ioh. I. 3. so haben auch alle Menschen ihres Lebens Ursprung dem HErrn Christo zu dancken. Nicht minder mochte er auch Christum als sein Leben ansehen in Betrachtung der Erhaltung desselben. Denn wie Christus Leben und Wohlthat an ihn gethan, so bewahrete auch sein Aufsehen seinen Odem. Hiob. X. 12.

Daher, obgleich die Feinde Pauli trachteten, ihm auf diese oder jene Weise das Leben zu rauben, so wuste er doch, daß ohne den Willen Christi ihm kein Haar von seinem Haupte entfallen konnte. Matth. X. 30.

Nun ist allerdings auch dieses eine grosse Gabe, die wir dem HErrn Christo zu dancken haben, daß er uns das Leben gegeben und erhalten hat. Denn was hat ein Mensch in zeitlichen Dingen edlers, was hat er kostbarers als sein Leben? läffet er nicht vor die Erhaltung desselben lieber alles andere fahren, was er sonst sehr hoch zu schätzen pfeget? Ist auch

N

wohl

wohl jemand so thöricht, daß er sein Leben vor ein Königreich vertauschen sollte? Ja, ich will mit Christo noch mehr sagen: Was Nuß hätte der Mensch, wenn er die ganze Welt gewönne, und verlöhre sich selbst, oder beschädigte sich selbst? Luc. IX. 25. Musste doch der Satan, der ein Vater der Lügen ist, selbst diese in der Natur gegründete Wahrheit bekennen: Haut für Haut, und alles, was ein Mann hat, das lästet er für sein Leben. Hiob. II. 4.

Doch mir düncket, es sind Pauli Gedancken auf etwas höheres gerichtet. Denn da er das natürliche Leben mit allen andern Menschen gemein hatte: er aber anjeto von Christo eine solche Wohlthat rühmen will, die ihm als etwas besonderes wiederfahren, daß nemlich Christus ihm das Leben sey; so müssen wir den rechten Verstand dieser Worte in einer solchen Sache suchen, die dem natürlichen Leben allerdings weit vorzuziehen sey. Ich würde also nicht unrecht thun, wenn ich suchte zu behaupten, es habe Paulus in Christo nicht nur einen sichereren und unbeweglichen Grund seines ewigen und zukünfftigen Lebens gelet; sondern er habe auch durch Christum die ohngezweifelte Zuversicht und Gewißheit desselben bekommen.

Es war ja dem erleuchteten Apostel nicht unbekannt, was unser Jesus seinen Glaubigen vor eine angenehme, und trostvolle Versicherung gegeben, da er gesagt: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Ioh. X. 27. 28.

Er wuste, daß er mit dem zum Leben auferstandenen Jesu auch Leben und in seinem Reich ihm dienen sollte in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, nach seiner Verheißung: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbet,
und

und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Ioh. XI. 15.

Diese Wahrheit hatte auch IESUS mit einem doppelten Ende versichert, da er sich also vernehmen lassen: Warlich, warlich, ich sage euch, wer mein Wort hält, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.

Ich müste also nach dieser Erklärung sagen, es sey der Sinn und die Meynung Pauli diese gewesen: Lasset es seyn, daß mir meine Feinde nach meinem Leben stehen; gesetzt auch, es gelinge ihnen, daß sie mir dasselbe mit all nehmen möchten, gnug, daß ich weiß, Christus ist mein Leben, weil er mir das ewige Leben gibt.

Und was ist es auch, das Christen in allen ihren Leiden, welches sie um des Nahmens IESU willen erdulden müssen, so muthig, so freudig, so getrost machet, als eben die Hoffnung des ewigen Lebens. Doch ich halte davor, es verstehe allhier der Apostel durch das Leben, welches ihm Christus ist, vornehmlich das geistliche Leben, welches bestehet in der Vereinigung unserer Seele mit Christo durch den Glauben.

Denn was hätte ihm das natürliche Leben geholffen, wenn er dabey des geistlichen Lebens ermangelt hätte, und annoch in Sünden todt gewesen wäre? Wie hätte er aber auch des ewigen Lebens können theilhaftig werden, wenn er nicht zuvor zu dem Leben, das aus GOTT ist, gelanget wäre?

Daß er aber nun bey seinen natürlichen Leben auch das geistliche Leben bekommen hatte, und hierdurch auch des ewigen Lebens versichert war, das war ein Zeichen seiner grossen aber auch glückseligen Veränderung, welche mit ihm vorgegangen war.

Wir müssen die Sache etwas genauer untersuchen, und an Pauli Exempel lernen, was es auch bey rechtschaffenen Christen vor eine Beschaffenheit mit ihrem geistlichen Leben habe.

Der

Der Apostel sagte mit Recht: Christus ist mein Leben, und dieses aus unterschiedlichen Ursachen.

1) *ratione originis*, oder weil Christus derjenige war, welcher dieses geistliche Leben in ihm erwecket hatte. Der Lebens-Wandel Pauli, ehe er zum rechten Leben gelangete, ist uns ja allen zur Gnüge bekannt. Er war zwar einer von denen Nachkommen Abrahams; aber der Glaube Abrahams, durch welchen er den Tag des HERRN JESU sahe, und sich freuete Ioh. VIII. 56. war so weit von ihm entfernt, daß er vielmehr, aus einen blinden Eifer vor das Jüdische Gesetz, JESUM in seinen Gliedern auf das grimmigste verfolgte.

Es war ihm also der Glaube an JESUM nicht allein eine noch unbekante Sache; sondern er wolte auch mit all nichts vom Glauben an JESUM wissen, er widersezte sich vielmehr der Lehre JESU, und der Ausbreitung des Evangelii von Christo, mit allen Kräften. Doch die erbarmende Liebe GOTTES ergriff diesen in Sünden ganz erstorbenen Menschen, sie erweckte in ihm das Leben, durch eine himmlische Erleuchtung, daß er anfieng zu fragen: HERR! wer bist du? HERR, was wilt du, daß ich thun soll? Act. IX. 5. 6. Es geschah ferner, daß er auch getauft wurde, durch welches Gnaden-Mittel er des geistlichen Lebens gewiß versichert wurde.

Hieraus erhellet Sonnenklar, daß das geistliche Leben nicht in der Menschen eigenen Krafft und Vermögen stehe, sondern, daß GOTT solches in ihnen befördern müsse. Das thut auch GOTT bey denenselben in der heiligen Tauffe, welche des wegen ausdrücklich genennet wird ein Gnaden-reich Wasser des Lebens, und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist. Drum nennet sie auch Paulus ein Bad der Wiedergeburt, und Erneuerung des Heiligen Geistes. Tit. III. 5.

Wie nun ein Mensch natürlicher Weise das Leben nicht von ihm selbst hat, sondern dasselbe als eine Gabe GOTTES anse-

anse-

ansehen muß: so hat er auch das geistliche Leben nicht von oder durch sich selbst, sondern Christus würcket solches in ihm durch seinen Geist vermittelt der heiligen Tauffe.

Drum spricht Christus ausdrücklich: es sey denn, daß jemand von neuen geböhren werde, aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Ioh. III. 5. Was vom Fleisch geböhren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geböhren wird, das ist Geist. v. 6. Christus war ihm das Leben

2) *ratione modi*, oder in Ansehung der Art und Weise, wie er dazu gelanget sey.

Das natürliche Leben bestehet in der Vereinigung der Seele mit dem Leib. Solange dieses Band verknüpfft ist, so lange lebet der Mensch; wird aber dieses Band getrennet, so hat auch das Leben des Menschen wieder ein Ende. Und das geistliche Leben bestehet in der Vereinigung unserer Seele mit Christo.

Was unser Herr Jesus in Ansehung seines Lebens denen Jüngern, und allen Rechtglaubigen verheissen, da er gesagt: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Ioh. XIV. 19. Das können wir auch, ob wohl in einem andern Verstande, von dem geistlichen Leben sagen, daß Christus solches in denen Glaubigen sey, weil er sich mit ihrer Seele auf das innigste und geheimste vereiniget.

Es ist aber diese Vereinigung zwischen Christo und denen Glaubigen

a) nicht *unio essentialis*, oder eine wesentliche Vereinigung, daß Christus mit seinem Leben ganz in das Leben der Glaubigen verwandelt, und aus beyden ein Wesen gemacht würde.

Hierinne sind in vorigen Zeiten einige allzutweit gegangen, und deswegen gesaget: Ich bin Christus, Christus isset und trincket in mir. 25)

Es

25) Conf. Christ. Hoburg Postilla mystica P. I. f. 65.

Es ist wahr, was Jesus spricht: Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Ioh. VI. 56. aber daraus folget nicht, daß ich sagen könne: Ich bin Christus. Christus wird ganz unser mit aller seiner Gerechtigkeit, mit aller seiner Heiligkeit, mit seinem ganzen Verdienst, welches er uns erworben hat. ²⁶⁾ Aber daraus folget nicht, daß auch Christus ganz nach seinen Wesen mit uns vereiniget werde. Denn sonst müsten die Glaubigen ganz und gar in Gott und Christum verwandelt werden, und Gottes Wesen an sich tragen, wie die Weigelianer lehren.

Es saget zwar Petrus, daß die Glaubigen theilhaftig würden der göttlichen Natur 2. Petr. I. 4. aber dadurch verstehet er nicht eine wesentliche Gemeinschaft, daß Gottes Wesen ganz in das unsrige verwandelt würde: Denn solches zu fassen, ist kein Mensch vermögend; auch nicht eine solche, die bloß der Nachahmung nach geschiehet, da ein Christ sich bemühet, die Eigenschaften der göttlichen Liebe, Weisheit, Wahrheit und Gerechtigkeiten in seinem Leben an sich zu erweisen; sondern Vereinigungs- Wirkungs- Verbindungs-weise, da vereinigen sich Christen mit Gott, daß sie ein Geist mit ihme werden Ioh. XVII. 21. indem sie nemlich sich dahin bestreben, daß, wie Gott heilig ist, also auch sie heilig werden in allen ihren Wandel.

Christus ist denen Glaubigen das Leben auch nicht

b) unione personali, oder durch eine persönliche Vereinigung. Denn die hat sonst nirgendwo statt, als allein in Christo dem Gott-Menschen, der die menschliche Natur in
die

²⁶⁾ Ordinem salutis plane invertunt illi, qui statuunt, verissimum esse, quod homo Christum IN SE necessario habere debeat, antequam Christum PRO SE in justificationis foro allegare queat. Observante D. Loescherio in Timotheo Verino Cap. p. 421. Censuram de hac sententia vide in Unschuldigen Theologischen Nachrichten. Tom. VI. pag. 121. sqq.

die Einigkeit seiner göttlichen Natur auf eine uns unbegreifliche, und Geheimnißvolle Art und Weise angenommen hat.

Diejenige, welche sich auf Lutherum beruffen, ihre Meynung zu behaupten, daß Christen mit Christo, ihrem Leben auf eine persönliche Weise vereinigt werden, finden bey ihm einen schlechten Schutz.

Es ist wahr, die Worte lauten etwas bedenklich: 27) er beschreibet nichts anders, als den Zustand eines Sünders, wie er sich gegen Jesum verhält in der Rechtfertigung, und wie sich Jesus auch hinwiederum gegen ihn verhält, durch Zueignung seines ganzen und vollkommenen Verdienstes, zur Erlangung der Gnade Gottes. Christus ist also der Glaubigen Leben

c) unione. mystica et spirituali, durch eine geheime und geistliche Vereinigung. Diese Vereinigung des Lebens Christi mit unserm Leben geschiehet auf eine übernatürliche, und also von uns unbegreifliche Art, mithin lässet sich dieselbe mehr empfinden, als mit Worten ausdrucken.

Wir Menschen leben, und dieses durch Krafft der Vereinigung der Seele mit unserm Leibe. Kein vernünftiger Mensch wird an seinem Leben zweifeln, wenn er siehet, daß er sich beweget und reget. Wenn wir aber sagen sollen, worinne diese Vereinigung unserer Seele mit dem Leibe bestehe, und wie es eigentlich damit zugegangen sey, so müssen wir unsere Unwissenheit bekennen.

Paulus spricht: Das Geheimniß ist groß, ich sage aber

27) Man soll vom Glauben recht lehren, nemlich also, daß du durch den Glauben also mit ihm verbunden und vereinigt werdest, daß aus dir und ihm gleich als eine Person werde, welche sich von einander gar nicht scheiden noch trennen lasse, sondern Christo immerdar anhange, und mit aller Freudigkeit getrost sagen möge: Ich bin Christus, nicht persönlich, sondern Christus Gerechtigkeit, Sieg, Leben, und alles, was er hat, ist mein; und Christus hinwiederum auch sage: Ich bin dieser arme Sünder, das ist, alle seine Sünde und Tod sind meine Sünde und Tod, in demal er durch den Glauben an mir hängt, und ich an ihm, ja ich lebe in ihm. Lutherus in der Auslegung der Epistel an die Galater pag. 96.

aber von Christo und der Gemeine. Eph. V. 32. Und c. III. 17. spricht er, daß Christus durch den Glauben in unsern Herzen wohne. Und da muß ja wohl eine Vereinigung des Lebens Christi mit dem Leben der Glaubigen und eine Gemeinschaft zwischen beyden vorgehen.

Der Geist Gottes bildet solche Geheimniß-volle Vereinigung unter dem Bilde eines Bräutigams, und seiner Braut ab, und spricht: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit, und Gericht, in Gnaden und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen. Hof. II. 19. 20. 28)

3) Christus ist denen Glaubigen das Leben auch *ratione conservationis vitæ spiritualis*, in Ansehung der Erhaltung des geistlichen Lebens.

Die Erhaltung des natürlichen Lebens stehet nicht in des Menschen eigenen Vermögen, sondern sie geschiehet durch Gottes Krafft. Noch weniger aber kan sich der Mensch von und durch sich selbst im geistlichen Leben erhalten.

Das

28) Der erbauliche Herr Scriber hat gar schöne Gedancken hierüber, wenn er schreibet: Sie, nemlich eine glaubige Seele, war ehemals als ein Findel-Kind, wie sich solches Gleichnißes der liebevolle Gott bey dem Propheten Ezech. XVI. 5. gebrauchet; Gott aber hat sich aus lauter Güte ihrer angenommen, sie gewaschen, gereinigt, erzogen, das ist, bekehret, gerecht gemacht, geheiligt, und mit allerley geistlichen Gaben und Gütern geschmückt und beseligt. Hierinne aber ist seine Güte noch nicht vergnügt, sondern, wie er sie zu seinem Kinde angenommen, also ward sie auch ferner für eine Braut seines allerliebsten Sohnes Jesu Christi erkläret, der sich, wenn wir mit der Schrift auf Menschen-Weise von diesen Wundern und Geheimnissen der Liebe Gottes reden wollen, um ihrer Schönheit willen, die sie von ihm und von seiner ihr geschenkten Gerechtigkeit hat, in sie so brünstig verliebet, und sie so werth hält, als jemahlen ein irdischer Bräutigam seine Braut gehalten hat, oder halten kan. Er verspricht sich freywillig und öffentlich mit ihr, verbindet sich gegen ihr mit dem Bunde seiner ewigen Liebe und Treue, er erkläret sie für sein Eigenthum, er gibt ihr den Kuß des Friedens, umfähet sie mit seiner Güte, erfreuet sie mit seinem Trost, sättiget und labet sie mit seiner Liebe, und sezet sie in die Gemeinschaft und Genießung aller seiner Güter, Ehre, Herrlichkeit und Seligkeit. Seelen-Schatz P. I. p. 354.

Das wuste Paulus gar wohl, drum schreibet er: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Galat. II. 20.

Das erkläret der HERR JESUS gar deutlich mit einem Gleichnisse vom Weinstock und Reben, da er spricht: Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben: Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht. Denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Ioh. XV. 4. sqq.

Gleichwie aber der Rebe allen Saft und Krafft zu wachsen, und viele Früchte zu bringen, aus dem Weinstock bekommt, also werden auch die Glaubigen im geistlichen Leben durch Christum, und in dessen Vereinigung erhalten, daß sie reiche Früchte des Glaubens, zum Preis und Ehre Gottes darbringen können.

Noch weiter erkläret auch der Geist Gottes die Erhaltung des geistlichen Lebens unter dem Gleichniß des Hauptes und der Glieder des menschlichen Leibes, wenn er spricht: Lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. Aus welchen der ganze Leib zusammen gefüget, und ein Glied am andern hanget, durch alle Gelencke, dadurch eines dem andern Handreichung thut, nach dem Wercke eines jeglichen Gliedes in seiner Maasse, und machet, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe. Eph. IV. 15. 16.

Nun aber wissen wir wohl, daß von dem Haupte dem ganzen menschlichen Leibe, und allen Gliedmassen desselben, alle Lebens-Kräfte mitgetheilet werden, eben also verhält sichs auch

P

mit

mit Christo und denen Glaubigen, die erhalten durch ihn die Krafft, daß sie im Glauben, und gottseligen Leben wachsen und zunehmen können, daß sie aus Kindern Jünglinge, und aus Jünglingen Männer werden, daß sie starck werden in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke, sie erhalten von ihm allerley seiner göttlichen Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, welche er ihnen mittheilet. 2. Petr. I. 3.

Da können alsdenn glaubige Kinder Gottes in ihrem Christenthum lauffen, und nicht matt werden, sie können wandeln, und nicht müde werden. Ies. XL. 31.

Auf solche Art wandeln Christen nach dem Fürbilde des HErrn Christi, und wissen, daß, gleichwie Christus ist von den Todten auferwecket worden durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen sie auch in einem neuen Leben wandeln. Rom. VI. 6.

Sie führen ein göttlich Leben, wie Noah. Gen. V. 22. Sie wandeln mit Abraham für Gott, und sind fromm. Genes. XV, 1. Sie reichen dar in ihren Glauben die Jugend, in der Jugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Gedult, in der Gedult Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. 2. Petr. I. 6. 7. Christus ist ihnen das Leben

4) auch ratione effectus, oder in Ansehung der Würckung, die daher entstehet. Wir könnten der Würckungen gar viele angeben, wir wollen aber jesso nur einige bemercken.

Ueberhaupt ist eine selige Würckung die Aufrichtung des Gnaden = Reiches Jesu, welches ist Gerechtigkeit, Friede, und Freude in dem Heiligen Geist.

Insonderheit aber können wir zu solchen Würckungen rechnen
a) Die Verschmähung und Verachtung der Welt und aller sündlichen Lust derselben. Die Unglaubigen
suchen

suchen darinne ihr Leben, wenn sie mit der Welt in steter Lust und Freude schweben können. Sie meynen, nach dem Tode sey nichts mehr zu hoffen, darum müsse ein Mensch seines Lebens gebrauchen, weil er es noch geniessen könnte.

Ein Christe weiß nicht allein, daß allerdings, vermöge göttlicher Gerechtigkeit, noch ein ander Leben zu hoffen sey, sondern auch, daß er aus dem Tod in das Leben kommen sey; darum siehet er die elende Welt-Kinder bey aller ihrer vermehnten Welt-Lust als solche an, die noch in Sünden todt sind, die entfremdet sind von dem Leben, das aus Gott ist, mit hin auch keine Hoffnung des ewigen Lebens haben. Daher eckelt ihm vor solcher irdischen Lust, die den Verlust des geistlichen und göttlichen Lebens mit sich bringet.

Er hat seine Lust an dem HErrn, er freuet sich in dem HErrn, er lebet nach dem HErrn, er hoffet auf den HErrn, wie solte er die vergängliche Lust dieser Welt achten, oder in derselben sein Leben zubringen können?

b) Die andere Würckung, weil Christus sein Leben, ist diese, daß er auch gar gerne alle Mühseligkeit und Beschwerlichkeit, alle Noth und Glend dieses Lebens erduldet, und dabey allezeit ist frölich in Hoffnung, gedultig in Trübsal.

Christen sehen in ihren, und Gottes Augen ganz anders aus, als sie von der Welt angesehen werden. Sie sind als die Traurigen, aber allezeit frölich: als die Sterbenden, und siehe, sie leben. 2. Cor. VI.

So scheinen sie auch als solche, die zwar äußerlich des Leidens Christi viel haben, aber sie werden auch reichlich getröstet durch Christum. Denn sie hoffen auf ein Leben, das zukünftig ist. Ihr Leben ist hier verborgen, aber es wird offenbar werden in der Zukunft Christi. Da hingegen auf das Leben der Gottlosen ein ewiger Tod folgen wird. Muß nun ein Mensch, der keinen andern Trost in sich hat, als welchen ihm

ihm die gegenwärtige Umstände seines Lebens auſſer ſich an die Hand geben, nothwendig bey zugestoſſenen Wiedertwärtigkeiten dieſes Lebens unterliegen, ſo richtet hingegen ein Kind Gottes ſein Haupt auf, es rühmet ſich der Trübsal, dieweil es weiß, daß Trübsal Gedult bringet, Gedult bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung, Hoffnung aber läſſet nicht zu Schanden werden. Und das iſt eben die letzte ſchöne Wirkung, welche Chriſtus ſein Leben in ihm zuwege bringet, nemlich

c) Die allerſeligſte, die ſüßeſte, und angenehmſte Hoffnung des ohnfehlbar erfolgenden ewigen Lebens. Und dieſe halte ich mit Recht vor der Chriſten ſchönſtes und beſtes Theil.

Denn ſo wahrhaftig der Ausſpruch Pauli iſt: hoffeten wir allein in dieſem Leben, ſo wären wir die elendeſte, unter allen Menſchen. I. Cor. XV. 19. ſo wahrhaftig iſt auch der Gegenſatz, daß, weil Chriſten nicht allein in dieſen Leben hoffen, ſondern die ganz gewiſſe und ohngezweifelte Hoffnung haben, daß Chriſtus, ihr Leben, ſie auch dormalſt einſt einführen werde in das ewige Leben, ſo ſind ſie billig die allerſeligſte Leute. Und was brauche ich viel Beweis? Paulus geſtehet es ja ſelbſt, da er ſpricht: Wir ſind ſelig, doch in der Hoffnung. Rom. VIII. 24.

Ich weiß wohl, daß die Welt dieſe Lehre verlachtet, und rechtſchaffene Chriſten als einfältige Leute anſiehet, die hoffen, da nichts zu hoffen iſt, die nicht zweiffeln an dem, das ſie nicht ſehen.

Aus dieſem Grunde haben ehemals die Heyden die chriſtliche Religion verſpottet, weil dieſelbe ſolche Lehrſätze hegte, welche die Bekenner derſelben auf ſolche Sachen wies, die anz noch in der Ewigkeit zu erwarten waren. Aber eben das iſt die Fürtrefflichkeit unſeres chriſtlichen Glaubens, daß derſelbe mit einer ſolchen ungezweifelten Zuverſicht ſolche Sachen ergreiffet, die kein Auge geſehen, die kein Ohre gehöret, und die

in

in keines Menschen Herz kommen sind, was Gott bereitet hat, denen, die ihn lieben. Daher folget nun auch

III. Das Mittel, wodurch ein Christ dieses beste Theil erhalte, und zu seinem Eigenthum erlange? Alle Dinge dieser Welt können gar füglich in drey Classen eingetheilet werden. Ich kan sie rechnen unter Sachen, die entweder nöthig, oder nützlich, oder ergeßlich sind. Unter diesen dreyen hat freylich das nothwendige den Vorzug vor denen beyden übrigen. Aber ich kan doch von keinen dieser dreyen allemal gewiß seyn, daß ich mir dieselben zu meinem Gebrauch zueignen könne.

Es müssen viele Menschen in der Welt erfahren, daß sie etwas nothwendig brauchen, welches andere Leute im Ueberfluß besitzen, aber sie können sich dasselbe nicht anmassen, weil sie kein jus quæsitum, wie man in den Schulen zu reden pfleget, daran haben. Ein ander siehet viele nützliche Sachen in der Welt, die er sich auch gar wohl zu Nuße machen würde, aber er hat keinen Theil daran, es ist nicht sein Eigenthum, drum muß er auch den Nußen davon nur denen überlassen, die ein jus perfectum, ein vollkommenes Recht zu denselben haben. Am wenigsten aber will sich das schicken in Sachen, die zu unser Vergnügung gereichen. Denn da wird man gewahr, wie viele tausend Menschen sich über diese oder jene Sache vergnügen, daran wir gar keinen Theil nehmen dürfen, sondern ihnen ihre Vergnügung ganz alleine lassen müssen.

Ganz anders aber verhält sich die Sache zwischen Christo und seinen Glaubigen. Da ist alles, was Christus ihr Leben ihnen erworben hat, auch das ihrige. Es mag seyn, daß Christen solches ansehen, als etwas nothwendiges, oder als etwas nütliches, oder als etwas angenehmes und erfreuliches, es gehöret ihnen alles. Alles, was zu dem Leben Jesu gehöret; alles, was auch das Leben der Christen in Zeit und Ewigkeit befördert, und zuwege bringet.

Fragen wir, wodurch denn ein Christ solches alles erlange?

2

ge?

ge? so ist die Antwort hierauf keine andere, als diese: **Der Glaube.**

Dieser ist es, durch dessen Krafft Paulus sagen konnte: Christus ist mein Leben, das ist, ich lebe nicht nur dem Herrn Jesu in seinem Reich zu Ehren, und will mein Leben gerne zu seinem Dienst willig aufopfern, so gar, daß ich bereit bin, demjenigen, der mich durch seine Gnade beruffen hat zu dem rechten Leben, das aus Gott ist, sondern, der auch dasselbe durch seine göttliche Erleuchtung, Befehrung, und Rechtfertigung in mir erwecket und zuwege gebracht hat, zur Ausbreitung seines Gnaden-Reiches, und Befestigung der Evangelischen Wahrheit, mit meinem Blute zu dienen, und das durch die christliche Glaubens-Wahrheit zu versiegeln; sondern ich bin auch nun, vermöge der allerseeligsten Gemeinschaft, in welche ich mit Christo meinem Heylande getreten bin, durch die Krafft des Glaubens versichert, daß ich durch ihn, und sein theures Verdienst, Theil haben werde an jenem zukünftigen, und ewigen Leben.

So viel vermag der Glaube, daß er sich Christum, der lebet, herrschet und regieret in alle Ewigkeit, ganz zu eigen machet, und, welches das Haupt-Werck ist, nicht anders thut, als ob er ihm allein zugehöre, und alles allein, um seines willen gethan und gelitten habe, als ob er um seines willen allein zu der Herrlichkeit sey erhaben worden. Es ist eine ewige Wahrheit, daß Christi Verdienst, *ratione acquisitionis*, oder in Ansehung der Erwerbung, für alle Menschen gnug gethan habe; denn er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. *I. Tim. II. 6.* **GOTT** hat seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. *Rom. VIII. 32.* Welche Trost-volle Lehre unserer Kirche uns niemand rauben soll; aber es ist auch dieses wahr, daß, wie der Gerechte seines Glaubens lebet. *Hiob. II. 4.* also das Verdienst Christi nur denen zu stat-

ten

ten komme, die ratione applicationis, oder in Ansehung der Zueignung, sich Christi Verdienst auch für ihre Person theilhaftig machen, und ein jeder Christ sich desselben trösten und erfreuen müsse.

Der selige Herr D. Chemnitius schreibt hievon also: Christus ist die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde, und dennoch werden nicht alle durch Christum selig. Daher ist nöthig, daß eine Zueignung geschehe dessen, was Christus durch seinen Gehorsam verdienet und erworben hat, auf jedwede, die zum Leben verordnet sind. Und es ist gewiß, daß dieses durch den Glauben geschehe. Es geschiehet aber nicht auf diese Art, und in der Absicht, wenn der Glaube durch die Liebe thätig ist. Denn alsdenn hat er es mit den Werken des Gesetzes zu thun, aber durch die Werke geschiehet nicht die Zueignung der Gnaden-Verheißung. Auch geschiehet es nicht durch einen allgemeinen Beyfall, welcher sich auch bey denen Teuffeln findet. Daher ist offenbar, daß der Glaube es mit seinem Vorwurff zu thun habe, nemlich mit der Verheißung der Gnade, nicht durch eine allgemeine Ergreifung, sondern durch die Zueignung auf jede Glaubigen, und auf solche Art gerecht mache. 29)

Es

29) Christus est propitiatio pro totius mundi peccatis, et tamen non omnes per Christum salvantur. Necesse igitur est, fieri applicationem eorum, quæ Christus obedientia sua meruit et acquisivit, ad singulos, qui ad vitam præordinati sunt. Et certum est, id fieri fide. Non autem fit hoc modo et respectu, quando fides est efficax per charitatem. Tunc enim versatur in objecto legis circa opera, et operibus non fit applicatio gratuitæ promissionis. Nec fit per generalem assensionem, quæ etiam in Diabolis est. Manifestum igitur est, fidem justificantem versari circa objectum suum, promissionem gratiæ, non apprehensione generali; sed applicatione ad SINGVLOS credentes, et hoc respectu justificare. Chemnitius LL. Theol. de justificatione p. m. 245.

Es muß ein jeder sich seines Heylandes mit wahren Glauben anmassen. Gleichwie, wenn vor Zeiten das Manna um das Israelitische Lager ganz häufig herum lag, mußte ein jeder seinen Theil sammeln; so muß ein jeder unter uns ihm auch das Brod des Lebens, IESUM Christum, zueignen. 30)

Thomas wußte wohl, daß der HERR IESUS durch seine Wunden und Nägelmahl alle Menschen erlöset habe; doch, da er ihm dieselbe besonders zeigte, und ihm dabey befahl, er sollte nicht ungläubig, sondern gläubig seyn, eignete er ihm diese Wunden IESU im Glauben dergestalt zu, daß er in diese Verwunderungs- Buß-reuende- und Glaubens-Worte ausbrach: **Mein HERR, und mein GOTT.** Ioh. XX. 28. Ein jeder Christ bekennet in seinem andern Glaubens-Artickel: Ich glaube, daß IESUS Christus wahrhaftiger GOTT vom Vater in Ewigkeit gebohren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria gebohren, sey mein HERR, der mich verlohrenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels &c. auf daß ich sein eigen sey, u. s. w.

Der Heilige Geist nennet den Glauben eine gewisse Zuversicht, oder ein beständiges festes Wesen, das nicht weicht, oder wancket. Das griechische Wort hat dem Stamm nach eine Verwandtniß mit einem andern, welches so viel heisset, als wider den andringenden Feind mit tapffern Muth bestehen, und seiner Macht mit allen Kräften sich widersetzen, wie es denn auch heisset im Gericht mit getrosten Muth erscheinen, und sich nicht fürchten; womit denn angezeigt ist, daß der Glaube, der Christi theilhaftig worden, und mit ihm vereinigt ist, nicht Ursach habe, zu weichen, zu wancken, oder verzagt zu seyn, weil er nicht in ihm selbst, sondern in Christo beste-

30) Scriv. Gedench-Spr. Fer. I. Pasch. pag. 534.

bestehet, der ja allen geistlichen und leiblichen Feinden wohl gewachsen ist. 31)

Wenn also der Satan suchen wolte, einen Christen mit solchen harten Versuchungen zuzusehen, daß, obgleich Christi Verdienst allgemein sey, so habe er sich doch dessen nicht zu getrösten, denn seine Sünden wären grösser, denn daß sie ihm könnten vergeben werden: so setzet ihm ein glaubiger Christ nicht nur die vollgültige und ewige Krafft der Erlösung Jesu entgegen, nach welcher er für alle Sünden die allervollkommenste Gnugthuung geleistet; sondern sein Glaube versichert ihn auch, daß er für seine Sünden sich zum Dpffer der Versöhnung dargegeben habe.

Paulus konnte gar nicht leugnen, daß er ehemals schwere und grosse Sünden wieder den HErrn Jesum, den er als ein grimmiger Feind verfolget hätte, begangen; er nennet sich auch deswegen den vornehmsten oder grössten Sünder; und dennoch setzet er hinzu: Aber darum ist mir Barmherzigkeit wiederfahren, auf daß an mir fürnemlich Jesus Christus erzeige alle Gedult zum Exempel denen, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben. 1. Timoth. I. 15. 16.

Sehet, da setzet er sich, bey der Lehre von der allgemeinen Erlösung Jesu, unter den Sündern oben an; aber er thut auch nicht anders, als ob der HErr Jesus fürnemlich um seinen willen in die Welt kommen sey, damit er ihn erlösen möchte.

Deswegen war sein Glaube an Jesum so starck, daß er nicht nur die Liebe Gottes in ihren allgemeinen Umfang zeigte, und sprach: Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren Rom. V. 8. sondern er macht auch die Application auf sich

30) Idem, Seelen-Schatz. Part. II. Conc. VII. §. 57. pag. 600.

sich selbst, und spricht: Christus hat mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. II. 20.

Ueber welche Worte Chrysostomus gar artige Gedancken hat, indem er schreibet: Was machst du, Paule, indem du dir solche Dinge zueignest, die auch die andern angehen? Denn du sprichst nicht: Der uns geliebet hat; sondern der mich geliebet hat. Spricht nicht Christus: Ioh. III. 16. Also hat Gott die Welt geliebet? Sprichst du auch nicht selbst Rom. VIII. 32. Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben? So hat also Gott seinen Sohn nicht für dich, sondern vor alle dahin gegeben. Aber er antwortet hierauf; Es will der Apostel mit dieser Redens = Art so viel anzeigen, daß ein jeder Christ schuldig sey, Christo solchen Dank abzustatten, als wenn er um seines willen allein kommen sey. 32)

Und das ist eben die rechte Art des Glaubens, daß er den ganzen Christum, mit alle seinen Verdienst, mit allen seinen erworbenen Wohlthaten ergreiffet, und ihm ganz zu eigen machet, und saget:

Mein Herr Jesus mich erfreut,
Süßer Trost, und Seelen = Leben:
Er allein wend alles Leid,
Der sich hat für mich gegeben.
Alles ist nur Eitelkeit
Mein Herr Jesus mich erfreut.

Und

32) Quid facis, o Paule, dum communia proprie tibi vindicas, quæque pro toto terrarum orbe facta sunt, tibi facis peculiaris. Non enim dixisti: Qui dilexit nos, sed, qui dilexit me. Atque Christus dicit: Sic Deus dilexit mundum. Quin et tu ipse dicis: qui proprio filio suo non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum. Non igitur pro te, sed pro omnibus tradidit. Hoc loquendi modo declarat Apostolus, par esse, ut quisque nostrum non minus gratias agat Christo, quam si ad ipsam solum advenisset. Chrysostomus in N. T. Tom. V. f. 819.

Und wie selig ist nicht alsdenn ein glaubiges Herze, welches in Christo, dem HErrn des Lebens, der über Todte und Lebendige HErr ist, auch das Leben findet. Hier finde ich das Centrum, oder den rechten Mittel-Punct alles dessen, was dasselbe glücklich machen kan. Jesus gibt nicht nur das Leben, sondern er erhält es auch durch sein Wort, und die heiligen Sacramenta, da wird ein Christ in seinem Glauben immer je mehr und mehr gestärket, da stehet er im Glauben, da beweiset er seinen Glauben, da wird er aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. 1. Petr. I. 5.

In Christo findet ein glaubiger Christ das Brod des Lebens, wer zu ihn kommt, den wird nicht hungern. Es ist das Brod, das vom Himmel kommen, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Er ist das lebendige Brod, vom Himmel kommen, wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Ioh. VI. 35. 50. 51. Hier trifft er die lebendige Quelle an, aus welcher Ströhme des Lebens fließen, aus derselben kan er seine durstige Seele laben und erquickten. Das alles vermag ein Christ durch die Krafft des Glaubens.

Ist gleich sein Glaube im Anfang schwach, daß er die Höhe des Verdienstes Christi, so zu reden, nicht erreichen, noch desselben Breite ermessen kan; so ist doch auch ein solcher Glaube vermögend, das Leben durch Christum zu erhalten, und in demselben zu verharren.

Ein kleines schwaches Kind ist so wohl der Eltern Erbe, als ein erwachsenes. Das glimmende Tocht will der HErr nicht auslöschten, und das zustossene Rohr nicht zubrechen.

Ein Feuer, das in der Asche verborgen lieget, ist sowohl ein Feuer, als das, welches brennet, es kan zu seiner Zeit auch in eine volle Flamme ausbrechen.

Gott

Gott siehet nicht auf die Hand, welche das Geschenke annimmt, wie schwach, oder stark dieselbe sey, sondern es ist ihm genug, wenn nur ein Mensch dieselbe nach Jesu ausstrecket, und dadurch eine Begierde an den Tag leget, ihn in seinem theuren Verdienst zu umfassen. Der Glaube entstehet nicht allezeit plötzlich in einer Seele, und wenn schon der Anfang da ist, so kennet er sich selbst noch nicht, und verstehet seine Krafft nicht. Es gehet hiemit zu, wie mit dem Tage, wenn die Sonne aufgehet, da die Veränderung nicht plötzlich fürgehet, daß sofort aus Finsterniß Licht würde, sondern zuerst ereignet sich ein geringes Licht, welches hernach zunimmt, bis die Sonne in ihren völligen Glantz sich sehen läffet. Der Glaube ist im Anfang mit Furcht und Kleinmüthigkeit vermengenget, es düncket ihm, er dürffe es nicht wagen, daß er sich seines Erlösers Christi willig tröste. Sind des andächtigen Herrn Scrivers erbauliche Gedancken.

Inzwischen bleibet billig der Glaube an Christum das einzige Mittel, wodurch wir des Herrn Christi, und also auch seines Lebens theilhaftig werden können. Denn wie der Glaube allein dasjenige Mittel ist, wodurch wir gerecht werden für Gott, (ob schon nicht in Ansehung der Würdigkeit des Glaubens, sondern in Ansehung dessen, welchen der Glaube ergreiffet, nemlich Christi, und seines vollgültigen Verdienstes) so können wir auch, vermöge der seligen Gemeinschaft mit Jesu uns rühmen, daß wir durch ihn des Lebens theilhaftig worden sind. Er hat uns nicht nur zum Leben gebracht, sondern er erhält es auch in uns durch sein göttliches Wort, er stärcket uns in demselben durch die heiligen Sacramenta, daß wir können wandeln würdiglich dem Evangelio Jesu Christi, er führet uns endlich ein zu dem ewigen Leben. Solte nun nicht ein frommer Christ mit Recht sagen können, er habe das beste Theil erwehlet, das nicht soll von ihm genommen werden? O wie viele Prærogativen und Vorzüge, wie viele Vortheile und Nutzbarkeiten meynen wir wohl, die ein Christ daher haben könne.

Lasset

Lasset uns einmal das Leben eines gottlosen Menschen ansehen, der bey aller seiner Gottlosigkeit dennoch wohl lebet, dem alles nach seines Herzens Wunsch gehet, der von nichts als Glück und Wohlergehen zu sagen weiß. Wolten wir das Urtheil der Welt anhören, so würde es heissen: Der Mensch hat ein erwünschtes Leben; ein solch Leben ist mit Recht ein Leben zu nennen, welches von keiner Mühseligkeit weiß, die sonst gemeiniglich mit dem menschlichen Leben pfeget verknüpft zu seyn. Allein, wenn wir das Urtheil Gottes dargegen hören, welches er von einem solchen Leben fället, so wird es ganz anders klingen. Mir dünckt, er ruffe einem solchen zu: **Du hast den Rahmen, daß du lebest, und bist todt.** Apoc. III. 1. Von Christen aber mag mit Recht der Ausspruch Pauli gesaget werden: **als die Sterbenden, und siehe, wir leben.** 2. Cor. VI. 7.

Hier mag aber auch nur die Vernunft ein Urtheil fällen, welches unter beyden besser sey: Hier lebendig todt seyn, und dort ewiglich sterben? oder: hier bey täglichen Sterben dennoch leben, und dort ewig leben? Ich bin gewiß, es wird dieselbe das letztere erwählen, und davor halten, Christen thun wohl, daß sie durch Christum das beste Theil erwählen, denn er ist ihr Leben.

Anderer Theil.

Paulus, der sonst ganz Vernunftmäßige Schlüsse machen konnte, da er gesagt: *συλλογίζομαι*, ich halte es dafür, ich mache den ganz richtigen Vernunft-Schluß Rom. VIII. 18. hatte schon viel gesagt, daß er bey seinem sterblichen Leben dennoch das Leben bey einem für ihm gestorbenen Jesu gesucht, und darauf die Hoffnung seines zukünftigen und ewigen Lebens gesucht hatte; aber dieser Schluß mußte nothwendig der Vernunft recht seltsam vorkommen,

S

men,

men, und von derselben als eine schnur-stracks wieder einander lauffende Sache gehalten werden, daß er im Sterben noch einen Gewinn suchet, und spricht: Sterben ist mein Gewinn.

Nach Gewinn trachtet sonst die ganze Welt. Um desselben willen wagen die Menschen das äußerste, sie geben sich alle nur ersinnliche Mühe.

Warum führen Könige und Potentaten Krieg gegen einander, und lieffern so viele tausend Menschen auf eine erbärmliche Schlacht-Banck, als weil einer vom andern hoffet, ein Stück Landes zu gewinnen, welches doch, in Ansehung des ganzen Erdbodens, kaum ein kleines Püncklein ausmachet? Und warum schläget ein Soldat sein Leben, über welches er nichts höhers hat, um einen gar geringen Sold in die Schanze, und setzet dasselbe in die äußerste Gefahr, als weil er vermeynet, entweder Ehre, oder eine gute Beute zu gewinnen? Was beweget einen Handels-Mann, daß er sein Leben dem Meer anvertrauet, und in weit entlegene Länder schiffet, oder auch zu Lande manche beschwerliche Reise übernimmt, als weil er hoffet, er will einen Gewinn davon tragen? Aus was Ursachen läffet es sich ein Aekersmann so sauer werden, das Land zu bauen, daß er auch Wind, Regen, und Sonnen-Hitze nicht scheuet, als weil er hoffet, eine reiche Erndte werde ihm alles belohnen, er werde alsdenn einen hundertfältigen Gewinn davon tragen?

Wir mögen uns also in der Welt umsehen, wo wir wollen, so werden wir finden, die Welt strebet nach Gewinn. Aber hier möchte die Vernunft fragen. Was machest du doch, o Paule, daß du einen Schluß wider alle Vernunft machest, und einen Gewinn im Sterben suchest? Hättest du gesaget: Im Sterben hat alle meine Mühe und Arbeit ein Ende: das Sterben ist ein Beschluß aller meiner Noth, alles meines Elendes, welches ich in meinem Leben habe übernehmen

müß

müssen; mit dem Ende meines Lebens hat auch all mein Kummer und Sorge das erwünschte Ziel erreicht: so würde die Vernunft dir vollkommen beygepflichtet, und deinen Schluß gebilliget haben.

Nun aber ist dein Urtheil ganz verkehrt. Du suchest einen Gewinn in dem Verlust; einen Profit in dem Schaden; ein Erwerben im Verderben; einen Vortheil bey dem Unheil; ein Gelingen im Verwesen; ein Labfal in der Trübsal; eine Freudigkeit in der Traurigkeit: die Trauben an den Dornen, die Feigen an den Disteln; und, wenn ich alles, was deinen Ausspruch bey mir auf einmal zu Boden schläget, kurz zusammen fassen soll, das Leben im Tode. Widersprichst du nicht dadurch dem allgemeinen Urtheil aller vernünftigen Menschen, welche von dem Tode oder Sterben sagen, es sey πάντων φοβερότερον φοβερότατον, omnium terribilium terribilissimum, unter allen erschrecklichen Dingen das allererschrecklichste? Weißest du nicht, daß der Tod sey eine bittere Trennung derer bey den besten Freunde, nemlich des Leibes und der Seele? Hast du wohl je gesehen, daß jemand über sein Sterben eine Freude bezeigt? welcher vernünftige Mensch sollte wohl darüber eine Vergnügung empfinden, wenn er gewahr wird, daß seine kostbare Wohnung ihm über dem Kopff zusammen fällt, oder in Feuer aufgehet, und zu Staub und Aschen wird?

So urtheilet die blinde Vernunft, wenn sie solche Sachen vor sich hat, die dem Glauben eigen sind. Spricht sie doch auch, und hält es vor eine ganz unstreitige Wahrheit, ex nihilo nihil fit, aus nichts wird nichts. Aber was saget der Glaube dazu? Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles, was man siehet, aus nichts worden ist. So urtheilet Paulus Hebr. XI. 2.

Es kömmt freylich der Vernunft ungereimt vor, daß ein Christ hoffet, da nichts zu hoffen ist, daß er nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet.

Wie

Wie die ganze Predigt von Christo, mithin auch die auf denselben gegründete evangelische Religion, denen Weisen dieser Welt eine Thorheit scheint; so muß ihnen auch diese Lehre, daß ein Christ das Leben im Sterben, und im Tod einen Gewinn suchet, eben so abgeschmactt vorkommen.

Es gehet solchen Leuten, wie den Kindern, die durch ein blaues Glas sehen, denen kömmt alles, was ihnen entgegen steht, auch als blau vor. Sie können so wenig von der Vortrefflichkeit des Glaubens ein richtiges und unbetrügliches Urtheil fällen, als wenig ein Kind den Werth eines kostbaren Edelgesteines vor einem schlechten, aber doch schön glänzenden Stücklein Glas zu unterscheiden vermögend ist.

Die natürliche Weisheit gibt mir zwar unwiedertreibliche Beweis-Gründe an die Hand, daß die Seele ein unsterblicher Geist sey, weil sie dencket, und urtheilet, das Wahre von dem Falschen, und das Gute vom Bösen unterscheidet, der vergangenen Dinge sich erinnert, und zukünftige voraus siehet, vortreffliche Künste und Wissenschaften erfindet, ganze Königreiche und Republicken regieret, mithin in der ganzen menschlichen Gesellschaft solche Verrichtungen vornimmt, die ohnmöglich von einer Materie, die ihren Anfang und Ende hat, herühren können; 33) aber sie lehret doch nicht, was es eigentlich vor einen Zustand mit der Seele nach dem Tode haben werde, und was vor einen Gewinn ein Mensch aus seinem Sterben nehmen könne.

Der sterbende Cyrus sagte zwar zu seinen Kindern: Meynet nicht, daß ich, wenn ich von euch werde geschieden seyn, nirgendwo, oder mit all gar nicht seyn werde. Denn so lange ich bey euch war, sahet ihr meine Seele nicht, sondern ihr urtheilet nur aus den-

33) Quid multa? sic mihi persuasi, sic sentio, cum tanta celeritas animorum fit, tanta memoria præteritorum, futurorumque prudentia, tot artes, tantæ scientiæ, tot inventa, non posse eam naturam, quæ artes eas contineat, esse mortalem. Cic. Opp. de Senect. pag. 1318.

nenjenigen Verrichtungen, die ich vornahm, daß sie in diesem Leibe sey. Aber ihr solt auch glauben, daß sie eben dieselbe seyn werde, wenn ihr sie auch gar nicht sehen werdet. 34)

Aber das war ein schlechter Trost, den ein armer Heyde haben konnte, und welchen er aus der Unsichtbarkeit der Seele hernahm, auch die Beschaffenheit ihres Zustandes, wenn sie vom Leibe geschieden, eben darein setzte, indem er sich ferner also vernehmen ließ: Wenn des Menschen Natur durch den Tod getrennet wird, weiß man von denen übrigen Dingen gar wohl, wohin ein jedes gehet: Denn es gehet alles dahin, wo es seinen Ursprung her hat; die Seele aber allein ist weder, wenn sie da ist, noch auch, wenn sie vom Leibe scheidet, sichtbar.

Christen, die in der Schule des Heiligen Geistes, aus dem unbetrüglischen Worte Gottes, die himmlische und göttliche Weisheit erlernen haben, welche denen Kindern dieser Welt ganz verborgen bleibet, sehen den Tod und das Sterben ganz mit andern Augen an. Sie wissen, daß die Verwesliche muß anziehen das unverwesliche, das Sterbliche die Unsterblichkeit. 1. Cor. XV. 54. Das kan aber anders nicht geschehen, als wenn der Mensch zuvor stirbet. Cyprianus schreibet hiervon also: Wenn wir sterben, gehen wir durch den Tod zu der Unsterblichkeit über: es kan aber das ewige Leben nicht hernach folgen, wo man nicht zuvor hat können von dannen hinaus gehen. Es ist kein Ausgang, sondern ein Uebergang: und wenn
die

34) Nolite arbitrari, o mihi carissimi filii, me, cum à vobis discessero, nusquam, aut nullum fore. Nec enim, dum eram vobiscum, animum meum videbatis; sed eum esse in hoc corpore, ex iis rebus, quas gerebam, intelligebatis: eundem igitur esse creditote etiam si nullum videbitis. Atque etiam, cum hominis natura morte dissolvitur, ceterarum rerum perspicuum est, quo quæque discedant: abeunt enim illuc omnia, unde orta sunt: animus autem solus, nec cum adest, nec cum discedit, apparet.

die zeitliche Reise vollendet, ein Durchgang zu dem Ewigen. Diese Unsterblichkeit ist unser Friede, sie ist des Glaubens süsse Ruhe, sie ist die dauerhafte, beständige und immerwährende Sicherheit. Wie die Sterblichkeit denen Jüden und Heyden, und allen Feinden Christi eine rechte Pest ist, so ist sie denen Knechten Christi ein heylsamer Ausgang. 35)

Es ist zwar der Tod der Sünden Sold, Rom. VI. 23. und daher nennet auch Paulus seinen Leib einen Leib des Todes Rom. VII. 24. aber, weil Christus dem Tod die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat durch das Evangelium 2. Tim. I. 10. so haben sie ihn auch nicht mehr als eine Straffe der Sünden anzusehen, denn Christus hat ja die Straffe auf sich genommen; sondern sie sehen ihn nur an als ein solches Mittel, durch welches sie aus diesem Leben in das ewige Leben eingehen sollen, und müssen. Wer hält aber das nicht vor einen Gewinn, wenn er an statt einer geringen und nichtswürdigen Sache etwas besseres, etwas kostbarers überkommen soll? Ein armer Bettler wirfft ja willig seinen Bettel-Sack und Stab hin, wenn ihm an dessen statt ein kostbares Kleid soll gegeben werden. Ein Besitzer einer schlechten und baufälligen Hütte würde dieselbe gar gerne mit einem vorzüglich meublirten Pallast verwechseln. In solcher Absicht nennet Paulus selbst seinen Leib eine zerbrechliche Hütte, da er spricht: Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütten zubrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOTT erbauet, ein Haus, das nicht mit Hän-

35) Qvod morimur, ad immortalitatem morte transgredimur: nec potest vita æterna succedere, nisi hinc contigerit exire. Non est exitus, sed transitus, et, temporali itinere decurso, ad æterna transgressus. Illa immortalitas est nostra pax, illa fidei tranquillitas, illa stabilis, et firma, et perpetua securitas. Mortalitas ista ut Judæis, et gentibus, et Christi hostibus pestis est, ita servis Dei salutaris excessus est. Cyprian. de mortalitate pag. 212. 213.

Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unser Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden. 2. Cor. V. 1. 2.

Da brauchet der Apostel eben die vorhin angeführte Gleichnisse zu mehrer Ueberzeugung, daß allerdings das Sterben der Christen ein grosser Gewinn sey.

Die ehemalige Zierde unser evangelischen Kirche, der selige D. Gerhard, erkläret dieses an einen Ort weitläufftig, wenn er schreibet: Wer solte leugnen, daß es der gröste Gewinn sey, daß die Frommen im Tode vor die Sünde die Gerechtigkeit, Rom. VI. 7. vor die Arbeit die Ruhe, Job. III. 13. vor den Streit den Frieden, Joh. VII. 1. vor das Weinen den Trost, Luc. XVI. 25. vor die Verwerflichkeit die Unverwerflichkeit, vor die Sterblichkeit die Unsterblichkeit, vor die Schmach die Ehre 1. Cor. XV. 53. 54. vor das Elend die Glückseligkeit, Apoc. XIV. 13. vor die Gefangenschaft die Freyheit, vor so vieles Uebel ein Hauffen aller Güter erlangen. 36)

Es scheint zwar, als wenn ein Christ im Tode alles verliere, und also nichts gewinne. Er verlieret sein Leben, und mit demselben den Gebrauch und Genuß aller zeitlichen Güter; er verlieret seine Freunde und Anverwandte; er weiß nicht, wie es denselben nach seinen Tod ergehen werde; da er in seinem Leben noch vor dieselbe hätte sorgen können; er muß aller zeitlichen Freude und Vergnügung ermangeln; er siehet nicht mehr

36) *Ecquis neget, maximum esse lucrum, quod pii in morte pro peccato justitiam, pro labore requiem, pro militia pacem, pro fletu solatium, pro corruptibilitate ἀφθαρσίαν, pro mortalitate ἀθανασία, pro ignominia gloriam, pro miseria felicitatem, pro morte vitam immortalam, pro captivitate libertatem, pro malorum tumultu bonorum omnium cumulum consequuntur. Gerhard. LL. Theol. Tom. VIII. cap. I. de morte. pag. 40.*

mehr das Licht der Sonnen, denn **GOTT** leget ihn in das Finstere, wie die Todten in der Welt. Psal. CXLIII. 3.

Allein alles dieses sind solche Einwürffe, welche gar leicht zu beantworten sind.

Ein Christ verlieret zwar das zeitliche und mühselige und voller Elend schwebende Leben, und gewinnet dagegen das ewige und immerwährende Freuden-Leben. Er verlieret zeitliche und irdische Güter, und bekommt davor die reichen Güter des Hauses **GOTTES**. Er wird entrissen von der Gesellschaft seiner werthesten Freunde und Verwandten; aber er soll dagegen in die Gesellschaft derer heiligen Engel und Auserwählten gelangen, auch in derselben dereinst seine Freunde wieder finden. Die Vorsorge, welche sie vor ihre Hinterlassene gehabt, will **GOTT**, und zwar viel besser, viel weißlicher; und herrlicher vor dieselbe verrichten.

Was ist die Lust dieser Welt, die mit tausend Unlust vermengt ist, gegen der Lust, wo Freude die Fülle, wo liebliches Wesen seyn wird zur Rechten **GOTTES** immer und ewiglich? Psal. XVI. II. Und was ist diese irdische Sonne, die doch nur einige Stunden des Tages über unsern Horizont beleuchtet, gegen der Sonne, welche das himmlische Jerusalem beleuchten wird, allwo keine Nacht seyn soll, sondern Christus selbst wird die Sonne seyn, und ewiglich leuchten.

Siehet also ein Christ gleich das Grab als ein finsternes Behältniß an, in welchen er nach seinem Tod liegen muß, so ist auch **JESUS** daselbst sein Licht, daß er mit David sagen kan: Ob ich schon wandert im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Psal. XXIII. 4.

Solte nun nicht ein jeder glaubiger Christ, der die Einwürffe der Vernunft durch den Geist **GOTTES** zu Boden geworffen siehet, den Tod und das Sterben für einen Gewinn achten?

ten? Solte er nicht mit Paulo begehren aufgelöset, und bey Christo zu seyn?

Was ist doch dieses Leben, wenn wir auch nur vernünftig erwegen desselben Dauerhaftigkeit? Jacobus kan uns die richtigste Antwort geben: Was ist euer Leben, ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Iac. IV. 14.

Was ist unser Leben in Ansehung der Vergnüglichkeit? Der alte, und mancherley Schicksale in der Welt ausgestandene Jacob beschreibet sie, wenn er für Pharao bekennet: Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfarth. Gen. XLVII. 9.

Und was soll ich sagen, wenn Christen an die noch in ihnen wohnende Sünde gedencken? Sollen sie nicht mit Paulo ausruffen: Ich elender Mensch, wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todes. Rom. VII. 24. Wie hätte er aber das sagen können, wenn ihn nicht sein Glaube versichert, daß Sterben sein Gewinn sey, weil er dadurch erlöset worden von allem Uebel, auch der Sünde, die er vor sein größtes Uebel hielte? Wenn er nicht gewußt hätte, daß er durch das Sterben von den Banden der Sünde, und denen mit solchen verknüpfften Versuchungen der Welt, des Satans, und seines eigenen Fleisches befreyet würde? 37)

Und was will doch das herrliche Verlangen der Glaubigen nach einem seligen Sterben anders andeuten, als daß sie den Tod und das Sterben vor einen Gewinn gehalten haben? Man bedencke doch, was Jacobs Verlangen in sich gefaß

37) *Lucrum maximum computat Christianus, jam seculi laqueis non teneri, jam nullis peccatis et vitiis carnis obnoxium fieri, exemptum pressuris argentibus, et venenatis diaboli faucibus liberatum ad laetitiam, salutis aeternae Christo vocante proficisci. Cyprianus sic praecclare commentatur in verba Paulina Serm. IV. de mortalitate, p. 209.*

gefasst, da er auf seinem Sterbe=Bette sich also vernehmen lassen: **Herr, ich warte auf dein Heyl.** Gen. XLIX. 18. Er wartete auf den Messiam, den sahe er als sein Heyl an, wie in seinem Leben, also auch jetzt in seinem Sterben. Er wusste also zuversichtlich, daß auch sein Sterben ihm keinen Schaden, sondern Gewinn, nemlich Heyl, Leben und Seligkeit zuwege bringen werde.

Das konnte er freylich nicht mehr in zeitlichen und irdischen Sachen erwarten, drum giengen seine Gedancken viel höher, da er sterben sollte. Denn er sahe auch seinen Tod an, als einen solchen angenehmen Bothen, der ihm nichts als lauter Gutes mitbringen, und ihn zu den Genuß des wahren und ewigen Heyls, durch den Messiam erworben, verhelffen werde.

Die Sache lästet sich durch ein Gleichniß gar deutlich erläutern. Wenn ein Patient, der am Stein, oder einer andern Kranckheit darnieder läge, hören sollte, es sey ein bewährter, oder berühmter Medicus auf dem Wege, der zu ihm mit nächsten kommen, und durch bewährte Arzeneey-Mittel, ihn von seinen empfindlichen Schmerzen befreien werde, sollte ihm wohl vor demselben grauen? Sollte er nicht vielmehr alle Minuten und Augenblicke wünschen, daß doch der Arzt wahrhaftig ankomme, und ihn von seiner schmerzhaftesten Kranckheit helfen möge?

Und was ist doch der Tod, oder das Sterben der Menschen anders, als ein solcher Arzt, der ein Ende machet alles unsers Jammers, Noth und Elendes, und den Anfang machet zu einer immerwährenden Glückseligkeit? Drum bleibet es eine ewige Wahrheit, daß auch das Sterben der Christen Gewinn sey.

Aus eben dieser Ursache, nicht aber aus Verdruß des Lebens, oder weil er die Beschwerlichkeit desselben gescheuet hätte, sondern aus einem heiligen Verlangen, nach dem größten und seligsten Gewinn, wünschte Paulus kurz nach unsern Worten, ich habe Lust abzuscheyden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre. Phil. I. 23.

Barz

Warum hatte doch der liebe Apostel so eine herzliche Lust, so ein inbrünstiges Verlangen aufgelöset zu seyn? Warum hielt er es doch vor viel besser, oder von einem weit grösseren Gewinn, daß er sterben, als daß er leben sollte?

Mir dünket, es sahe derselbe seinen Wandel, den er bey seinem bisher geführten Apostel-Amte mit vieler Lebens-Gefahr verrichtet hatte, nicht anders an, als ein Schiff, das auf dem ungestümen Meer durch Sturm und Wellen, durch allerhand gefährliche Klippen gefegelt sey, auf welchen diejenige, so sich auf denselben befinden, nichts mehr wünschet, als daß doch das Schiff einmal den Hafen erreichen; mithin auch sie zur Sicherheit, und Ruhe gelangen möchten.

Wenn also auch ein frommer Christ siehet, daß sein mühseliges Leben zu Ende gehet, und er den Hafen der Ewigkeit, aber auch der seligen Ewigkeit, erreicht, so muß er sich ja wohl von Herzen darüber erfreuen, er muß es wohl vor seinen größten Gewinn achten, daß er durch Christum selig stirbet.

Sinnen wir denen Worten Pauli in heiliger Andacht recht nach, so wird gar deutlich erhellen, daß das beste Theil der Christen an Jesu auch im Sterben aus unterschiedlichen wichtigen Ursachen gesucht und gefunden werde, welche allerdings zum Grunde liegen müssen, wenn auch ihnen das Sterben ein Gewinn sey, und sie dadurch das beste Theil erwehlen sollen, nemlich

1) weil sie mit einem guten, freudigen und getrosten Gewissen sterben.

2) Weil sie eine Auferstehung der Todten glauben, und wissen, daß ihr Sterben kein Verderben sey.

3) Weil sie ein ewiges Leben glauben, welches noch zukünftig an ihnen soll offenbaret werden.

Diese drey Stücke, wie von selbst erhellet, erfordern den Glauben an Christum, und müssen nothwendig zum Grunde geleyet werden, wenn ein Christ das Sterben vor seinen Gewinn

halz

halten soll, wenn er auch in demselben das beste Theil erwehlen soll.

1) Lege ich zum Grunde ein gutes, ein freudiges, und ein getrostes Gewissen. Das ist eine Frucht des Glaubens. Ein Mensch, der bloß nach der Vorschrift seiner Vernunft handelt, kan ohnmöglich ein gutes, ein ruhiges, und ein freudiges Gewissen haben, weil sein Gewissen noch nicht durch das Blut Jesu gereiniget ist von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen Gott.

Es war eine heydnische Prahlerey, wenn Cicero schreibt: Das Gewissen eines wohlgeführten Wandels, und die Erinnerung vieler guten Wercke, ist das Angenehmste. ³⁸⁾ Es konnte ja wohl ein gerechtfertigter Paulus sagen: Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe mit allen guten Gewissen gewandelt für Gott, bis auf diesen Tag. Act. XXXIII. 1. Und abermal: In demselbigen übe ich mich zu haben ein unverlezt Gewissen alenthalben beyde gegen Gott, und den Menschen. Act. XXIV. 16.

Ich will anjese keinesweges einen sterbenden Christen dahin führen, daß er seine zu hoffende Seligkeit in denen Wercken suchen, oder auf dieselbe bauen soll. Denn dadurch möchte ich mancher frommen Seele einen Strick an das Gewissen legen, und sie ihrer Seligkeit ungewiß machen.

Ich weiß aus Gottes heiligen Worte nur ganz gewiß, daß der Mensch nicht durch seine Wercke gerecht und selig werde, sondern daß solches allein durch den Glauben an Christum geschehen müsse; aber ich bin auch dessen ungezweifelt versichert, daß der Glaube durch die gute Wercke sich thätig erweise. Gleichwie aber unsere Wercke unvollkommen, und mit vieler Schwachheit umgeben sind; so pfelet es gar oft zu geschehen, daß

38) Conscientia bene vitæ, mullorumque benefactorum recordatio, jucundissima est. De senectute cap.

daß das Gewissen einem frommen Kinde Gottes in der Stunde der Versuchung und Anfechtung will Bangigkeit und Furcht vor dem strengen Gericht Gottes verursachen. Wo ist als denn Rath, wo ist Trost herzunehmen?

Wenn das Gewissens-Buch,
Wenn des Gesetzes Fluch,
Wenn Sünd und Satan zum Versuch
Tritt wider mich, wer ist, der mein erbarmet sich?

Allein wider solche Versuchungen richtet sich ein Christ mit kräftigen Trost dadurch auf, daß er weiß, Sterben ist sein Gewinn, weil er in der Gemeinschaft des Lebens Jesu gestanden, wodurch alle seine noch anlebende Fehler und Mängel durch die Krafft des Blutes Jesu sind zugedecket, und getilget worden.

Ist an denen Glaubigen nichts verdammliches, weil sie sind in Christo Jesu ihrem Herrn: Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat sie frey gemacht von dem Gesetz der Sünden und des Todes. Rom. VIII. 1. 2. So können sie auch freudig mit Hiob sagen: Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber. Hiob. XXVII. 6. In Christo ist ein Christ der Vergebung aller seiner Sünden versichert. Er zeigt sich ihnen in dem Bilde, wie er um ihrer Sünde willen am Stamme des Kreuzes gehangen, und Schuld und Straffe von ihnen hinweggenommen. Des tröstet sich ein Christ wieder sein Gewissen, und saget:

Gedencken will ich an deinen Tod,
Herr Jesu, deine Wunden roth
Die werden mich erhalten.

Und so zeigt ihm Jesus die Handschrift ihrer Sünden, welche er mit seinem theuren Blut durchstrichen, daß sie für Gottes Gericht nicht erschrecken dürfen, weil der ihr Richter seyn wird, der ihr Erlöser und Fürsprecher ist.

Es wird also das gute, das freudige, und getrostete Gewissen von einem frommen Christen nicht gesucht in seinen eigenen unvollkommenen Wercken, sondern in Christo, und dessen theuren Verdienst, der ist es, der

Was wir gesündigt haben,
Hat er verscharrt im Grabe,
Da hat er es verschlossen,
Da wirds auch bleiben müssen.

Christen stehen nicht nur in der Gemeinschaft des Lebens, sondern auch des Todes Jesu. Sind sie aber mit Christo gestorben, so glauben sie auch, daß sie auch mit ihm leben werden. Rom. VI. 8.

Das will der Heilige Geist durch das Verbindleins-Wortlein UND zu erkennen geben. So gar ist auch nicht ein Körnlein in der süßen Traube des göttlichen Wortes zu finden, aus welchem nicht der angenehmste und Seelen erquickende Saft des Trostes könne erpresset werden.

Es will nemlich hierdurch der Apostel den rechten Grund zeigen, worauf er im Sterben ein gutes und unverletztes Gewissen bauen, und daher dasselbe vor einen grossen Gewinn achten könne, nemlich, daß er sich glaubig erinnere, wie er in der Gemeinschaft mit seinem JESU durch den Glauben gestanden, durch solchen das Leben erhalten, mithin ganz ohngezweifelt gewiß sey, daß er ein gereinigtes und geheiligtes Gewissen habe, daß er frey sey von aller Sünde, vom Zorn Gottes, vom Fluch des Gesetzes, und von der ewigen Verdammniß. Er weiß, daß er sich bemühet, dem Herrn Jesu zu Ehren zu leben, und nach seinen allerheiligsten Fürbilde zu wandeln; darum ist er auch, als ein Gerechter im Tode getrost. Prov. XIV. 32. Denn er ist gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tieffes, noch
keine

keine andere Creatur ihn scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn.
Rom. VIII. 39

Haben nun die Gottlosen die Frucht von ihren bösen Wercken, daß sie sich derselben in ihrem Sterben schämen müssen: so können fromme Christen ihrem Sterben getroßt entgegen sehen, weil sie mit Jesu sterben, und daher den allerseeligsten, den allergrößten Gewinn haben. Denn wenn gleich ein Gottloser in seinem Leben nie einen Augenblick vor der Hölle erschrocken ist. Hiob. XXI. 13. weil sie meynen, sie haben mit dem Tod einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht, wenn eine Fluth daher gehet, werde sie sie nicht treffen. Denn sie hätten die Lügen ihre Zuflucht, und die Heuchelei ihren Schirm gemacht. Ies. XXVIII. 15. so wird ihnen dennoch das Gewissen zu rechter Zeit aufwachen, daß sie vor Furcht, Angst und Schrecken werden verzagen müssen.

Es mögen solche Gott-vergessene Leute, welche in ihrem Leben das Gewissen auf alle Weise haben einzuschläffern gesucht, daß es nicht aufwachen möge, ja, welche wohl gar ein Brandmal in ihrem Gewissen gehabt. 1. Timoth. IV. 2. gedencken an das traurige Exempel des in seinem Leben an nichts weniger, als an sein Sterben gedenckenden Königes Belsazar, welcher, da er sein Todes = Urtheil erblicket, sich entfärbete, und dergestalt erschrock, daß ihm die Lenden schütterten, und die Beine zitterten. Daniel. V. 6. nicht aber also verhält es sich mit einem Christen, der das Sterben für einen Gewinn achtet, der gehet dem Tod mit freudigem Muth entgegen, er öffnet seinen Mund mit einem Lobgesang: Herr! nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen. Luc. II. 28. 29.

Ich zweiffele nicht, es werden unter uns viele bey Sterben

den gewesen seyn; aber nie wird sich jemand erinnern, einen Sterbenden Gottlosen gesehen zu haben, der sich über die Uebelthaten seines Lebens gefreuet, oder die Gottlosigkeit vor einen Gewinn gehalten habe. Vielmehr werden wir angemercket haben, daß sie die schändlichen Wirkungen ihrer schändlichen Werke, die sie im Leben nicht haben empfinden wollen, im Tode und im Sterben haben empfinden müssen. Woher kommt das? Wir können es leicht errathen, das Gewissen überzeuget sie ihrer mannichfaltigen sündlichen Werke, an welchen sie in ihrem Leben einen Gefallen gehabt; daher möchten sie lieber wünschen, daß der Tod noch weit von ihnen verbannet sey, daher sterben sie so gar ungerne.

Cicero, der in gewisser maasse nicht unrecht hat, daß er die Weisheit in der Ausübung der Tugend, und die Thorheit in der Vollbringung der Laster sezet, spricht: Ein jeder weiser Mann (der nemlich tugendhaft gelebet hat) stirbt gerne, und mit einem gelassenen Gemütthe; ein Narr aber (der in den Lastern seine Vergnügung gesucht) stirbt sehr ungerne und unwillig. 39)

Ob sich aber diese Willigkeit bey ihm in praxi erwiesen, kan von ihm, als einen Heyden, so gewiß nicht gesagt werden, ob er gleich sonst als ein vernünftiger Mann gelebet hat. Denn er wuste doch nichts von dem rechten Grund, worauf diese Willigkeit zu sterben beruhet, nemlich von einem solchen guten Gewissen, welches aus dem Glauben an Jesum herrühret, durch welchen sich ein frommer Christ der Gnade seines Gottes, und der Vergebung der Sünden auf das allergewiseste versichert.

Paulus konnte mit mehrer Wahrheit sagen: Unser Trost ist der, daß wir ein gut Gewissen haben, und fleißigen uns guten Wandel zu führen bey allen. Ebr. XIII. 18. Von den Heyden spricht Paulus, daß sie keine Hoffnung ha-

39) Sapiientissimus quisque æqvissimo animo moritur, stultissimus iniquissimo. Cic.

haben 1. Theß. IV. 13. wo aber keine Hoffnung ist, da kan auch kein Trost statt finden.

Daher, wenn Paulus GOTT einen GOTT der Gedult und des Trostes nennet, so füget er auch diesen schönen Wunsch hinzu: GOTT aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Krafft des Heiligen Geistes. Rom. XV. 13. Hierdurch anzuzeigen, daß alsdenn erst sich ein wahrer Trost, eine Ruhe der Seelen, ein gut Gewissen, in uns befinde, wenn wir eine lebendige Hoffnung zu GOTT haben. Diese Hoffnung aber haben wir durch Christum, und dieses nicht allein im Leben, sondern auch, und zwar vornehmlich im Sterben, mithin bleibet auch das Sterben unser Gewinn, denn Christus ist auch unser bestes Theil in demselben.

Wie elend muß es also um einen sterbenden Menschen aussehen, wenn ihn um Trost sehr bange ist, wenn er nirgendwo einigen Rath und Hülffe für sein beängstigtes Gewissen, für seine bekümmerte Seele, für sein nagendes Herz finden kan. Das ist eine Hölle auf Erden.

Was machet es aber, daß wir bey frommen Christen auf ihrem Sterbe-Bette, und in ihrem letzten Todes-Kampff eine solche Freudigkeit, einen solchen getrosten Muth antreffen? Gewiß nichts anders, als ihr gutes Gewissen, das ist ein sanftes Haupt-Küssen, auf welchen ein Christ ruhig, sanft und stille einschlaffen kan, weil er einen versöhnten GOTT durch Jesum seinen Heyland weiß, weil dieser ewige Hohepriester, der durch sein Blut eine ewige Erlösung erfunden, durch die Krafft seines vollgültigen Verdienstes, als unser Fürsprecher, uns dergestalt vertritt, daß wir uns auf ihn zuversichtlich verlassen können.

Der vortreffliche Assaph unseres Friedensteimischen Zions dichtet in seinen erbaulichen Pasions-Andachten, zur Beruhigung des Gewissens eines jeden rechtglaubigen Christen, überaus schön folgender maassen:

D

Könnt

Könnt ich auf meinem Sterbe-Küssen
 Den schönen Himmel offen sehn,
 Ich würde Jesum sehen müssen
 Vor seinen liebsten Vater stehn;
 Ich würde diese Worte hören:
 Vergib, was dieses Kind gethan,
 Nimm Vater! es zu Gnaden an,
 Und setz es auf den Thron der Ehren.

So muß man selig sterben, so muß Sterben ein Gewinn seyn, Gott-geheiligte Christen! Dieses Urtheil, welches so wohl die Gottlosen, als auch die Frommen, in Ansehung ihres Gewissens, von ihrem Sterben fällen, ist ganz richtig und ungezweifelt. Eines von diesen beyden muß auch nothwendig von uns gefällt werden, weil wir alle sterben müssen. Hier hat kein excipe statt. Der Tod ist zu allen Menschen hindurch gedrungen. Wir sehen nicht nur, wie eines nach dem andern aus unsern Mittel durch den Tod dahin gerissen wird; sondern wir finden uns auch selbst jezuweilen bey Sterbenden ein, wir schauen ihr Ende an, wie der eine mit Jammer, Ach und Wehe dahin fährt; der andere aber mit Freuden seinem Tod entgegen gehet, und ihn willkommen heisset, nicht aus Verdruß des Lebens, sondern aus einem heiligen Verlangen, bald bey Christo zu seyn, sagende:

Komm o Tod! du Schlafes Bruder,
 Komm, und führe mich nur fort:
 Löse meines Schiffleins Ruder,
 Bringe mich an sichern Port.
 Es mag, wer da will, dich scheuen,
 Du kannst mich vielmehr erfreuen:
 Denn durch dich komm ich hinein
 Zu dem schönsten Jesulein.

Solte

Solte nicht diß ungleiche Verhalten derer sterbenden Menschen, als ein Beweis der ungleichen Ueberzeugung ihres Gewissens so viel bey uns gelten, daß wir es als ein unparthenisches und wohl überlegtes, ja als ein solches Urtheil ansehen sollten, welches aus wahrer Erkänntniß und ohnfehlbarer Ueberführung der Sache selbst seinen Ursprung genommen, und daher uns nicht durch das verkehrte Urtheil der Welt-Kinder verblenden lassen, welche den Tod als ein inevitabile fatum, oder unvermeidliches Schicksal ansehen, so alle Menschen betreffe, deßwegen man sich auch aus dem Tod nichts machen müsse.

Aber solchen Leuten gehet es, wie den Juden, welchen noch heutiges Tages die Decke Moses vor Augen hanget, daß sie den wahren Verstand der heiligen Schrift nicht einsehen können. So sehen auch solche Menschen den Tod als eine allgemeine und durchgängige, als eine ganz unvermeidliche Sache an; sie bedencken aber nicht die ungleiche Urtheile, welche die Sterbende von sich selbst, und von dem Zustand ihrer Seelen fällen. Es ist wahr, es sterben alle Menschen, aber die wenigste Menschen urtheilen in ihrem Leben recht von ihrem Sterben; kommt es aber mit ihnen zum Abscheiden, so ist zwar ihr Urtheil richtig, aber es gereichet ihnen alsdenn zu ihrem Schrecken, zu ihrem Untergang und Verdammniß. Denn wenn der Baum fällt, er falle gegen Mittag, oder Mitternacht, auf welchen Ort er fällt, da wird er liegen. Ecclef. XI. 3.

Wir werden also wohl thun, und unserer Seele heilsamlich rathen, wenn wir sterben, ehe wir sterben, damit wir nicht sterben, wenn wir sterben. Ich will sagen, wenn wir allezeit an unsern Tod also gedencen, daß wir ein gutes Gewissen auf unser Sterbe-Bette mitbringen, so muß unser Herz auch von ihm selbst ein gutes Urtheil fällen, und so muß unser Sterben ein Gewinn seyn.

Stellet euch vor einen Menschen, der in der Welt einen
grossen

grossen Gewinn an zeitlicher Ehre, Macht, Gewalt, Herrlichkeit, Reichthum, Vergnügen und allem hat, was zur Glückseligkeit dieses zeitlichen Lebens gehöret; er lebet aber dabey nach seines Herzens Gedancken, und nach den Wohlgefallen seines Willens in Augen-Lust, in Fleisches-Lust, und im hoffärtigen Leben, und es kömmt endlich mit ihm dahin, daß er sterben muß, was kan er anders vor ein Urtheil von sich fällen, als dieses: Dein Sterben ist dein Verderben. Du wirst nun von dem gerechten Gott, welchem du in deinem Leben nie gedienet, nie von Herken gefürchtet, den wohlverdienten Lohn deiner ungerechten Werke bekommen. Das Urtheil ist richtig, aber der Erfolg desto erschrecklicher. Bildet euch aber hingegen ein einen frommen Christen, der zwar in der Welt ein schlechtes und geringes Vermögen gehabt, der sich mühselig in derselben hat hinbringen müssen, anbey aber doch als ein frommes Kind Gottes im Glauben seinen Wandel geführet, Gott und sein Wort herzlich geliebet, und sich für allen Sünden wider das Gewissen ernstlich gehütet hat, wenn es nun mit demselben zum Sterben kömmt, und sein Gewissen spricht ihn frey von wissentlichen Schandthaten, es versichert ihn der Gnade Gottes, sein Herz verdammet ihn nicht, und hat daher eine Freudigkeit zu Gott, sollte der nicht sein Sterben vor einen grossen Gewinn achten, sollte er sich alsdenn wohl an der Stelle dessen wünschen, der im Leben glücklich gewesen, aber im Tode sich als den Aermsten und Elendesten ansehen muß? Ich halte nie davor, daß er diesem einen Vorzug vor sich zuschreiben werde, weil er im Sterben alles gewinnet.

Mir düncket, ich höre, wie ein solcher frommer Christ allen Sterblichen auf Erden, zu ihrem beständigen Nachdenken, zuruffet: Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkänntniß Christi Jesu meines Herrn, um welches Willen ich alles für Schaden gerechnet, auf daß ich Christum gewinne. Phil. III. 7. 8.

Jener

Jener Rechtsgelahrte pflegte zu sagen: Der todte König öffnet die Augen der Lebendigen. Warum dieses? Darum, daß Lebendige an einem todten König sehen, wie alle Herrlichkeit dieser Welt nichts ist, und niemanden im Tode nachfähret. Solte nun nicht auch das ungleiche Urtheil der Sterbenden denen Lebendigen offene Augen des Verstandes geben, daß sie bey Zeiten sich nach solchen Mitteln umsehen möchten, durch welche auch ihr Sterben ein Gewinn seyn könne, wenn sie sich nemlich befließigten, daß sie im Glauben und heiligen Leben ein reines, ein unbeflecktes, ein untadelhaftes Gewissen haben möchten. O wie selig würde unser Ende seyn, wie groß, ja wie unschätzbar würde der Gewinn seyn, den wir alsdenn davon tragen würden, wie unvergleichlich das Theil!

2) Es ist aber auch das Sterben frommer Christen für einen grossen Gewinn zu achten, denn sie glauben eine Auferstehung der Todten.

Nimmermehr könnte ein Christ aus dem Sterben einigen Vortheil oder Gewinn ziehen, wenn er diesen Grund-Articul unserer christlichen Religion nicht glaubete, daß eine Auferstehung der Todten sey. I. Cor. XV. 19.

Was würde es einem Christen helfen, daß er um des Namens Jesu, und der Ehre Gottes willen so viele Schmach und Elend erlitten? daß er sich so viele Mühe gegeben, zu kämpffen den guten Kampff des Glaubens, daß er entsaget aller Lust der Welt? daß er in der Nachfolge Jesu sein Fleisch gecreuziget samt den Lüsten und Begierden? wenn dereinst keine Auferstehung der Todten zu hoffen wäre. Sagt doch ein Heyde von sich: Meynest du, daß ich so viele Arbeit Tag und Nacht, zu Hause und zu Felde würde übernommen haben, wenn ich meine Ehre nach eben den Grenken als wie mein Leben würde abgemessen haben? Würde es nicht viel besser gewesen seyn, daß ich mein Leben ohne einige Mühe und Arbeit in Ruhe

und Zufriedenheit zugebracht hätte? 40) Wie solte nicht vielmehr ein Christ, wenn er keine Auferstehung der Todten glaubte, sein Leben also einrichten, daß er mit jenen Epicurern sagte: Lasset uns wohl leben, weilß da ist, und unseres Leibes gebrauchen, weil er jung ist. Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen, laßt uns die Mayen = Blumen nicht versäumen. Laßt uns Kränze tragen von jungen Rosen, ehe sie welck werden. Unser keiner lasse ihm fehlen mit Prangen, daß man allenthalben spüren möge, wo wir fröhlich gewesen sind. Wir haben doch nicht mehr davon, denn daß. Weish. am 2. v. 6:9.

Oder, wie Salomo dergleichen Gedancken ruchloser Leute eröffnet, da er in ihrer Person sich also vernehmen läßt: Es gehet dem Menschen wie dem Vieh, wie diß stirbt, so stirbt der auch, und haben alle einerley Odem, und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh, denn es ist alles eitel. Eccles. III. 19. 20. Allein auf solche Art wäre der Glaube der ganzen christlichen Religion vergeblich, es wäre alle Hoffnung der Christen eitel und umsonst.

Wenn ein Mensch ja in der Welt noch etwas tugendhaftes verrichtete, so müste er es thun entweder der weltlichen Straffe zu entgehen, welche auf Mißhandlungen zu erfolgen pfelet, oder aber zeitliche Ehre und Ruhm zu erlangen. Das wäre aber ein sehr schlechter Profit, den wir im Sterben davon trügen.

Es ist wahr, daß die Lehre von der Auferstehung der Todten, wie sie auf der Auferstehung Christi beruhet, und dem

40) An censes, me tantos labores diurnos nocturnosque domi militiaeque suscepturum fuisse, si iisdem finibus gloriam meam, quibus vitam meam essem terminaturus? Nonne melius multo fuisset, otiosam aetatem et quietam sine ullo labore et contentione traducere? sed nescio, quomodo animus erigens se posteritatem semper ita prospiciebat, quasi, cum excessisset e vita, tum denique victurus esset. Cicero de senectute. pag. 1318.

dem ganzen Christenthum das rechte Wesen gibt; also auch der Vernunft, und denen Lehr-Sätzen derselben überaus schwer fällt, sich einen solchen Begriff davon zu machen, der der Wahrheit gemäß sey.

Wenn Paulus diese Lehre vor einen heydnischen Richter vorträgt, so bekommt er diese Antwort: Paule, du rasest, die grosse Kunst macht dich rasend. Act. XXVI. 24. allein er antwortete: Ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte.

So muß also diese Lehre weder mit der Wahrheit, noch mit der Vernunft streiten. Nicht mit der ersten; denn sie ist uns von GOTT geoffenbaret: nicht mit der letzten; denn die Allmacht Gottes vermag wohl nicht, solche Dinge zu Wege zu bringen, die einen Widerspruch in sich fassen, oder wider seine Eigenschafften, und derselben Vollkommenheit streiten; aber dergleichen kan von der Auferstehung der Todten nimmermehr gesaget werden.

Als der grosse Gott den Propheten Ezechiel auf ein weites Feld stellte, das voller Beine lag, die sehr verdorret waren, und ihn fragte: Du Menschen-Kind, meynest du auch, daß diese Beine wieder lebendig werden? So sprach er: HERR, HERR, das weißt du wohl. Ezech. XXVII. 1. 2. 3.

Er sprach also nicht. Nein, HERR, das ist ganz ohnmöglich; sondern, weil er es freylich mit seiner Vernunft nicht erreichen konnte, so stellet er es doch der Allmacht, und Weisheit Gottes anheim, der dieses gar wohl bewerkstelligen könne, denn er sey der HERR HERR; der auch die Mittel und Wege dazu wisse, denn er wisse es gar wohl.

Man muß sich also über den gelehrten Plinium wundern, wenn er schreibt: Unter diejenige Dinge, welche nicht in der Macht und Gewalt Gottes stehen, muß man diese beyde Stücke rechnen: sterbliche Menschen mit

mit der Ewigkeit zu beschenken, und die Verstorbene in das Leben zurück zu rufen: 41)

Aber das war von Gott, und dessen Allmacht nur allzuschlecht geurtheilet. Solte denn die Hand des HERRN, welche vormals aus nichts hat alles machen können, dergestalt verkürzt seyn, daß sie nicht aus dem, was etwas ist, solte dasjenige wieder machen können, was es zuvor gewesen ist?

Merckwürdig sind die Worte eines alten Kirchen-Lehrers, wenn er schreibt: Dencke doch zurück, was du gewesen seyst, ehe du warest, allerdings nichts. Denn du würdest es dich erinnern können, wenn du etwas gewesen wärest. Der du nun nichts warest, ehe als du das Wesen bekamest, der du auch nichts worden bist, wenn dein Wesen aufhöret, warum soltest du nicht auch wieder dein Wesen aus nichts bekommen können? Was begegnet dir wohl dadurch, als etwas neues? Der du nicht warest, bist gemacht worden: wenn du hinwiederum nicht seyn wirst, wirst du das Wesen haben. Gib Rechenschaft davon, wenn du es vermögend bist, wie du bist gemacht worden, und alsdenn frage nach, wie du werden wirst. Und dennoch wirst du allerdings dasjenige leichter werden, was du ehemals gewesen bist, weil du eben so leicht dasjenige worden bist, was du vormals nie gewesen bist. 42)

Gott

41) Inter ea, quæ non sunt in potestate Dei, hæc duo referenda sunt, mortales æternitate donare, et revocare defunctos. Hist. Nat. Lib. II. cap. 7.

42) Recogita, quid fueris, antequam esses, utique nihil. Meminisses enim, si quid fuisses. Qvi ergo nihil fueras, priusquam esses, idem nihil factus, cum esse desieris, cur non possis rursus esse de nihilo? Quid novi tibi eveniet? Qvi non eras, factus es, cum iterum non eris, fies. Redde, si potes, rationem, quæ factus es, et tunc require, quæ fies. Et tamen facilius utique fies, quod fuisti aliquando, quia æque non difficile factus es, quod fuisti nunquam aliquando. Tertull. Apolog. cap. 48.

GOTT hat von Anbeginn der Welt nicht ein einiges Stäublein mehr erschaffen, als in der ersten Schöpfung geschehen ist: es ist ihm auch von Anfang der Schöpfung bis hieher nicht ein einiges Stäublein verlohren gegangen. Solte es nun wohl der Allmacht Gottes ohnmöglich seyn, die hin und wieder in der Welt zerstreute Stäublein und Theile des menschlichen Leibes wieder zusammen zu bringen, und sie eben so künstlich zusammen zu setzen, als er vormals gethan hat?

Von der ersten Bildung des Menschen saget Hiob: Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht, alles, was ich um und um bin. Gedencke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast, und wirfst mich wieder zur Erden machen. Hast du mich nicht wie Milch gemolcken, und wie Käse lassen gerinnen? Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget. Hiob. X. 8. 9. 10. 11. Wie solte es nun Gott ohnmöglich seyn, eben diese Theile des zernichteten Leibes auf eine weit herrlichere Art zusammen zu bringen, und von neuen zu bilden?

Ein Uhrmacher nimmt alle Theile von einer Uhr aus einander, er leget das eine hie, das andere dahin, aber er weiß sie auch künstlich wieder zusammen zu setzen, daß man siehet, es ist dennoch ein vollkommenes Meisterstück, und gehet recht ordentlich. Trauen wir denn unserm Schöpffer des Leibes, welcher nichts anders ist, als ein künstliches Uhrwerck, da alle Theile desselben so accurat an einander hangen, daß immerzu eines das andere beweget, so viel Kunst zu, daß er auch die zerlegte Theile desselben wieder zusammen setzen, und in vorige Ordnung bringen könne? Doch was vergleiche ich den allmächtigen Gott mit einem ohnmächtigen Menschen?

Die Naturkündiger sind aus der Erfahrung überzeuget, daß man eine Blume völlig zu Aschen brennen, und dennoch dieselbe durch Kunst, auf gewisse Art, wieder hervor bringen

Ma

fan,

kan, daß sie ihre Gestalt und Farbe wieder hat. Solte wohl das unserm Gott auch ohnmöglich seyn in Ansehung des verstorbenen Leibes? Solte er nicht denselben aus eben der Materie, aus welcher er vormals bestanden, wieder hervor bringen, und in eben der Gestalt ihn wieder herstellen können?

Hiob war dessen im Glauben auf das gewisseste versichert. Drum sprach er: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen, denselben werde ich mir sehen, meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. Hiob. XIX. 26. 27. 43)

Die Ehre des Erlösers erforderte, daß der Leib auch auferwecket werde. Denn sonst wäre es keine völlige Erlösung gewesen. So wahrhaftig Jesus seine Erlösung dadurch vollkommen machte, daß sein Leib, der in das Grab gelegt worden, wieder aus demselben auferstund: so wahrhaftig muß auch, wenn wir der Erlösung Jesu anders vollkommen genießen sollen, auch unser

43) Einige nehmen das Wort *posterior* nominaliter, posterior. Jun. et Trem. übersetzen es: *et posteriorem super pulverem resurrectionis*, und meinen, es sey eine Vergleichung des letztern und andern Adam mit dem ersten. In welcher Absicht auch Paulus saget, daß durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. I. Cor. XV. 21. Weil aber kurz vorher der Goel schon benennet, und die Constructio textus besser zu fließen scheint, wenn diß Wort Acharon adverbialiter genommen wird, so hats Lutherus füglich übersetzt: *hernach*, oder *zuletzt*, wenn alle Todten sollen wieder lebendig werden. Alsdenn spricht Hiob *אני עומד על ארץ* er wird auf dem Staube stehen, *super pulverem stabit*, fragt sich: auf wessen Staube dieser Goel stehen werde? Das Wort *ארץ* bedeutet nicht allein die Erde, sondern auch die Todes- und Grabes-Erde, als wenn es heisset: Du bist Erde, und sollt zur Erde werden. Gen. III. 19. Der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist. Eccles. XII. 7. Daher Christus nicht auf seinen Staube stehen kan, weil er selbst nicht ist zu Staube worden, und hat die Verwesung nicht gesehen, Ps. XVI. 11. sondern bald am dritten Tage das Haupt wieder empor gerichtet, Psal. CX. 7. sondern es ist die Rede von unserm Todes- und Verwesungs-Staube. Und wolle Hiob sagen: Ob ich wohl sterbe, mit nichten darum gar verderbe, Christus wird auf meinem Staube stehen, und Kraft seiner Auferstehung mich auch aus der Erden auferwecken, daß ich auch an seinem Leben Theil haben möge. Conf. D. Ermisch Miscellan-Predigten, p. 724. sqq.

fer Leib aus dem Grabe auferwecket werden. Die Seele ist doch nur des Menschen Helffte, ob wohl die edlere Helffte, und die Erlösung der Seele allein wäre nur eine halbe Erlösung. Christus aber ist ein ganzer, ein vollkommener Erlöser. Er will nicht nur die Seele aus der Hölle, sondern auch den Leib aus dem Grab erlöset wissen.

Niemand unter uns wird leugnen, daß Gott ein gerechter Gott sey. Er ist nicht nur gerecht, sondern er ist auch die Gerechtigkeit selbst, denn sie ist sein Wesen. Diese Gerechtigkeit Gottes erfordert, daß nicht nur Christus von den Todten auferstanden, sondern daß auch wir dereinst wieder aus unsern Gräbern auferwecket werden müssen.

Christus hatte durch sein Leiden und Tod die göttliche Gerechtigkeit vollkommen zufrieden gestellet, er hatte eine ewige Erlösung erfunden. Wie hätte nun Gott können den Bürgen im Grabe behalten, da seine Gerechtigkeit weiter keine Schuld an ihm zu fodern hatte?

Aber eben diese göttliche Gerechtigkeit erfordert auch, daß wir auferstehen müssen. Denn nach seiner Gerechtigkeit muß Gott an denen Gerechten das Gute belohnen, an den Ungerechten aber das Böse bestrafen. Soll dieses geschehen, müssen die Todten nothwendig auferstehen.

Beydes bekennet Paulus, wenn er spricht: Ich habe die Hoffnung zu Gott, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten. Act. XXIV. 15. Sollen alle Menschen offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse 2. Cor. V. 10. so müssen auch alle Menschen auferstehen, damit sie alle von ihren geführten Thaten Rechenschaft geben können.

Und wo bliebe auch sonst die Krafft der Auferstehung Jesu an denen Glaubigen? Hat nicht Christus selbst gesaget, er sey die Auferstehung und das Leben? wer an ihn glaube,

be,

be, der werde leben, ob er gleich sterbe. Ioh. XI. 25. Was würde ihnen Jesu Auferstehung nutzen, wenn sie nicht auch an derselben Theil haben sollten? Wie würde auch die Schrift erfüllet? Gott hat ja verheissen, er wolle sie aus der Hölle erlösen, das ist, aus dem Grabe erwecken, und vom Tod erretten. Er wolle dem Tod ein Gift, und der Hölle eine Pestilenz seyn.

Christus hat gesaget: Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden des Menschen Sohnes Stimme hören. Und werden herfür gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Ioh. V. 28 29.

Diese, und sehr viele andere göttliche Wahrheiten, welche die Gewißheit der Auferstehung der Todten bestätigen müssen, so gewiß erfüllet werden, als ohnumgänglich solches die göttliche Wahrheit erfordert.

Ist nun ein frommes Kind Gottes von dieser evangelischen Glaubens-Wahrheit in seinem Herzen ungezweifelt und gewiß überzeuget; weiß es auch, daß es eine fröhliche Auferstehung haben, und vor Jesu Richterstuhl wohl bestehen werde, weil es Theil gehabt an der ersten Auferstehung: wie sollte es nicht das Sterben vor einen grossen Gewinn halten? wie sollte nicht auch Christus sein bestes Theil in demselben seyn?

Denn wie die Gottlosen auch im Sterben schon erschrecken müssen, wenn sie an die Auferstehung gedencken, weil ihnen das Gewissen sagt, sie haben an Christo einen strengen Richter zu erwarten; so können hingegen die Frommen sich bey ihren Sterben einen grossen Gewinn versprechen, und auf denselben ganz ohnfehlbar hoffen, sintemal sie wissen, daß, obgleich ihr Leib von den Würmern ganz und gar durchlöchert wird, wie es Hiob I. c. ausdrucket; ob gleich ihr Leib in die Verwesung hinein gehet, und seinem vorigen Bilde, nemlich dem
Staub

Staub und Erde gleich wird, sie dennoch denselben in einen weit herrlicheren, in einen weit vollkommeneren, und von allen Gebrechen befreieten Zustande in der Auferstehung wieder sehen werden. Denn sie warten ihres Heylandes Jesu Christi, des Herrn vom Himmel, welcher ihren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Phil. III. 20. 21. O Welch ein seliger Gewinn ist dieses, welchen ein Christ in seinem Sterben, wenn er sonst alles verlassen muß, mit sich in das Grab hinein nimmt, daß er sagen kan:

Das ist mein Trost zu aller Zeit,
 In allem Kreuz und Traurigkeit:
 Ich weiß, daß ich am jüngsten Tag
 Ohn alle Klag
 Wird auferstehn aus meinem Grab.

Ist bey einem Gottlosen dieses das Betrübtteste, daß er nicht allein alles, was er sonst in der Welt geliebet, und woran er seine sündliche Lust und Freude gehabt, zurück lassen muß, sondern auch, daß er nicht ein Brösamlein Trostes mit sich nehmen kan; so ist das allerdings der Christen grosser Gewinn, daß sie den unschätzbaren Trost in ihrem Herzen haben, ihr Leib soll verklärt auferstehen.

Und ob wir wohl, so lange wir in dieser Sterblichkeit wallen, diese grosse Herrlichkeit und Glückseligkeit nicht ermessen, oder in die enge Gränzen unseres Verstandes einschräncken können; so warten doch Christen, die in solcher Hoffnung selig sind, desto sehnlicher in ihren Sterben auf dieselbe, und auf die Erscheinung ihres Heylandes.

Das will Paulus, wenn er von sich, und allen glaubigen Kindern Gottes, bekennet: Wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein über sie, sondern auch wir selbst,

selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bey uns selbst, nach der Kindschafft, und warten auf unseres Leibes Erlösung. Rom. VIII. 22. 23. Ist dem also, so muß ein Christ nicht nur der Auferstehung seines Leibes, sondern auch einer fröhlichen Auferstehung desselben auf das zuversichtlichste gewiß seyn, und aus diesem Grunde alle bange Furcht vor den Tod aus seinem Herzen vertreiben, hingegen mit fröhlichen Munde singen:

Trok sey nun allem, was mir will
 Mein Herze blöde machen!
 Wärs noch so mächtig, groß und viel,
 Kan ich doch fröhlich lachen.
 Man treib, und spanne noch so hoch
 Sarg, Grab und Tod, so bleibet doch
 GOTT mein Erlöser lebend.

Die Welt lasse mir nur dieses Theil, daß ich mit Christo lebe, und mit Christo sterbe, und dadurch eine selige Auferstehung gewinne, ich will ihn gar gerne alles lassen, was sie in diesem Leben sonst vor Gewinn achtet.

3) Das letzte, das beste Sterben ist auch der Christen Gewinn, weil sie ein ewiges Leben glauben.

Diese Lehre hanget in dem christlichen Glauben mit der vorhergehenden so genau zusammen, daß sie, wie ein Glied an der Kette mit dem anderen, also auch dieselben auf das festeste verbunden sind, und ohnmöglich sich trennen lassen.

Hymeneus und Philetus mögen lehren, die Auferstehung sey schon geschehen. 2. Tim. II. 18. so suchen sie doch nur den Glauben der Christen zu verkehren, und bezeigen klar, daß sie kein ewiges Leben geglaubet haben. Denn wie das letztere ohne dem ersten nicht kan statt finden; so muß auch das letztere mit all wegfallen, wenn das erste geleugnet wird. Was würde ein sterbender Christ vor einen Gewinn haben, was wür-

de

de ihm Christus vor ein erwünschtes Theil seyn, wenn er zwar Krafft der Auferstehung Christi auch von den Todten auferstehen, aber alsofort wieder in sein voriges nichts verwandelt werden sollte, oder sonst an einen solchen Ort sich befinden müste, wo er von keiner Freude, von keiner süßen Seelen-Lust in Ewigkeit etwas empfinden und genießen könnte. Nein! was Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Christus hat allezeit mit der Auferstehung das letzte und allgemeine Welt-Gericht, mit diesem aber unmittelbar das ewige Leben, oder die himmlische Seligkeit, auf Seiten der Frommen, verknüpft.

Unser Gott hat nicht etwa nur einen Seegen vor seine fromme Kinder; sondern er hat einen vielfältigen Seegen vor dieselben.

Er segnet sie nicht allein mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum hier in diesem Leben, sondern er hat ihnen auch den besten, den herrlichsten, den allergrößten Seegen in der Ewigkeit aufgehoben. *Si primitiæ tantæ, quantæ decimæ.* Hat ihnen Gott hier schon die Erstlinge seiner Güter so reichlich genießen lassen, wie groß, wie reich, wie gesegnet wird die völlige Erndte seyn?

Die Seligkeit oder das ewige Leben ist der Mittel-Punct, in welchen sich alle andere Glaubens-Artickel der christlichen Religion zusammen ziehen. Alles, was ein Christ glaubet, und bekennet, alles, was er in seinem Christenthum thut und verrichtet, ja endlich auch alles, was er duldet und leidet, geschiehet in keiner andern Absicht, als weil er stets das ewige Leben zu seinem Vorwurff und Ziel hat.

Die Glaubens-Lehren sind das Gold an der Krone eines Christen, sie sind die vortrefflichen Edelsteine, womit diese Krone gezieret ist; aber das ewige Leben, welches ein frommer Christ glaubet, ist unter denselben der größte, der unschätzbarste. Es ist der unvergleichliche Schatz, welchen jener Mensch
auf

auf den Acker fand, um welches willen er alles verkauffte, und den Acker kauffte. Es ist die köstliche Perle, welche jener Kauffmann fand, und um derselben willen ebenfalls alles, was er hatte, verkauffte, und dieselbe kauffte. Matth. XIII. 44. 45. 46.

O wenn alle Menschen diesen Gewinn recht zu schätzen wüßten, wie gering würden sie allen eitelen und nichtigen Gewinn schätzen, wie hoch würde dieser Gewinn in ihren Augen gehalten werden, daß sie das ewige Leben erlangen sollten.

Es war wohl eine eitele und vergebliche Bemühung, welche ehemals die Kämpffer und Wettläuffer bey denen Griechen vornahmen, bloß zu dem Ende, damit sie ein vergänglichendes ein verweckliches Kleinod oder Crone davon trugen. Der Christen Lauff hat auch eine Crone zum Ziel; es ist aber eine unverweckliche Crone, die ihnen in der Ewigkeit bey dem Genuß der Seligkeit aufgesetzt werden soll.

Diese aber kan uns anders nicht zu Theil werden, es sey denn, daß wir zuvor den zeitlichen Tod übernommen haben. Denn sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen. Das ist Pauli ohnfehlbare Versicherung, welche er allen sterbenden Christen gibt. 2. Tim. II. 12.

Ehe Iesus unser Vorgänger konnte den Himmel einnehmen, ehe er zu seinen Vater gehen konnte, mußte er zuvor in den Tod gehen. Er ist durch Leiden des Todes gecrönet worden zur Herrlichkeit. Hebr. II. 9. Und wollen Christen an der Herrlichkeit Jesu Theil haben, müssen sie auch zuvor den zeitlichen Tod übernehmen.

Inzwischen haben Christen ein doppeltes Recht an dem Himmel, oder ewigen Leben. Das eine hat ihnen Iesus erworben, denn er ist hingegangen uns die Stätte zu bereiten. Ioh. XIV. 2. Das andere haben sie durch den Glauben an Iesum, der ihnen solches verheissen hat. So lauten
seine

seine ausdrückliche Worte: Meine Schaafse hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben. Ioh. X. 27. 28.

Geschiehet denn nun Christen unrecht, wenn ihnen Gott das zeitliche Leben nimmt, und gibt ihnen davor das ewige Leben? Haben sie dabey einigen Verlust zu befürchten? Ich meyne nicht, sondern einen grossen Vortheil, einen herrlichen Gewinn haben sie zu erwarten.

Wir sind Kinder der Heiligen, sagte mit Recht der alte Tobias zu seinem Weibe, und warten auf ein besser Leben, welches Gott geben wird denen, so im Glauben stark und fest bleiben für ihm. Tob. II. 17.

Dieses Warten ist nichts anders als eine Hoffnung, welche Christen haben. Die Hoffnung aber fasset in sich die Offenbarung der Herrlichkeit, die an ihnen soll offenbaret werden.

Drum spricht der Apostel: Wir warten auf die selige Hoffnung, und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes, und unseres Heylandes Jesu Christi. Tit. II. 13. Warum warten denn Christen auf diese Erscheinung? Darum, daß auch die Herrlichkeit Jesu an ihnen soll kund gemacht werden. Das bestätigt Paulus gar vortreflich, wenn er schreibet: Ihr seyd gestorben, (verstehe geistlicher Weise, der Sünde, der Welt, euch selbst, durch die Verleugnung euer selbst) und euer Leben ist verborgen samt Christo in Gott. Wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Col. III. 3. 4.

So bleibet also freylich der Welt diese grosse Glückseligkeit der Christen eine verborgene Sache. Sie selbst weiß nichts von dem rechten Leben, drum hoffet, drum wünschet sie auch kein ander, oder ewiges Leben. Denn wenn sie dieses zugibt, so muß sie auch zugeben, daß eine ewige Verdammniß sey. Aber das ist eine Sache, welche sie gerne aus ihrem Herzen
L c möchte

möchte verbannet wissen, damit dergleichen Gedancken sie nicht an der Vollbringung der Lüste des Fleisches hindere.

Unter denen Heyden haben sehr viele diese Grund-Wahrheit der evangelischen Religion mit all geleugnet. 44) Die meisten haben daran gezweifelt; alle mit einander haben einen falschen und irrigen Begriff gehabt so wohl, was die Seligkeit selbst betrifft, 45) als auch was die Mittel anbelanget, zu derselben zu gelangen. Sie suchten zwar die Seelen an einen Ort nach ihrem Tode, sie wußten aber selbst nicht, wo sie dieselben in ihrer Unsterblichkeit antreffen sollten. Den Leib verbrannten sie, und hebten die Asche verwahrlich auf; glaubten aber doch nicht, daß derselbe je werde auferstehen, noch an ihrer vermeynten Seligkeit Theil haben. So konnten sie auch ohnmöglich die Mittel wissen, durch welche sie zur Seligkeit hätten gelangen können. Denn sie waren *χωρίς Χριστῶς*, ohne Christo, folglich auch ohne Glauben an Christum, mithin meyneten sie, es sey dieses allein das rechte Mittel, wenn ein Mensch sich in der Welt tugendhaft aufführete, und als ein weiser Mann sich mit keinen groben Lastern besleckete.

Christen sind durch den Geist Gottes eines bessern unterrichtet, sie wissen, daß ihnen das Sterben ein Gewinn ist, weil sie das ewige Leben durch den Glauben an Christum nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach, bey Christo, in seiner ewigen Herrlichkeit, vermittelst des Anschauen Gottes,
und

44) Hinc dicuntur *ἀθεοὶ ἐν τῷ λόγῳ* Eph. II, 12. Atheus autem non solum sine Deo vivit, sed ipsam Dei existentiam negat. Qui vero negat esse Deum, ipsam quoque vitam æternam negat. Cessante enim causa, cessat etiam effectus. Sunt igitur Athei duplicis generis, vel cultu, vel sensu. Atheos cultu non tam verbis, quam reipsa tales esse, certum est, et ubique terrarum innumera illorum multitudo reperitur: Athei sensu appellantur non negativo, sed privativo.

45) O præclarum diem, cum ad illud divinum animorum concilium, cætumque proficiscar, cumque ex hac turba et colluvione discedam. Proficiscar enim non ad eos solum viros, de quibus ante dixi, sed etiam ad Catonem meum, quo nemo vir melior natus est, nemo pietate præstantior: cuius à me corpus crematum est, quod contra decuit. ab illo meum. Cic.

und der daher entstehenden herzlichsten Liebe zu GOTT, und Freude an GOTT, in dem allervollkommensten Grad, und ohne einiges Aufhören besitzen und genießen sollen.

Zwar gehet der Leib zuvor in die Verwesung hinein, die Seele aber fährt alsobald zu GOTT, und Christo in sein ewiges himmlisches Reich. Es darff ein Christ nicht mit dem Kayser Hadriano in der Ungewißheit schweben, und fragen:

Animula, vagula, blandula,
Qvæ nunc abibis in loca?

Wo fährst du liebes Seelgen ein,
Daß ich dein kan versichert seyn?

Sondern er weiß, daß seine Seele wird getragen werden von den Engeln in Abrahams Schooß. Luc. XVI. 22. Er weiß, daß er an Noah, Gen. V. 24. Elia, 2. Reg. II. 11. und Mose, welcher auf dem Berge der Verklärung Christo erschien, Luc. IX. 30. solche eingeweihte der Unsterblichkeit, Bürgen und Zeugen des ewigen Lebens hat, wie sie von einem alten Lehrer genennet werden, 46) daß auch seine Seele in diesem πῆδος beatorum, 47) ihren seligen Aufenthalt haben wird. Der Leib, aber wird an jenem grossen Tage mit der Seele wieder vereinigt werden, und alsdenn mit himmlischer Klarheit umgeben seyn. 48) Da werden alle Mängel und Gebrechen des
Leib

46) Candidati immortalitatis, et obsides, ac testes vitæ æternæ. Tertullianus adversus Judæos, cap. 2.

47) Nec est medius locus, ut non sit in supplicio, qui non fuerit constitutus in cælo. Augustinus Conf. 2. Pet. III. 13. *καὶς ἄρατος, καὶ γῆν καὶ τὴν κατὰ τὸ ἐπάγγελμα αὐτῶν προσδοκῶμεν*, i. e. desiderio ac cupiditate flagrante expectamus.

48) Unser Leib soll ähnlich seyn dem verklärten Leibe Christi selbst. Das ist viel gesagt. Unter denen Creaturen ist nichts klarers und hellers, als die Sonne. Was ist heller als die Sonne? fragt Syrach cap. XVII. 30. dieser aber sollen die Leiber der auferstandenen Gerechten ähnlich seyn, nach Christi Ausspruch: Denn werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Matth. XIII. 43. allein es ist kein Zweifel, daß der verklärte Leib des HERRN Christi weit klarer und herrlicher als die Sonne sey, und doch wird gesagt, es solte unser Leib dem verklärten Leibe Christi

Leibes ein Ende haben, und selbst die Sterblichkeit von der Unsterblichkeit verschlungen seyn. Und ob gleich diese Klarheit unterschiedlich seyn wird I. Cor. XV. 41. so wird doch ein jeder mit seiner eigenen Klarheit wohl zufrieden seyn.

Wenn ein Vater alle Kinder neu kleiden, und einem jeden sein Kleid nach dem Leibe recht anmessen ließ, also, daß den grossen das grosse an ihren grossen Leibern, das kleine aber an ihren kleinen Leibern gerecht wäre, würde keiner der Klein, ein grosses Kleid begehren, sondern sein kleines ihm anständiges lieber haben, und damit zufrieden seyn. Gleiche Bewandniß hat es auch mit der Austheilung der unterschiedlichen Herrlichkeit im ewigen Leben, ein jeder ist mit seinem Antheil vergnügt, und übrig vergnügt, und preiset dafür Gott im Himmel, daß er ihm

Christi ähnlich werden. Wiewol dabey ein guter Unterschied zu merken, nach dem Unterschied der doppelten Klarheit des Leibes Christi. Denn die eine Klarheit kömmt ihm zu, wegen der persöhnlichen Vereinigung, Krafft welcher er verkläret ist mit der Klarheit, die der Sohn Gottes bey dem Vater hatte, ehe die Welt war, Joh. XVII. 6. derer einige Strahlen dort herfür leuchteten, als er vor seinen Jüngern auf dem Berge verkläret war, da sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider weiß wurden als ein Licht, Matth. XVII. 2. Die andere Klarheit rühret von der Auferstehung her, da er keine Schwachheiten eines natürlichen Leibes mehr gehabt, sondern also verkläret worden, daß er in einem Augenblick verschwunden, und unsichtbar worden, Luc. XXIV. 31. auch durch verschlossene Thüren gehen können, Joh. XX. 19. Nun ist zwar die erste Klarheit des Leibes Christi also beschaffen, daß unser Leib dem Leibe Christi darinnen nicht kan ähnlich werden, denn das ist ein precipuum des Leibes Christi, dessen keine andere Creatur sonst theilhaftig wird, weil nichts überall in die Einigkeit einer göttlichen Person aufgenommen ist, als die Menschheit Christi Jesu, darinnen allein die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, Col. II. 9. Der andern Klarheit aber soll unser Leib einmahl theilhaftig seyn, und eben die Qualitäten empfangen, welche der von Todten erweckte und auferstandene Leib des Herren Christi hat. Denn wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. I. Cor. XV. 49. Und dieses zwar durch seine überschwengliche Allmacht, nachdem dieser herrschende Herr alles in seiner Hand hat, und würcken kan, was er will, weil ihm alle Dinge übergeben seyn von seinem Vater, und ihm gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. XXII. 18. Darum so wohl er kan die todten Leiber lebendig machen, so wohl kan er sie auch verklären, daß sie seinem verklärten Leibe ähnlich seyn. Sind vortreffliche Gedancken Herrn D. Joh. Benedict Carpzovs in seinen Leichen = Predigten. P. IV. p. 514.

ihm so grosse, dem andern eine grössere, dem dritten noch grössere Klarheit gegeben; sie soll doch einem jeden eine unverwelckliche Krone der Ehren seyn. 49)

Bedencken fromme Christen dieses recht, daß sie durch Christum zu einer solchen grossen Glückseligkeit gelangen sollen, so muß ihnen nothwendig das Sterben ein grosser Gewinn seyn, sie müssen allerdings ein herrliches Verlangen tragen, diese Herrlichkeit bald an ihnen selbst zu erfahren.

Sie machen es nicht, wie die Rubeniten und Gaditen unter dem Israelitischen Volcke, so das Land Jaeser und Gilead für bequeme Städte ansehen zu ihrem Vieh, und deswegen Mose baten, daß sie nicht dürfften mit über den Jordan in das gelobte Land ziehen. Numer. XXXII. 1-5 Es war ihnen also mehr zu thun um ihr Vieh, als um das Land, das Gott ihren Vätern verheissen hatte. Sie sind nicht gleich dem ganzen Volck Israel, welches sich mehr sehnete nach den Egyptischen Fleisch-Töpfen, als nach dem Engel-Brodt und Manna vom Himmel. Exod. XVI. 3.

Welt-gesinnete Menschen liessen Gott gerne den Himmel, mit aller seiner Herrlichkeit, welche in demselben an denen Frommen soll offenbaret werden, wenn ihnen nur Gott ewig die Erde gönnen wolte. Aber solche Leute sind doppelt unglücklich. Denn einmal können sie doch nicht ewig auf Erden bleiben, sondern müssen dieselbe verlassen; hiernächst haben sie sich selbst darüber des Himmels und der ewigen Herrlichkeit verlustig gemacht. O! des unwiederbringlichen Schadens.

Christen sind vielmehr gesinnet wie jene Neapolitanische Königin Iohanna Andegaviensis, von welcher M. Albrecht in seiner Hierarchia ecclesiastica schreibet, daß sie in ihrem Signet oder Wappen zweene Kronen geführet, deren eine über den Wol-

cken

49) Idem L. C. Part. VII. p. 214.

cken geschwebet, die andere aber auf der Erden gelegen, mit der
Beyschrift:

Quid majus?

Welche unter diesen beyden
Soll den Vorzug wohl bestreiten?

Das ist das Petschafft, welches wir alle auf unsere Herzen drü-
cken sollen, und den Himmel viel höher, viel werther, viel lie-
ber achten, als alles was die Erde mit aller ihrer Herrlichkeit
in sich fasset. Denn es bleibet wohl dabey, was Johannes
schreibet: Die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Wil-
len Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Ioh. II. 17. Denn

Da wird seyn das Freuden-Leben,
Da viel tausend Seelen schon
Sind mit Himmels-Glantz umgeben,
Dienen da für Gottes Thron,
Da die Seraphinen prangen,
Und das hohe Lied anfangen,
Heilig, heilig, heilig heist
Gott der Vater, Sohn und Geist.

Grosse Herren stellen bey hohen Festivitäten auf ihren Residen-
zen illuminationes oder Beleuchtungen mit viel tausend Lich-
tern an. Jedermann ist sodann begierig, dieselbe mit anzuse-
hen, und sich daran zu vergnügen. Solte unser irdisches Au-
ge so scharffsichtig seyn, daß wir nur einige Minuten die Aus-
erwehltten mit ihren hellglänzenden Leibern in diesem Leben könn-
ten zu sehen bekommen, wie groß würde unsere Freude darüber
seyn! wie herzlich würden wir wünschen, unsere leimerne Hüt-
te je eher je lieber abzulegen, und dargegen eine solche grosse
Herrlichkeit anzulegen.

Ehemals führete Gott den Abraham auf das Feld, und
sprach zu ihm: Siehe gen Himmel, und zehle die Ster-
ne,

ne, kannst du sie zehlen? Gen. XV. 5. Als wolt er sagen: Du wirst sie wegen ihrer Menge nimmermehr zehlen können. Es sind auch viele tausend derselben so weit von unsern Augen entfernt, daß wir sie nicht einmahl sehen, vielweniger zehlen können. Und haben die Astronomi angemercket, daß man durch ihre Perspective, oder Schau-Röhre eine viel grössere Anzahl der Sterne gesehen, und wo man in vorigen Zeiten kaum 20. oder 30. angemercket, welche das freye menschliche Auge gefunden hätte, das mit dem Schau-Rohr versehene, sie bey tausend ersehe.

Welch ein Glanz, Welch ein Schimmer, Welch eine Pracht muß also an dem Himmel seyn! aber solten wir einen Blick in den Himmel thun können, und die Klarheit der Ausertwehltten zu sehen bekommen, da die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Dan. XII. 3. O was für Majestät, was für Herrlichkeit, was für Glanz würde sich da unsern Augen darstellen, wir würden ausruffen müssen:

O Freud, o Jubiliren, o Jauchzen, o voll Bonne seyn!
Wie wollen wir Lustiren dort oben in des Himmels Schein.

Wir wollen da bewohnen den Pallast, der geschmückt
Mit hundert tausend Cronen: der zehnmahl heller blickt,

Als alle Diamanten, Rubinen und Saphir
Ihr Himmels-Anverwandten, bedenckt es, was für Zier!

Von dem Fulgentio, einem bekanten Münch, wird gemeldet, daß als er gen Rom kommen, und den König Theodoreticum auf seinen königlichen Thron, und in seiner Herrlichkeit gesehen, habe er überlaut ausgeruffen: Qvam speciosa potest esse Hiero-
roso-

rosolyma coelestis, si sic fulget Roma terrestris. O si in hoc seculo datur tanti honoris dignitas diligentibus vanitatem; qualis honor et gloria illic præstabitur sanctis, contemplantibus veritatem. Wie herrlich muß doch seyn das himmlische Jerusalem, weil so glänzet das irdische Rom. O so in der Welt solche Ehre und Würde gegeben wird denen, die die Eitelkeit lieben, was für eine grössere Ehre und Herrlichkeit wird dort gegeben werden denen Heiligen, die die Wahrheit betrachten. 50) Alles aber, was die Herrlichkeit des ewigen Lebens wird vollkommen machen, das wird bestehen in dem allerseeligsten Anschauen Gottes.

Dieses ist das Meer, in welches alle Flüsse lauffen, und doch niemals überläufft. Das ist die Tiefe, die nicht zu ergründen, die Höhe, die nicht zu erreichen, die Breite, so nicht zu ermessen ist.

Wollen wir die Ursache wissen? Sie ist alsofort bey der Hand. Denn es hats kein Auge gesehen, es hats kein Ohr gehört, und es ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. 1. Cor. II. 9.

So bald wir an Gott gedencen, können wir an ihn nicht anders, als an das vollkommenste, allerhöchste, und allerseeligste Guth gedencen. Er ist alles in sich, denn er besizet alles, was Vollkommenheit, was Seligkeit mag genennet werden. Er ist alles ausser sich. Denn alles, was gut, was herrlich, was glücklich mag genennet werden, das hat seinen Ausfluß und seinen Ursprung von ihm. Denn niemand ist gut, als der einige Gott. Kurz er ist gar Syr. XLIII. 29.

Wenn demnach die Auserwehlten werden zu dieser Seligkeit gelangen, daß sie Gottes Angesicht schauen können, so muß nothwendig ihre Glückseligkeit den allerhöchsten und voll-

kom-

50) Cit. D. Ioh. Ulrich Mayer, auserlesene Leichen-Pred. conc. XVI.

kommensten Grad erreicht haben. Das ist warlich ein grosser Gewinn.

In der Welt, und so lange die Frommen in derselben leben, müssen sie gar vieles sehen, das ihnen empfindlich wehe thut. Sie müssen sehen, daß es dem Gottlosen so wohl, den Frommen aber so übel gehet. Daß sie in keiner Gefahr des Todes sind, sondern stehen fest, wie ein Pallast. Daß sie nicht sind in Unglück wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplaget. Das verdriesset sie auf die Ruhmredigen. Psal. LXXIII. 3. 4. 5.

So manche Sünde unter den Menschen im Schwange gehet, so manchen Greuel müssen die Frommen sehen, worüber sich ihr Herz betrübet.

Dem weisen König Salomo gieng es also. Drum sprach er: Es ist ein Unglück, das ich sahe unter der Sonnen, und ist gemein bey den Menschen. Einer, dem Gott Reichthum, Güter und Ehre gegeben hat, und mangelt ihm keines, das sein Herz begehrt, und Gott doch ihm nicht Macht gibt, desselben zu geniessen, sondern ein ander verzehret es, das ist eitel, und eine böse Plage. Ecclef. VI. 1. 2.

Gieng dieser kluge Regent mit seinen Gedancken überhaupt zu allen Ständen in der Welt, was sahe er? Unrecht und Ungerechtigkeit. Man höre doch, wie er darüber klaget: Ich wandte mich, und sahe an alle die unrecht leiden unter der Sonnen, und siehe, da waren Thränen derer, so unrecht litten, und hatten keinen Tröster, und die ihnen unrecht thäten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Eccl. IV. 1. Und abermal: Ich sahe an Arbeit und Geschicklichkeit in allen Sachen, da neidet einer den andern, das ist je auch eitel und Mühe. 1. c. v. 4.

Besah er besonders die Gerichts-Stätte, wo er vermeynete, Recht und Gerechtigkeit anzutreffen, so mußte er auch allda nichts als Unrecht, nichts als Ungerechtigkeit erblicken. Weiter, spricht er, sahe ich unter der Sonnen Stätte des Gerichts, da war ein gottlos Wesen; und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottlose. Eccl. III. 16.

Und ist nicht ohne Ursach hinzu gesetzt, daß er solches alles unter der Sonnen gesehen habe; hiermit anzuzeigen, daß so weit die Sonne scheine (sie bescheinet aber den ganzen Erdkreis) so weit, und also in der ganzen Welt, und an allen Orten derselben, sey nichts als Sünde und Ungerechtigkeit, Noth, Jammer und Elend zu sehen.

Das muß ja freylich frommen Kindern Gottes in ihrem Leben empfindlich wehe thun. Da müssen sie nothwendig die Todten loben, die schon gestorben sind, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben haben, die des Bösen nicht inne werden, das unter der Sonnen geschicht. Cap. IV. 2. Solte ihnen nicht das Sterben ein Gewinn seyn, daß sie solche Mühe nicht mehr sehen? Hingegen aber Gott schauen, da sie in solchem Anschauen nichts, als was nur ihre Seele vergnügen, nichts, als was ihr Herz erfreuen kan, sehen werden.

Denn wie Gott das allervollkommenste Gut ist, bey welchen durchaus nichts, was das Herz verunruhigen oder betrüben kan, statt findet: so muß allerdings das Anschauen Gottes die Auserwehltten in dem ewigen Leben vollkommentlich erfreuen, und ergetzen. Und darinne wird eben die Vollkommenheit der ewigen und himmlischen Glückseligkeit bestehen.

Ich halte es vor eine überflüssige Frage, da man untersuchet, wie doch unsere leibliche Augen würden Gott sehen können, der doch ein Geist ist? Wir Menschen, so lange wir leben, können Gott freylich nicht mit unsern leiblichen Augen sehen. Denn
 Fein

kein Mensch wird leben, der mich siehet, spricht Gott selbst. Exod. XXXIII. 20.

Und wenn gleich Jacob sich rühmete, und sprach: Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen. Gen. XXXII. 30. Desgleichen auch von Mose gesagt wird, er habe den Herrn erkannt von Angesicht zu Angesicht. Deut. XXXIV. II. so ist doch dieses nicht also zu verstehen, als ob er das Wesen Gottes selbst eingesehen, und ihn nach denselben mit seinen leiblichen Augen erkannt hätte, sondern Gott offenbarte sich jenem in menschlicher Gestalt, diesem aber unter gewissen Bildern und Zeichen, wie ehemals in dem feurigen Busch, da er zwar die Stimme Gottes hörte, aber das Wesen Gottes selbst nicht sehen konnte.

Was aber die Glaubigen und Auserwehltten im ewigen Leben betrifft, so versichert uns die heilige Schrift auf das allergeriffeste, daß wir auch mit unsern Augen Gott schauen werden, und folglich ihn auch nach seinen Wesen vollkõmmlich erkennen können.

Ich will mich nicht auf das Zeugniß Hiobs beruffen, welcher ausdrücklich von seinem Goel und Erlöser, als von dessen Auferstehung er ein herrliches Zeugniß abgelegt, geweiffaget, daß er ihn auch aus der Erden auferwecken (oder, wie es eigentlich heisset: über seinen Staub stehen, und dadurch seine göttliche Macht, die Todten aufzuerwecken, die ihm deßhalb gegeben worden, weil er des Menschen Sohn ist, Ioh. V. 27. zeigen) werde; daher er auch in diesem seinen Fleisch Gott sehen, ja seine Augen ihn schauen würden, und kein Fremder. Hiob. XIX. 26. 27. Denn es möchte mir jemand hierauf gar leicht einwenden, daß hieran ganz kein Zweifel sey, daß die Auserwehltten im ewigen Leben Jesum sehen würden, weil er nicht nur wahrer Gott, sondern auch zugleich wahrer Mensch sey, mithin die Auserwehltten ihn in dieser Vereinigung der beyden Naturen auch mit ihren leiblichen Augen sehen würden. Zumalen, da
sich

sich Jesus dieses selbst von Gott, seinem himmlischen Vater, kurz vor seinen Leiden ausgebeten und gesagt: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Ioh. XVII. 24. Aber daraus ist noch lange kein unwidersprechlicher Schluß zu machen, daß die Auserwehltten auch Gott in seinen Wesen erkennen würden.

Allein solchen setze ich andere Beweis-Gründe entgegen, die ausdrücklich bezeugen, daß auch die Herrlichkeit des ewigen Lebens darinne bestehen werde, daß wir Gottes Angesicht sehen, folglich ihn auch nach seinen Wesen vollkommen erkennen werden.

Niemand aber unter denen Sterblichen wird sich unterfangen, die Art und Weise entdecken zu wollen, wie es zugehen werde, daß unsere leibliche Augen Gott in seiner grossen Majestät, Herrlichkeit und Vollkommenheit sehen und erkennen können.

So spricht Johannes ausdrücklich: Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1. Ioh. III. 2.

Wer will aber unter uns begreifen, wie es möglich sey, daß unsere Augen Gott sehen werden, wie er ist? Mit ihm stimmt Paulus überein, wenn er schreibet: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn aber von Angesicht zu Angesicht. 1. Cor. XIII. 12.

Wie mag aber solches zugehen, daß wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen sollen? Hier hat es kein Auge gesehen, hier hat es kein Ohre gehört, hier ist es in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. 1. Cor. II. 9.

Was wollen wir aber uns unterstehen, von solchen Sachen ein Urtheil zu fällen, die von einer solchen Höhe sind, daß sie unser Herz mit all nicht begreifen kan?

Es ist eine unwiedersprechliche und ewige Wahrheit, daß wir dereinst, wenn wir werden von den Todten auferstanden seyn, als auserwehlte Kinder Gottes, einen verklärten Leib haben sollen. Denn so versichert uns Paulus ausdrücklich: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heylandes Jesu Christi des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Phil. III. 21. Wer kan aber unter uns sagen, daß er sich in diesem Leben einen adæqvaten, und der Sache gemässen Begriff machen könne, was es mit unserm verklärten Leibe vor eine Beschaffenheit haben werde?

Verstehen wir nun dieses nicht, warum wollen wir doch darüber so subtile Fragen aufwerffen, wie unsere Augen, die doch verkläret seyn sollen, Gott schauen, und sein Wesen vollkommen werden erkennen können.

Ich rechne diese grosse Seligkeit billig unter die Glaubens-Articul der christlichen Religion, über welche wir keinesweges viel scrupuliren, sondern dieselbe in Einfalt des Herzens, nach der Vorschrift des heiligen göttlichen Wortes, annehmen und glauben sollen.

Als solche glaubige Christen wollen wir uns in unserm Leben damit begnügen, daß wir, aus dem geoffenbarten Wort Gottes, den Herrn unsern Gott nach seinen Wesen, Eigenschaften, Willen, Wohlthaten und Wercken erkennen, und ihm auch vor diese Gnade herzlich danken; im übrigen aber die Zeit in Gedult erwarten, und in einer seligen Hoffnung auf dieselbe freuen, da wir in der Herrlichkeit Gott schauen werden, wie er ist, und alsdenn an ihm das vollkommene, beste, und ewige Theil, dem allerseiligsten Genuß nach, besitzen und genießen werden.

In solcher Hoffnung saget ein Christ mit der Kirche Gottes:

Meinen lieben Gott von Angesicht
 Wird ich anschauen, dran zweifelse ich nicht,
 In ewiger Freud und Herrlichkeit,
 Die mir bereitt.
 Ihm sey Lob, Preis, in Ewigkeit.

Dieses war die erbauliche und gottselige Betrachtung, die wir über unsern allertheuresten Heyland **JESUM**, als der frommen Christen einigen und besten Theil angestellet, und dadurch evangelische Christen in zweyen wichtigen Glaubens-Wahrheiten zu befestigen, auch wider alle Versuchungen des Satans und der Welt mächtig zu schützen gesucht haben, daß nemlich unser **JESUS** ihnen ein solches herrliches, und unvergleichliches Theil sey

I. Im Leben.

II. Im Sterben.

Nützliche Anwendung.

Wir erkennen hieraus, Geliebte in dem **HERRN**, was vor grosse Vortheile evangelische Christen bey der Wahrheit der christlichen Religion sich zu versprechen haben, als in welchen sie **JESUM** zu ihrem Theil erwählen.

Es kommen dieselbe vornemlich auf nachfolgende drey Haupt-Stücke an, nemlich daß sie sind

1. in ihrem Glauben ungezweifelt gewiß und richtig.
2. in ihrem Leben untadelhafft, und heilig.
3. in ihrem Sterben und nach dem Tode selig.

Wir Menschen leben in der Welt, aber nur eine gar kurze Zeit. Es geschiehet auch oft, daß die vornehmste Geschlechter, die ihre Ahnen auf einige Jahrhundert zu zehlen wissen,

sen,

sen, dennoch den lezten in ihrer Familie begraben, und Schild und Fahnen zerbrechen, und der Verwesung anvertrauen müssen.

Wüsten nun solche Leute, daß nach diesem Leben weiter nichts zu hoffen sey, so würde auch all ihr Ruhm und Ehre, all ihr Vorzug, auf welchen sie sich in der Welt so viel vor andern heraus genommen, auf einmal mit begraben, und der Verwesung anvertrauet werden.

Alldiem Weil aber Christen nach diesen Leben noch ein anderes zu hoffen haben, so ist ihre heilige Sorge vornemlich dahin gerichtet, daß sie auch in solchen Dingen, die zum Glauben gehören, mögen

1) ungezweifelt gewiß und richtig seyn, und sich nicht betrüben. Diesen Vorzug aber hat die evangelisch-christliche Religion, daß sich in derselben bey Christen eine ungezweifelte Gewißheit findet, daß sie mit Paulo sagen können: Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus IESUS kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1. Tim. I. 15.

Ich setze zum voraus, daß ich es mit Christen zu thun habe. Denn ich bekümmere mich anjeko nichts um die verblendete Jüden, die von Christo nichts wissen wollen; noch um die unter denen Christen wider den Haupt-Satz des wahren Christenthums, und der ganzen evangelischen Religion streitenden Menschen, dadurch, daß sie weder von Christo, und dessen Verdienst etwas wissen, noch auch in ihrem Leben sich nach der Vorschrift Christi richten wollen; sondern ich suche nur rechtschaffener Christen ungefärbten Glauben zu bestätigen, und zur Befestigung desselben zu zeigen, daß sie in ihrem Glauben ungezweifelt gewiß und richtig sind, deßhalb, weil sie IESUM zu ihrem einigen und besten Theil erwählen.

Rechtgläubige Christen sind durch das unbetrüglige Wort Gottes in ihrer Seele auf das allergewisseste versichert, daß IESUS der Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift, derjenige sey, von welchen alle Propheten zeugen, daß
durch

durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Act. X. 43. Sie wissen, daß in keinen andern Heyl, auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinne sie sollen selig werden, denn in dem Namen Jesu. Act. IV. 12. Dannenhero können sie auch mit Paulo sagen: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren, bis an jenen Tag. 2. Tim. I. 12.

Das machet nun, daß ein jeder evangelischer Christ, der von der Wahrheit des christlichen Glaubens, und der wahren Religion gründlich überzuet ist, und keinen Zweifel mehr in seinem Herzen hat, auch eben diesem Apostel mit grosser Freudigkeit nachsagen kan, es mag ihm in der Welt gehen, wie es immer wolle: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tieffes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Rom. VIII. 38. 39.

Es ist überaus merckwürdig, daß Paulus alsofort nach seiner Befehrung einen recht lebhaften Beweis der Ueberzeugung seines Herzens von der Wahrheit der christlichen Religion dadurch an den Tag legte, daß er den Namen Jesu zu Damasco frey predigte. Act. IX. 27. Ja er wurde je mehr kräftiger, und trieb die Juden ein, die zu Damasco wohnten, und bewährte, daß dieser ist der Christ. I. c. v. 22.

Mein! warum legte doch Paulus die erste Frucht seiner Befehrung eben dadurch an den Tag, daß er so sehr auf die Wahrheit von Christo und seiner ewigen Erlösung drunge? Darum, weil dieses der Haupt-Articul unseres christlichen Glaubens ist, ja weil dieses der einige Grund desselben ist.

Denn einen andern Grund kan niemand legen, ausser den, der geleget ist, welcher ist Jesus Christus. I. Cor. III. II. Nachdem nun Paulus ohngezweifelt gewiß war, daß Jesus der ewige Sohn

Sohn

Sohn Gottes, welchen er zuvor in seinen Gliedern verfolgt hatte, der wahre Messias sey, welcher nicht nur seinen Verstand, zur wahren Erkenntnis desselben, durch ein himmlisches Licht erleuchtet, sondern auch seinen Willen zur Annahme dieser Grundwahrheit des Glaubens gelencket hatte; so fuhr er alsofort zu, und bewies, daß er den wahren Glauben bekommen habe, indem er auch den Namen und die Lehre Jesu vor jedermann frey und getrost verkündigte.

Es ist überhaupt der Glaube eine solche gewisse Zuversicht, welche, (ich nehme die Stunde der Versuchung und Anfechtung aus) das Herz eines Christen von Jesu, und seinem theuren vollgültigen Verdienst, auf das allergewisseste überzeuget, ja so gewiß, wie der selige Herr Lutherus davon redet, daß man tausendmal darüber stirbe.

Auf solche Art fällt aller Zweifel von der Gewisheit der Erlösung, von der ewigen Gnaden-Wahl, welche in Christo Jesu geschehen ist, ehe der Welt Grund gelegt war, von der Kindschafft Gottes, von dem Frieden mit Gott, von der Beharrlichkeit im Glauben, und Erlangung der ewigen Seligkeit, völlig hinweg, der Glaube machet das Herz gewiß, und es läset sich ein Christ durchaus nicht von der Wahrheit desselben abwendig machen.

Man sehe nur die Jünger des Herrn Jesu an, welche die Lehre von Christo unter heydnischen Völkern verkündigten, bey welchen sie doch davor einen schlechten Lohn bekamen. Wie hätten sie dieses thun können, wenn nicht ihr Glaube sie von der Wahrheit der christlichen Religion auf das allergewisseste überzeuget hätte. 51)

Wie

51) Religionem illam veram aut ex animi sententia crediderunt, aut non crediderunt. Si non credidissent optimam, nunquam hanc elegerunt, omissis religionibus aliis magis tutis, magisque honoratis: imo, quamvis veram, professi non essent, nisi et professionem ejus credidissent necessariam, praesertim cum et facile praevidere possent,

Wie hätte Paulus den gecreuzigten Christum, der denen Juden ein Aergerniß, und denen Griechen eine Thorheit war, predigen können, wenn er nicht eine ungezweiffelte Glaubens-Gewißheit in seinem Herzen gehabt hätte? Warlich, der äußerliche Vorthail war schlecht genug. Denn er konnte sich bey dieser Lehre nichts anders, als ungehliges Ungemach, Hohn, Schmach und Spott, ja endlich einen schmähligen Tod versprechen. 52)

Inzwischen überwieget doch dieser Vorthail alle andere, welche sich Christen sonst in der Welt versprechen können, daß sie doch in ihrem Herzen von Christo, ihrem Leben eine solche Glaubens-Gewißheit haben, welche in ihrer Seele eine wahrhaftige Freudigkeit erwecket, und einen getrosten Muth giebet, alles Ungemach, Noth, Elend, ja den Tod selbst um des Namens Jesu, und seiner wahren Lehre willen zu übernehmen.

Wären Christen in ihrer Religion nicht ungezweiffelt gewiß, so würde ihr ganzes Leben eine bange Furcht umgeben: aber, weil sie ihres Glaubens ganz gewiß sind, so sind sie getrost in allen Widertwärtigkeiten; ja sie rühmen sich der Trübsal, als welche Gedult, Erfahrung und Hoffnung bringet, die sie nicht zu Schanden werden läßet. Solte das nicht ein ungezeim grosser und herrlicher Vorthail seyn? Es ist wahr, daß die christliche Religion, in welcher ein Christ Jesum zu seinem Theil erwehlet, viele Sachen in sich fasset, deren würcklicher Ge-

sent, hanc professionem post se trahere mortem immensi agminis, cui sine justa causa causam dare, à latrocinii scelere non abscedebat. Qvodsi crediderunt, religionem suam veram, imo et optimam, et profitendam omnino et quidem post Magistri sui mortem, sane id fieri non potuisset, si fefellisset eos Magistri sui de sua resurrectione pollicitatio. Grotius de verit. relig. Christ. Lib. II. §. VI. p. 97. 98.

52) Qvod de primis illis diximus, idem de Paulo quoque dici potest, qui Christum in cælo regnantem à se conspectum palam prædicavit: cum nihil eruditionis Iudaicæ ipsi deesset; nec spes honorum, si patrum viam institisset: contra vero ob illam professionem et odii cognatorum suorum subjacere, et toto orbe peregrinationes difficiles, periculosos, laboriosos suscipere deberet, ac postremo etiam supplicium cum infamia perpeti. Idem l. c. p. 99.

Gemüß allererst in der Ewigkeit erfolgen soll, mithin ein Christ noch auf denselben warten muß. Nun hat es sonst in weltlichen Dingen oftmals diese Beschaffenheit, daß die Erwartung des zukünftigen Genusses derselben annoch vielen Zweifel in unsern Herzen erwecken will, ob wir auch desselben noch wahrhaftig werden theilhaftig werden, weil sich in Zukunft noch viele Fälle ereignen möchten, die uns daran hindern könnten. Aber ganz anders verhält sich mit Glaubens-Sachen, welche die Wahrheit der christlichen Religion einem Christen vorhält.

Denn obgleich dieselben noch zukünftig sind, und nicht eher als in der Ewigkeit von uns genossen werden sollen; so sind sie dennoch dem Glauben so ungezweifelt gewiß, daß er sie gleichsam als gegenwärtig ansiehet.

Abraham hatte die Verheißung von Gott zu unterschiedenen malen erhalten, daß sein Saame ein Erbe des Landes Canaan werden sollte. Da er nun seinen Sohn Isaac auf göttlichen Befehl zu einem Opfer darbringen sollte, zweifelte er deswegen an der göttlichen Wahrheit im geringsten nicht, er war willig diesen Befehl Gottes in Gehorsam zu befolgen, denn er glaubete, Gott könne ihm auch aus Steinen Kinder erwecken. Matth. III. 9. und dadurch dennoch seine Verheißung an ihm erfüllen. Eben also trauet auch ein evangelischer Christ allen solchen göttlichen Wahrheiten in ungezweifelter Zuversicht, welche ihm die Schätze der zukünftigen Welt verheissen.

Dieses grossen Vortheils machet sich der Unglaube durch eigene Schuld verlustig, er will keinen Theil an denselben haben.

Moralische Wahrheiten können das Herz eines ungläubigen Menschen dergestalt überzeugen, daß er denenselben einen ungezweifelten Beyfall geben muß: aber göttliche Glaubens-Wahrheiten wirft er zu Boden, sie haben keine statt in seinem Herzen, deswegen, weil sie zukünftige und unsichtbare Sachen zu ihrem Vorwurff haben.

Kein vernünftiger Mensch hat jemals geleugnet, daß die
Tu-

Eugend einen grossen Vorzug vor den Lastern habe, und daß ein Mensch beyde so wenig von gleichen Werth halten könne, als wenn zwey Gewichte von ungleicher Schwere eine Gleichheit auf der Waage halten, oder ein kostbarer Diamant mit einem Kieselstein verglichen werden könne. Da nun Gott eben der Urheber der vernünftigen Wahrheiten ist, der er auch ist der geoffenbarten Glaubens-Wahrheiten; warum will sich doch der Unglaube unterstehen, diese letztere in Zweifel zu ziehen?

Wie unglücklich sind demnach solche arme Menschen, in deren Herzen Zweifel und Ungewißheit die Oberhand hat. Sie haben kein Theil an Christo, und seiner uns erworbenen Gnade: sie stehen nicht in der Gemeinschaft des Lebens Christi, weil sie noch nie in eine Gemeinschaft seines Todes getreten sind, durch Tödtung der Glieder, so auf Erden sind, durch Creuzigung ihres Fleisches samt den Lüsten und Begierden. Gal. V. 24. Die haben keine Ruhe in ihren Herzen, keinen Frieden in ihren Gebeinen, weil es ihnen mangelt an der zuversichtlichen Glaubens-Gewißheit.

Ist ja eine Gewißheit in ihrem Herzen, so bestehet sie darinne, daß sie des Zorns Gottes, des Fluches des Gesetzes, und ihrer ewigen Verdammniß gewiß sind. Aber eben daher entstehet auch eine beständige Unruhe in ihrem Herzen, eine recht nagende Bangigkeit in ihrer Seele, zumalen wenn sie an die Stunde ihres Todes gedencken.

Rechtshaffener Christen heilige Bemühung gehet allezeit dahin, daß sie durch den Glauben an Jesum eine völlige Ueberzeugung in ihrer Seele von der unbetrügliehen Wahrheit der evangelischen Religion haben mögen, damit sie auch bereit seyn können zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, so in ihnen ist.

Das alles aber können sie allein in Christo erlangen, der in ihrem Herzen durch den Glauben wohnet, durch welchen sie
 feste

festen und unbeweglich werden, daß sie immer zunehmen können in dem Werke des HErrn. I. Cor. XV. 58.

Ein überaus herrliches Zeugniß hievon leget Paulus ab, wenn er denen Glaubigen zu Ephesus versichert, daß, wie in Christo allein diese große Gnade ihnen wiederfahren wäre, daß sie durch denselben zum ewigen Leben erwöhlet worden, daß sie auch durch ihn zur Kindschaft verordnet worden, und erlanget hätten die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, mit einem Wort, daß sie Glieder der wahren christlichen Religion worden wären, so habe ihnen Gott wissen lassen das Geheimniß seines Willens, nach seinen Wohlgefallen, und habe dasselbe herfür gebracht durch Jesum Christ. Eph. I. 9. woraus unwidersprechlich folget, daß kein Mensch das Geheimniß des göttlichen Willens wissen, noch in der Wahrheit des Glaubens ungezweifelt gewiß seyn könne, es sey denn, daß er solches allein durch Christum, und durch wahren Glauben an ihn zu erlangen suche.

Ja er gibt auch rechtglaubigen Christen das allertheuerste Pfand und Siegel dieser ungezweifelten Gewisheit ihrer Religion, wenn er noch ferner hinzu füget: durch welchen, (nemlich durch Christum, welchen er als die einige Quelle aller auf die Glaubigen zufließenden reichen Gnaden- Wohlthaten Gottes ansiehet) ihr auch gehöret habt das Wort der Wahrheit, nemlich das Evangelium von eurer Seligkeit, durch welchen ihr auch, da ihr glaubetet, versiegelt worden seyd mit dem Heiligen Geist der Verheißung. Welcher ist das Pfand unseres Erbes, zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden zu Lobe seiner Herrlichkeit. I. c. v. 13. 14.

Quot verba, tot pondera. So viele Worte, so viel nachdrückliche Beweißthümer liegen in derselben, daß der Reichthum göttlicher Gnade in Christo Jesu uns zu dem Ende zu Theil worden sey, damit wir von der Wahrheit der christlichen

Religion auf das allergewisseste überzeuget seyn, und nicht der geringste Zweifel mehr in unsern Herzen statt finden möge.

Wenn wir eines grossen Herren hohes Wort haben, so verlassen wir uns billig auf dasselbe: noch grösser, noch fester, noch zuversichtlicher wird unsere Gewisheit und Ueberzeugung des Herzens, wenn wir Brief und Siegel von demselben besitzen, daß wir diese oder jene Gnade von ihm sollen zu geniessen haben.

Und wer wolte doch unter uns nicht der Predigt des Evangelii von Christo zuversichtlich trauen, und daher eine vollkommene Gewisheit in seinem Herzen haben, wenn uns Gott durch dieselbe den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade durch Christi theure Erlösung erworben, versichern lässet. Wer wolte nicht seines Glaubens so dann gewiß seyn, wenn der Heilige Geist selbst Zeugniß gibt unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind? Rom. VIII. 16.

Sehet! theureste Seelen! so einen grossen Vortheil haben Christen bey Christo zu geniessen, sie sind ihres Glaubens ganz gewiß.

Wie wohl ist uns nun, als evangelischen Christen, daß wir durch Jesum eine solche überzeugende, und unbetrüglige, ja unwidersprechliche Gewisheit besitzen, unser Glaube sey feste und unbeweglich auf Christum gegründet.

Die Welt mag dannenhero immerzu fromme Christen spotten, daß sie einfältige Leute wären, als die in dem Kreuztode Jesu eine solche grosse Herrlichkeit suchten, die sie nicht nur hier in der Zeit, sondern auch dereinst in der Ewigkeit zu besitzen hoffeten: Der Satan mag mit allen seinen feurigen Pfeilen und höllischen Versuchungen auf sie losssetzen, und ihnen diese Gewisheit ihres Glaubens an Jesum, der ihr einiges und bestes Theil ist, zu rauben trachten; so wissen doch dieselbe, ihr Glaube ist gewiß, er ist richtig, und singen deshalb freudig mit der Kirche Gottes:

Wohl!

Wohlan! es geh gleich wie es woll,
 Mein Glaub kan mich nicht trügen;
 Ich weiß doch, wo ich bleiben soll,
 Gottes Wort wird mir nicht lügen:
 In Ewigkeit ist mir bereit't
 Bey Gott ein herrliches Leben.
 Drauf sehs gewagt, harr unverzagt,
 Gott wirds gewißlich geben.

2) Der andere Vortheil, welchen fromme Kinder Gottes durch Christum, ihrem einigen und besten Theil, zu geniessen haben, bestehet darinne, daß sie auch sind in ihrem Leben untadelhaft und heilig.

Dem weil Christus ihr Leben ist, weil sie auch in der allerseeligsten Gemeinschaft des Lebens Jesu stehen, wie sie auch daher Kraft und Stärke bekommen, daß sie, als Aehren an dem Weinstocke Jesu, viel Früchte bringen, und im Glauben und gottseligen Leben wachsen und zunehmen können: so muß auch daher nothwendig ihr Leben untadelhaft, es muß heilig seyn.

Drum nennet auch Paulus glaubige Christen mit drey überaus schönen Namen, nemlich Auserwehlte Gottes, Heilige und Geliebte. Col. III. 12.

Ich finde an Christen eine doppelte oder zwiefache Heiligkeit.

a) Die eine ist die zugerechte Heiligkeit, da sie nemlich durch Christum Jesum, der ihnen von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung I. Cor. I. 30. auch heilig und rein für Gott worden sind; denn sie sind abgewaschen, sie sind gereiniget, sie sind geheiliget, sie sind gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unseres Gottes. I. Cor. VI. II. Es erlangen alsdenn glaubige Christen die Erfüllung der Bitte Christi, welche er zu Gott seinen himmlischen

lischen Vater that, da er sprach: Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seyn in der Wahrheit. Ioh. XVII. 17. 19. da sind sie ganz rein.

b) Die andere Heiligkeit ist diejenige, nach welcher sich auch fromme Christen in ihrem Leben mit allen Ernst bestreben. Denn sie jagen nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den HERRN schauen. Hebr. XIV. 12. sie fahren fort mit der Heiligung in der Furcht GOTTES. 2. Cor. VII. 1.

Ich weiß zwar wohl, daß ich bey Christen, so lange sie annoch in dieser Sterblichkeit wallen, nicht eine solche vollkommene Heiligkeit suchen darff, nach welcher sie ganz und gar ohne Sünde wären. Ich müste sonst dem Mund der Wahrheit widersprechen, der durch Johannem gesagt: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 1. Ioh. I. 8. Ich würde einen grossen Heiligen zum Lügner machen, welcher, ob er wohl ein wahrhaftig gerechtfertigter und geheiligter Christ war, dennoch von sich bekennen mußte: Ich habe Lust an GOTTES Gesez nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesez in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesez in meinem Gemütthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesez, welches ist in meinen Gliedern. Rom. VII. 22. 23.

Woher käme auch sonst der Streit des Geistes wider das Fleisch, und des Fleisches wider den Geist, welche immerzu wider einander sind, daß wir nicht thun, was wir wollen. Gal. V. 17. wenn ein Christ es zu einen solchen Grad der Vollkommenheit in der Heiligung bringen könnte, daß er ganz ohne Sünde wäre? Warum müste er noch tödten die Glieder, so auf Erden sind? Col. III. 5. Warum müste er noch kämpffen den guten Kampff des Glaubens, und
ergreif-

ergreifen das ewige Leben? Warum mußte er noch nachjagen der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanftmuth? 1. Tim. VI. II. 12.

Ach freylich, kan sich niemand unter denen Christen mit Bestand der Wahrheit rühmen, daß er es ergriffen hätte, oder schon vollkommen sey. Er jaget ihm aber nach, ob er es ergreifen möchte, nachdem er von Christo ergriffen ist. Phil. III. 12.

Es wiederholet auch Paulus diese Worte nicht ohne Ursache noch einmal, und spricht: Meine Brüder, ich schäme mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe. Eines aber sage ich: ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches fürhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. v. 13. 14.

Eheueste Christen! Gott ist mein Zeuge, daß ich ein Feind aller Bosheit, und alles unchristlichen Wesens bin. Ich sage mit David von Grund meines Herzens: Ich hasse ja, Herr, die dich hassen, und verdreust mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ja ich hasse sie im rechten Ernst. Psal. CXXXIX. 21. 22. und, da mir das unchristliche Christenthum derer meisten, die sich Christen nennen, nur allzu bekandt ist, so unterlasse ich keine Gelegenheit, wider dasselbe nachdrücklich zu eifern, sintemal sich solches durchaus nicht reimen will mit einem Christen, der Jesum zu seinem Theil erwählen, und in der Gemeinschaft des Lebens Jesu stehen will. Aber ich kan auch durchaus nicht leiden, daß ein prahlender Pharisaer, aus eingebildeter vollkommenen Heiligkeit, vor Gott ohne Scheu hintreten, und sagen darff: Ich dancke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute. Luc. XIX. II.

Ach du armer Mensch! hättest du gehört, was Pau-

Ji

lus

lus saget: Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir an GOTT haben sollen. Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch IESUM Christum geschehen ist. Rom. III. 23. so würdest du es lieber wie der in deinen Augen so gar verachtete, aber von GOTT hochgeachtete Zöllner gemacht, und aus Demuth deines Herzens mit geängsteten und zerschlagenen Geiste geseuffzet haben: GOTT sey mir Sünder gnädig. Du würdest mit dem bußfertigen David gebetet haben: HERR, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Ps. CXLIII. 2. Was woltest du GOTT antworten, wenn er dich also anredete: Gedenke dich, laß uns mit einander rechten. Sag an, wie du gerecht wilt seyn. Esa. XLIII. 26.

Christen gehen hierinne, zur Beförderung GOTTgefälliger Heiligkeit, die Mittel-Strasse. Sie haben billig, aus herzlichlicher Liebe zu GOTT, und ihrem Heyland Christo IESU, einen heiligen Abscheu vor allen gottlosen Wesen, und weltlichen Lüstern, als welche wider die Seele streiten: sie rühmen sich aber auch keiner Vollkommenheit, als welche nur auf eine schändliche und GOTT verhasste Heuchelei hinaus zu lauffen pfeget. Ihre vornehmste Berrichtung aber gehet in ihrem ganzen Leben dahin, daß sie ihren ungefärbten Glauben an IESUM auch durch einen untadelhaften, und unsträflichen Christen-Bandel mögen zu Tage legen.

Zu dem Ende brauchen sie auch die behörige Mittel, das Wachsthum, und die Zunahme eines heiligen und GOTTgefälligen Lebens zu befördern. Denn, wie ein Mensch auch in leiblichen und irdischen Dingen nichts erhalten, noch seinen Endzweck erreichen kan, es sey denn, daß er die dazu erforderliche Mittel brauchet; eben also müssen auch die in dem Lauff ihres Christenthums sich eifrig bemühende Christen solche Mittel

tel

tel zur Hand nehmen, wodurch sie lauffen, und nicht matt werden, wodurch sie wandeln, und nicht müde werden können, weil sie neue Krafft kriegen, daß sie auf-
fahren wie Adler. Ief. XL. 31.

Was sind aber das vor Mittel, welche Christen brauchen? Es gehöret daher

a) die öftere und andächtige Anhörung des heiligen Wortes Gottes in denen Versammlungen der Heiligen, auch fleißige Betrachtung desselben und heiliges Nachforschen zu Hause.

Unser Heyland spricht von denen Predigten, die er selbst gehalten: die Worte, die ich rede, die sind Geist, und sind Leben. Ioh. VI. 63. Denn sie erwecken nicht nur das geistliche Leben, sondern sie stärken und erhalten auch einen Christen in demselben. 53)

Was aber der Herr Jesus von seinem Worte saget, das müssen wir auch überhaupt von dem gesamten Worte Gottes bekennen. Der Geist ist's (das ist, der Heilige Geist, der mit dem Worte Gottes unzertrennlich verknüpft ist, und durch dasselbe seine Gnaden-Würkungen, nemlich das geistliche Leben, und den Beweis desselben, durch die Uebung der wahren Gottseligkeit, in unsern Herzen zuwege bringet) der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze, (weil ein Christ bey dem Worte Gottes keine fleischliche Gedancken haben, sondern demselben durch die Hülffe des Heiligen Geistes, in Einfalt des Herzens Glauben beymessen soll. 54)

Der

53) Per spiritum doctrina Evangelii salutifera intelligitur, quia à spiritu sancto non quavis ratione et *κοινωνία* (ira enim et lex a spiritu sancto est) sed ut benevolentissimo paracleto, consolatore, et salutis æternæ *ἀρχηγός* et operatore originem ducit, et patefacta est: et per illam spiritus s. vitam in homine spiritualem, justitiam et salutem æternam operatur. Quo sensu et Christus inquit Ioh. VI. 63. Verba, quæ ego loquor vobis, spiritus sunt, et vita sunt, h. e. à spiritu Dei sunt, et vitam spiritualem, vera fide accepta, conferunt. Glass. Phil. S. p. 1427.

54) Verba mea minime ad modum et mensuram rerum terrestrium et vulgo

Der Glaube kömmt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Rom. X. 17. Wie nun das Wort Gottes den Glauben in uns erwecket, so können wir auch durch eben dasselbe im Glauben, und denen aus solchem fließenden Wercken der Gottseligkeit, folglich auch im geistlichen Leben gestärket und erhalten werden. Soll aber dieses geschehen, muß ein Christ das Wort des HErrn auch gerne in öffentlichen Versammlungen hören, und sich dadurch zu erbauen suchen. Das ist allerdings eine höchst nöthige Christen-Uebung.

Es ist wohl ein nichtiger Vorwand irdisch-gesinnter Menschen, wenn sie vorgeben, sie hätten nicht nöthig, in die Kirche zu gehen. Denn was ihnen allda gesagt würde, das wüßten sie schon, und brauchten es nicht erst zu lernen.

Allein dadurch verrathen solche eitele Menschen ihres Herzens Bosheit, und daß sie gar keinen Geschmack am Worte Gottes haben. Denn weil sie sich der öffentlichen Anhörung desselben entziehen, so unterlassen sie auch die Privat-Betrachtung dieses heiligen Wortes, mithin berauben sie sich selbst des Mittels, wodurch sie könnten zum Glauben gebracht, oder in demselben erhalten werden.

Nimmermehr würden an einem Tage bey drey tausend Seelen zu Christo befehret, und glaubig worden seyn, wenn sie nicht die Predigt des Apostels Petri von der Wahrheit der christlichen Religion andächtig gehöret hätten. Act. II. 41.

Wie hätte der Cämmerer der Königin Candaces in Aethiopenland können zum Glauben an Christum gebracht werden, wenn er nicht den Propheten Esaiam, und dessen herrliche Weissagung von dem Leiden Christi gelesen hätte, und hernach durch die Predigt Philippi ihm dieselbe deutlich erkläret worden wäre?

Act.

ulgo cognitarum exigenda sunt, sed semotis cogitationibus illis, auxilio et ductu spiritus s. tanquam de rebus spiritualibus dicta, spiritualiter etiam intelligenda, et simplici fide credenda sunt. Quod si fiat, vita etiam sunt, sive vitam largiuntur. Accuratam hanc verborum Christi paraphrasin exhibet Calixt. Harm. Evang. p. 255.

Act. VIII. 18-36. Die Ausflucht, daß man die Lehr-Sätze des christlichen Glaubens schon wisse, ist vergeblich, und hat einen schlechten Grund.

Dem es brauchen auch die, so den Willen Gottes bereits wissen, dennoch eine tägliche Ermunterung, denselben zu vollbringen. Das menschliche Herz ist nur allzu träge und nachlässig in der Ausübung der wahren Gottseligkeit, und hat daher immerzu einer Ermahnung, einer gründlichen Ueberzeugung, einer ernstlichen Bestrafung nöthig.

Zur Erhaltung des natürlichen Lebens wird eine tägliche Speise erfordert. Und soll ein Christ im geistlichen Leben erhalten werden, muß er täglich die Seelen-Speise des göttlichen Wortes genießen, daß er mächtig werde im Glauben, daß er starck werde in der Vollbringung göttlichen Willens. Deswegen hat ein Christ Ursach zu beten:

Dein Wort meine Speise laß allweg seyn,
Damit meine Seele zu nehren
Mich zu wehren,
Wenn Unglück geht daher,
Daß mich bald möcht abkehren.

Woher kommt es, daß bey den meisten das Christenthum so gar kalt, ja fast gar erstorben aussiehet, als weil die Menschen sich dem Gehör erbaulicher Predigten entziehen.

Der selige Herr D. Gerhard schreibt hievon also: Es bezeuget die Erfahrung, daß Verfälschung des wahren Gottesdienstes, und allerhand Gottlosigkeit, Ruchlosigkeit und Sicherheit einreißen, wenn man Gottes Wort nicht achtet noch betrachtet, sondern in Wind schlägt und verachtet. Als zur Zeit Eli das Wort des Herrn theuer war. 1. Sam. III. 1. Da nahm auch unter dem Volk Gottes allerhand Sünde und Gottlosigkeit überhand. Als unter der Regierung

rung Manasse und Ammons das Gesetz-Buch des HErrn unter der Hand gelegen, war grosse Abgötterey und Ruchlosigkeit unter dem Volk eingerissen. I. Reg. XXII. 8. Salomon spricht Prov. XXIX. 25. wenn die Weissagung aus ist, wird das Volk wild und wüste. 55)

Es ist eine untwidersprechliche Wahrheit, daß ein Christ in seinem Leben mancherley Kreuz und Trübsal, Noth und Elend erfahren muß. Hätte er nun alsdenn kein Wort Gottes, womit wolte er sich trösten? David hat es erfahren. Drum spricht er: Das ist mein Trost in meinem Glende, denn dein Wort erquicket mich. Psal. CXIX. 50. Und abermal: Wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Glende. v. 29.

Was einem Durstigen eine frische Quelle, was einem Hungrigen ein Stücklein Brodts, ja was einem Ermüdeten ein schattiger Baum; das ist auch einem nach der Gnade Gottes hungrigen und durstigen Herzen, einem unter der Last des Kreuzes ermüdeten Christen das tröstende, stärkende und erquickende Wort Gottes.

Aber davon wissen irdisch-gesinnete Menschen nichts. Sie meinen, weil es ihnen in der Welt immerzu nach Wunsch ergethet, weil sie in steter Lust und Freude leben könnten, weil sie an allen, was ihr Herz wünschet, einen Ueberfluß hätten, so brauchten sie Gottes Wort nicht. Es gethet ihnen, wie denen Leuten, die am Fluß Nilus wohnen, welche sich wenig darum bekümmern, wenn es oft in langer Zeit nicht regnet, weil dieser Fluß zu gewisser Zeit übertritt, dadurch das ganze Land befeuchtet, und fruchtbar gemacht wird.

So bekümmern sich auch die Verächter des göttlichen Wortes wenig um die Krafft desselben, noch um die herrlichen Gnaden-Würckungen, welche der Geist Gottes in denen Herzen
der

55) Schola Pietatis. Lib. II. cap. I. pag. 236. sqq.

der Glaubigen durch sein göttliches Wort verrichtet, wenn sie nur der Welt genießen können. Zu solchen halten sich fromme Christen keinesweges, sondern wie sie durch ihren Heyland Jesum das geistliche Leben erhalten haben, so sind sie auch dahin bedacht, wie sie durch sein Wort mögen in demselben wachsen und zunehmen. Sie richten sich stets nach **GOTTES** Wort, welches ist ihrer Füße Leuchte, und ein Licht auf ihren Wegen. Psal. CXIX. 105. Sie achten auf **GOTTES** Wort, als auf ein Licht, das da scheint an einen dunkelen Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in ihrem Herzen. 2. Petr. I. 19. Sie streiten mit **GOTTES** Wort wider alle ihre Feinde, als mit dem Schwerdt des Geistes, mit welchen sie alle höllischen Versuchungen des Satans von sich abwenden, auch ihre eigene böse Luste dämpfen und unterdrücken können: Sie suchen alle ihre Krafft und Stärke in **GOTTES** Wort, dadurch sie vollkommen werden zu allem guten Werck geschickt. 2. Tim. III. 16. Sie bleiben bey **GOTTES** Wort, und beten mit David: Laß deinen Knecht dein Gebot festiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte. Psal. CXIX. 38.

Wie mag es anders seyn, es müssen solche fromme Christen diesen grossen Vortheil genießen, daß, da irdische Menschen in ihren Sünden todt sind, sie dargegen in der Gemeinschaft des Lebens Jesu stehen, und ihr Leben untadelhaft und heilig führen.

b) Das andere Mittel ist ein andächtiges Gebeth, welches sie zu **GOTT** um die Vermehrung ihres Glaubens, und Heiligung ihres Lebens abschicken.

Wo der Glaube im Herzen, da muß auch das Gebeth aus dem Herzen kommen. Der Glaube ist stets beschäftigt, sich der Gnaden-Gaben **GOTTES** so wohl, als auch leiblicher Güter aus der milden Vater-Hand **GOTTES** theilhaftig

zu

zu machen. Das kan aber anders nicht geschehen, als durch ein andächtiges und inbrünstiges Gebeth zu Gott.

Niemand ist vermögend, etwas gutes aus eigenen Kräfften zu vollbringen, sondern alles muß durch die in uns mächtige Kraft Gottes geschehen. Will nun ein Christ, zum Beweis seines Lebens fleißig seyn zu guten Wercken, will er darreichen in seinem Glauben Tugend, will er seinen Glauben durch die Liebe thätig seyn lassen, so muß er Gott bitten, er wolle in ihm selbst würcken beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Phil. II. 13.

Der Glaube ist nicht zu aller Zeit so beschaffen, daß es von demselben, wie von dem Glauben des Cananäischen Weibes heiße: **O Weib, dein Glaube ist groß.** Matth. XV. 28. sondern er siehet jezutweilen nur einem glimmenden Tocht gleich, ich will sagen, er ist manchmal ganz schwach, es führen Christen nun und dann auch den Namen, daß sie heißen **Kleinglaubige.** Matth. VI. 30. Soll nun ein Christ starck seyn im Glauben, so muß er sich im Gebeth zu Jesu wenden und bitten: **Herr, stärke mir den Glauben.** Luc. XVII. 5.

Durch das Gebeth kan ein Christ alles bey Gott ausrichten, so wohl was die Abwendung des Bösen, als auch die Zutwendung des Guten betrifft. Durch dasselbe wirfft ein Christ sein Anliegen (es sey geistlich, oder leiblich) auf den Herrn, der wird ihn versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Psal. LV. 23.

Das bringen auch die göttlichen Vollkommenheiten mit sich. Er ist nicht nur ein allwissender Herr, der unsere Noth schon vorher weiß, ehe wir ihm noch dieselbe klagen, welcher auch das **Verlangen der Glenden** höret. Psal. X. 17. und daher ihm auch unsere Seuffzer nicht verborgen sind; sondern er ist auch so gütig, so voller Gnade, daß er uns auch **erhöret**, und uns unserer Bitte gewähret. Er hats verheissen, er muß es auch halten. **Es soll geschehen, ehe sie ruf-**

ruf-

ruffen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören. Ef. LXV. 24. Diese Wahrheit muß nothwendig erfüllt werden. Das machet seine grosse Barmherzigkeit, nach welcher ihm sein Herzk bricht, daß er sich unser erbarmen muß. Ier. XXXI. 20.

Wie die Kinder mit ihrem Weinen ihren Eltern oft grosse Gewalt anthun, und sie gleichsam zwingen, daß sie ihnen geben müssen, was sie von ihnen begehren; so zwingen auch die gläubigen Kinder Gottes den grossen Gott im Himmel, mit ihrem Gebeth, daß er erhören muß.

Das Echo antwortet mit gleicher Stimme. Und was ist die Erhörung des Gebeths anders, als ein solches Echo, das vom Himmel zurück schallet. Bethet ein Kind Gottes: Erhöre mich; Gott antwortet: Ich höre dich. Ruffet ein Christ: Ich heule; Gott antwortet: Ich heile: Schreyet Moses; Gott antwortet: Was schreyest du? Seuffzet er: Tilge meine Sünde, und Uebertretungen; Gott antwortet: Ich ich tilge deine Uebertretungen um meinet willen. Bittet ein frommes Kind Gottes: Du wollest vergeben, wie du gesaget hast; so antwortet Gott: Ich habß vergeben, wie du gesagt hast. Num. XIV. 20.

Solte nun nicht auch ein gläubiger Christ durch ein andächtiges und eiferiges Gebeth bey Gott es dahin bringen können, daß er ihn im Glauben und gottseligen Leben erhalten und stärken wolle, damit er in der Vollbringung seines heiligen Willens immer je vollkommener werden möge?

David versicherte sich dessen, drum spricht er: Wenn ich ruffe, so erhöret er mich, und gibt meiner Seelen grosse Kraft. Psal. CXXXVIII. 3. Diese Kraft empfinden auch Kinder Gottes in ihrem Gebeth. Werden sie oft durch die Hitze der Trübsal ganz schwach und kraftlos gemacht, so stärken sie sich durch das Gebeth, daß sie mit David rühmen können: Gott rüstet mich mit Kraft. Psal. XVIII. 33. Und auf

solche Art wird das Leben in denen Glaubigen beständig erhalten, ja sie werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. 1. Petr. I. 5.

c) Das dritte Mittel, wodurch sich ein Christ solcher herrlichen Vortheile theilhaftig machet, ist der öftere und würdige Gebrauch des heiligen Abendmahls, zu welcher sich ein Christ in Buße und Glauben hinzu nahet, und schmecket und siehet, wie freundlich der Herr ist. Es erinnert sich ein in der Gemeinschaft des Lebens Christi stehender Christ gar wohl, daß er wegen der noch in ihm wohnenden Sünde, den mit Gott in der heiligen Tauffe gemachten heiligen Gnaden-Bund gar oftmals gebrochen, und nicht, nach seiner gethanen theuren Zusage, sein ganzes Leben nach Gottes Wort angestellet und geführet habe. In Erwegung dessen, und damit er nicht aus der Gnade Gottes, und dem Glauben an Jesum fallen möge, übet er sich nicht nur in täglicher Buße, und demüthiget sich für Gott, die Vergebung seiner Sünden durch Christum zu erhalten; sondern er suchet auch ein theures Unterpfand der göttlichen Gnade in dem Blut und Wunden seines Jesu durch den würdigen Genuß des Leibes und Blutes des Herrn. Durch diese geistliche und himmlische Seelen-Speise wird die Seele eines Christen ernähret, dadurch wird sie im Glauben gestärket, daß sie in der Gemeinschaft Jesu sich allezeit kan finden lassen.

Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Ioh. VI. 56. Das ist eine geheime, und allein dem Glauben bekandte selige Gemeinschaft. Eine solche, die mit keiner Vernunft kan erreicht, die mit keiner Zunge kan ausgesprochen werden. Denn es gibt sich der liebevolle Jesus uns ganz zu eigen.

In diesem kleinen Bissen, in diesem geringen Trunck, den wir in dem heiligen Abendmahl empfangen, ist ja die ganze Krafft der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist. Hier ist ja die Versicherung der Gnade Gottes, der Vergebung

bung

bung der Sünden, und der Seligkeit vor alle hungrige Seelen: Alles was der Sohn Gottes in seinem angenommenen Fleisch durch so viel Armuth und Elend, durch so viel Angst und Schmerzen uns erworben hat, das schencket er uns im heiligen Abendmahl. Sind Worte des andächtigen Herrn Scriver. 56)

Durch diese Vereinigung wird erfüllet, was er schon vormals seinen Glaubigen verheissen hat: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben. Hof. II. 19. 20.

Der Herr D. Heinrich Müller hat hierüber gar feine Gedanken, wenn er schreibt: Diese Vereinigung machet's, daß der Liebhaber dem Geliebten ein Denckmal nachlässet, als ein Pfand der Liebe. Denn er will gerne in seinem Gedächtniß bleiben. Daher schenckt Braut und Bräutigam einander einen Denck-Ring, weil ihre Herzen in der Liebe verbunden sind. Solches thut zu meinem Gedächtniß. In unserm Denck-Ring sind gegraben die Worte: Mein Freund ist mein, und ich bin sein. Er ist unser, denn wir essen und trincken ihn; wir sind sein, denn er trägt unser Fleisch und Blut an sich. 57)

Wir lassen hierinne der Vernunft keinesweges die Herrschaft, daß sie sich unterstehen sollte, dieses hohe Geheimniß zu ergründen, und auf eine Capernaitische Art zu fragen: Wie kan uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Ioh. VI. 52. Der Glaube siehet Jesum an, wie er sich gesetzt hat zu der Rechten der Krafft Gottes, wodurch er den völligen Gebrauch aller göttlichen Eigenschafften an sich genommen, und also auch
nach

56) Seelen-Schatz. Part. III. Conc. VII. §. 5. p. 1058.

57) Liebes-Ruß. Part. I. Cap. X. p. 168.

nach seiner menschlichen Natur allgegenwärtig ist, mithin sein Wort erfüllen kan, da er gesagt: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Denn mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. XXIIII. 18. 20.

Wie nun die Speise sich mit unserm Leibe auf das innigste vereiniget, und zu dessen Wachsthum und Erhaltung allen Saft und Krafft mittheilet; so wird auch ein Christ durch den öfftern Gebrauch des heiligen Abendmahls im geistlichen Leben gestärcket, daß er im Glauben und gottseligen Leben wachsen und zunehmen kan.

d) Es gehöret ferner hierzu eine heilige und stete Übung in der wahren Gottseligkeit, dadurch ein Christ immer je geschickter wird, sein Christenthum recht thätig zu erweisen, damit sein Zunehmen in allen Dingen offenbar werde. I. Tim. IV. 15.

Es verhält sich in leiblichen und irdischen Dingen und Wissenschaften also, daß durch fleißige Übung einer Sache man eine grössere Fertigkeit, und mehrere Geschicklichkeit bekommt, wodurch sich ein Mensch vor andern hervor thut.

Wer fleißig studiret, bringet es in der Gelahrtheit immer je weiter, und er mercket es bey sich selbst, daß er in derselben von Tag zu Tag wachse, und eine gründlichere Erkenntniß bekomme: so verhält sichs auch mit der wahren Gottseligkeit, und dem Wachsthum im geistlichen Leben. Ist ein Christ fleißig in guten Wercken; übet er sich selbst, nach Pauli Vermahnung, aber in der Gottseligkeit, welche ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. I. Timoth. IV. 7. 8. jaget er, als ein Gottes Mensch nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanftmuth. I. Timoth. VI. II. so wird auch der Gott des Friedens ihn fertig machen in allen guten Wer-

Werden, zu thun seinen Willen, und schaffen in ihm, was für ihm gefällig ist, durch IESum Christ. Hebr. XIII. 21.

Auf solche Art wird auch ein Mensch Gottes vollkommen zu allem guten Werk geschickt. 1. Timoth. III. 17.

e) Aus allen diesen, was bisher ist geredet worden, entstehet auch, zur Zierde eines heiligen Christen-Bandels, eine Gottsergebene Gelassenheit in der Seele eines Christen, bey gedultiger Uebernehmung des Kreuzes IESu, und williger Nachfolge in demselben.

Es sind Kinder Gottes, welche sich nicht schämen die Mahlzeichen des HErrn IESu an ihrem Leibe zu tragen, inmassen sie eben dadurch dem Ebenbilde, ihres IESu gleich werden, bey allen Kreuz, welches ihnen von Gott nach seinen weisen Rath zugeschicket wird, dennoch fröhlich in Hoffnung, gedultig in Trübsal, sie halten an am Gebeth. Rom. XII. 12. weil sie wissen, daß sie auch dem Bilde IESu in der Herrlichkeit gleich seyn sollen. Denn sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir mit, so werden wir mit herrschen. Das ist Pauli gewisse Versicherung. 2. Tim. II. 12.

Das Eisen kan nicht diejenige Form und Gestalt bekommen, die der Meister aus demselben machen will, es sey denn, daß es zuvor durch die Hitze des Feuers glüend gemacht, und hernach auf dem Ambos durch den Hammer dazu bereitet werde; so muß auch unser Herz durch das Kreuz zubereitet werden, wenn das Ebenbild IESu in dasselbe soll gedrucket werden.

Was ist es denn nun mehr, wenn hier der HErr IESus das Bild seines Kreuzes in uns drucket? Gnug, daß wir auch sollen tragen das Bild des himmlischen. Ich will sagen, wir sollen auch das Bild des HErrn IESu in seiner Herrlichkeit an uns tragen.

Eine güldene oder silberne Medaille kan nicht verfertiget

M m

werz

werden, und das Bild dessen an sich nehmen, was die Hand des Künstlers in den Form gegraben hat, es sey denn, daß solches durch gewaltsames Anstossen, wie man es zu nennen pflegt, geschehe. Aber hernach bekommt sie einen desto schönern und weit herrlicheren Glanz, als sie zuvor gehabt hat. Eben also werden wir auch durch die Heftigkeit des Kreuzes dem herrlichen Bilde Jesu im ewigen Leben gleich. Und wie sich hier die Klarheit Jesu in unser Seele spiegelt, so wird auch desselben Klarheit in jenem Leben an uns offenbar werden.

Wer will also noch zweiffeln, daß auch fromme Christen sind

3) im Sterben, und nach ihrem Tode selig? Wir haben uns nicht zu kehren an die schmerzhaftte Auflösung der Seele von dem Leibe, als welche freylich, wegen der nur allzu genauen Verbindung derselben mit einander nicht ohne Empfindung abgehen kan: noch auch an das verkehrte Urtheil der Menschen, die im Sterben das Verderben, und im Tode den Baraus eines Christen zu finden meynen. Denn der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Quaal rühret sie an. Für den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet, und ihre Hinfarth für ein Verderben, aber sie sind im Friede. Sap. III. 1.

Christen sehen den Tod nicht nach seiner äußerlichen Gestalt, sondern nach seiner innerlichen Beschaffenheit an. Und da gewinnet er ein ganz anderes Ansehen.

Selig sind die Todten, spricht Johannes, die im Herrn sterben von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Apoc. XIV. 13.

Selig sind sie im Sterben, denn sie sehen im Geist schon den Himmel offen, und Jesum zur Rechten Gottes stehen. Act. VII. 55.

Durch

Durch diesen süßen Vorschmack der himmlischen Seligkeit können sie sagen:

Ach! ich habe schon erblicket
Diese grosse Seligkeit.
Nunmehr werd ich bald geschmückt
Mit dem schönen Himmels-Kleid:
Mit der güldnen Ehren-Krone
Werd ich stehn für Gottes Throne,
Schauen solche Freude an,
Die kein Ende nehmen kan.

Selig sind sie auch nach dem Tode. Denn da geniessen sie allererst recht die Früchte ihrer Werke. Nicht ihrer sündlichen Werke. Denn, ob wohl diejenigen, die da reich sind in guten Werken, sich Schätze sammeln, und einen guten Grund legen aufs zukünftige; dennoch aber nicht um ihrer guten Werke willen, sondern aus Gnaden selig werden: ob auch wohl ihre gute Werke sie in die ewige Seligkeit begleiten, ja schon in dieselbe voraus gegangen sind, so, daß der Lohn von den Werken nicht kan getrennet werden; gleichwohl aber die Seligkeit eine Gnaden-Gabe Gottes bleibet: 58) Also werden ihnen ihre vormals, und vor ihrer Befehrung vollbrachte, Sünden-Werke keinesweges in die Ewigkeit nachfolgen.

Sie sind ja hier schon durch das Blut Jesu dergestalt getilget worden, daß Gott derselben nimmermehr gedencken will, wie sollte er dieselbe in der Ewigkeit aufdecken wollen? O nein, es soll aller seiner Sünden, die er gethan hat, nicht gedacht werden. Ezech. XXXIII. 16.

Wo

58) Quibus mediis et causis confertur jus ipsum vitæ æternæ, ab iisdem causis et mediis etiam dependet exercitium juris, et ejus fruitio. Atqui ex sola Dei gratia, merito Christi, tanquam causis, et fide, tanquam medio, sine ullo opere confertur jus ad vitam æternam. Ergo etiam ex sola gratia Dei, merito Christi, tanquam causis, et fide, tanquam medio, sine ullo opere, dependet exercitium illius juris, et ejus fruitio, nempe fruitio æternæ salutis. Scherz. Syst. Theol. Loc. XVII. p. 468.

Wo lesen wir doch je in heiliger Schrift, daß dem Adam seine schwereste Sünde, durch welche er das ganze menschliche Geschlecht unglücklich gemacht hat, nemlich sein Abfall von Gott? dem Loth seine Blut-Schande? dem David sein Ehebruch und Mordthat; dem Petro die schändliche Verleugnung seines Meisters und Herrn? dem Paulo die grausame Verfolgung Christi in seinen Gliedern nachgefolget sey?

Da hingegen werden die frommen und glaubigen Kinder Gottes selig werden nicht propter opera, oder um ihrer Werke willen, sondern secundum opera, und nach ihren Werken.

Der Herr Jesus will auch dieselbe an jenem grossen Tage öffentlich rühmen, und sagen: Kommet herein, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Matth. XXV. 34-36.

Wie groß meynet ihr wohl, theureste Seelen, daß diese Seligkeit seyn werde, wenn der Herr Jesus sich selbst und seine Herrlichkeit denen Auserwählten wird zu Theil geben? Wenn er sie nach denen in einer kurzen Zeit vollbrachten Werken des Glaubens, der Liebe, des Leidens, wird in seine ewige und unaussprechliche Herrlichkeit einführen.

Die Gottlosen, welche in ihrem Leben nichts als Werke der Bosheit und Ungerechtigkeit ausgeübet, würden zwar gerne sehen, wenn sie ihre Werke verlassen, und ihnen nicht nachfolgen wolten, aber auch diese werden sie ganz gewiß begleiten.

Ist mir recht, so möchten sie wohl gerne zu ihren bösen Wer-

Wer-

Wercken sagen, wie ehemals die Raemi zu ihren beyden Schwieger-Töchtern: Kehret um, meine Töchter, kehret um, und gehet hin. Aber ich höre schon eben die Antwort, die ihnen ihre Wercke geben werden, welche eben diese Töchter ihrer Mutter gaben: Rede mir nicht drein, daß ich dich verlassen soll, und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleibe ich auch. Ruth. I. 12. 16. Sie werden bey ihnen bleiben, aber in der traurigen und unseligen Ewigkeit. Eben diese Wercke werden es seyn, welche sie nagen und plagen werden, der Wurm, der nie sterben wird.

Dem Cain wird nachfolgen sein Bruder-Mord, dem Achan sein begangener Diebstahl, der Isabel ihre Hurerey, dem Judas seine Verrätheren, ja alle Sünden, welche die Gottlosen begangen, werden ihnen folgen, und sie ganz Trost-los machen. Denn sie werden empfangen den Lohn ihrer Ungerechtigkeit. Wohl aber, ja ewig wohl und selig werden die Frommen seyn, die solche Wercke der Barmherzigkeit ausgeübet haben, deren Frucht sie sich nicht schämen dürfen, sondern vielmehr über selbige sich herzlich erfreuen können, weil der Genuß derselben ewig dauern soll.

Lasset uns, Geliebte in dem Geliebten, dahin in unserm ganzen Leben bemühet seyn, daß wir dieses dreyfachen Vortheils derer Glaubigen auch wahrhaftig mögen theilhaftig werden.

Eine dreyfältige Schnur, spricht Salomo, reisset nicht leicht entzwey. Eccl. IV. 12. und ein dreyfacher Grund, worauf ein Christ seine Seligkeit bauet, machet ihn in allen Fällen feste und unbeweglich.

Fragen wir, was ist dieses dreyfältige? Was ist dieser dreyfache feste Grund? Ich antworte mit Paulo: Es ist Glaube, oder daß ein Christ seines Glaubens zuversichtlich gewiß, und in demselben richtig sey. Es ist Liebe, oder die Bemühung eines Christen, sich in seinem Leben heilig und unsträflich zu erweisen. Es ist Hoffnung, die ein frommes

22

Kind

Kind Gottes im Leben nicht zu Schanden werden läſſet, und deren Erfüllung es im Tode gewahr wird. Alle diese Glückseligkeit aber können wir anders nicht genießen, es sey denn, daß wir Jesum zu unsern einigen und besten Theil erwählen.

Demn wie er ist der Weg, so zeigt er uns auch den rechten Weg, auf welchen wir allein die Seligkeit erlangen können: Wie er ist die Wahrheit, so führet er uns auch ohne eitele Heuchelei auf den Weg der Wahrheit, daß wir wahrhaftig wandeln, und in wahrer Gottseligkeit unser Leben führen können: Wie er ist das Leben, so versichert er uns nicht nur der ohnfehlbaren Hoffnung des ewigen Lebens, sondern er gibt uns auch dasselbe nach dem Tode zum völligen Besiz, daß wir ewig mit ihm leben können. Theureste Christen! Eines ist Noth, Maria hat das beste Theil erwöhlet.

Hier stehet uns die Wahl noch frey, und wir können entweder Jesum, oder aber die Welt mit ihren Güthern und Schätzen zu unserm Theil erwählen. Das ist aber ganz gewiß, daß alle Güther, Ehre, Wollust und Reichthum dieses Lebens, uns nichts hilft zur seligen Ewigkeit, sondern sie bleiben alle zurück, und die, so sie zu ihrem Theil auserlesen haben, finden sich am Ende von ihnen gänzlich verlassen.

Wer aber Jesum zu seinem Theil erwöhlet, der hat alles, was sein Herz vergnügen, was seine Seele beruhigen, und ihn zeitlich und ewig glücklich machen kan.

Ist das nicht eine Seligkeit eines Christen, der Jesum erwöhlet, daß er gewiß glaubet an den HERN? Daß er lebet dem HERN, daß er stirbet in dem HERN.

Das erste ist der Grund, worauf sich alle Seligkeit der Glaubigen stüzet. Das andere ist der Beweis, daß wir, als solche, die da wandeln würdiglich dem Evangelio Jesu Christi, auch in der Gemeinschaft mit Jesu stehen. Das dritte ist die selige Frucht, die nothwendig aus den beyden vorhergehenden erfolgen muß.

Wol.

Wollen wir nun auch diese grosse Glückseligkeit genießen, daß wir in dem HERRN, und also selig sterben, (wer ist aber unter uns, der nicht solches von ganzem Herzen wünschen sollte?) so laßet uns doch fleißig forschen, und uns selbst prüfen, ob wir auch im Glauben stehen. Viele rühmen sich wohl des Glaubens an IESUM mit dem Munde, aber das Herz hat noch nie etwas von der Krafft des Glaubens erfahren. Viele haben zwar IESUM auf der Zunge, aber es hat IESUS noch nie eine Gestalt in ihnen gewonnen. Sie haben noch nie etwas erfahren von dem Reichthum der Gnade GOTTES, durch die Vergebung der Sünden uns erwiesen. Sie haben noch nie empfunden das Zeugniß des Heiligen Geistes von der Herrlichkeit der Kindschaft GOTTES, von dem Trost des GOTTES alles Trostes in ihrem Herzen.

Solche rühmen sich vergeblich des Glaubens, weil sie noch nicht wissen, was der Glaube sey, und was er vor selige Wirkungen in dem Herzen eines Christen habe.

Lasset uns forschen, wie es um unser Leben beschaffen sey. Erkennet man an den Früchten die Güte eines Baumes, so erkennet man auch an dem Leben, ob auch ein rechtschaffenes Wesen sich bey einem Christen finde.

Die schnöde Heuchelei ist nicht nur vor den Augen des allsehenden GOTTES klar und offenbar, sondern sie kan sich auch vor Menschen nicht allzulange bergen.

Man siehet ja wohl, was vor ein Unterschied zwischen einer Statue und einem lebendigen Menschen ist. Denn ob gleich jene auch die Augen gen Himmel richtet, und mit erhabenen Händen zu betheuen scheint, so fehlet ihr doch das beste, nemlich Sprache und Herz, es ist eine bloße äußerliche Vorstellung.

Sind Christen durch den Glauben an IESUM zu dem rechten Leben kommen, das aus GOTT ist, so werden sie es auch in ihrem Leben beweisen, daß es ihnen ein Ernst sey, GOTT zu dienen, und nach seinen Geboth zu wandeln. Sie werden willig seyn, auch in die Gemeinschaft des Leidens IESU zu treten, und
die

die Schmach Christi höher zu achten, als alle Schätze dieser Welt, weil sie wissen, daß das Leiden dieser Zeit vergesellschaftet ist mit einer ewigen und unaussprechlichen Herrlichkeit, daß auf Trübsal folget Labsal, daß Noth und Tod uns führet zu **GOTT**.

So ist es. Per crucem ad lucem, per aspera ad astra. Nur fort, nur durch, nur immer dran, so geht der Weg nach Canaan.

So recht. Wie viel nun unser vollkommen sind, die laffet uns also gesinnet seyn. Phil. III. 15. Ich will sagen, wie viel unter uns es mit ihrer Seele, und derselben Seligkeit ernstlich meynen, die laffet uns auch schaffen mit Furcht und Zittern selig zu werden. Phil. II. 12.

Wie? möchte ein um seine Seligkeit herzlich bekümmertes Kind Gottes, welches **JESUM** zu seinem einigen und besten Theil erwöhlet hat, sagen, wie höre ich denn von Furcht und Zittern? Ist denn nicht der Glaube eine gewisse Zuversicht, auf welche ein Christ seine Seligkeit ganz ohngezweifelt bauet?

Kan denn Furcht und Liebe beyammen stehen? Setzet nicht Zittern eine innerliche Angst und Bangigkeit zum Grunde? Wie reimet sich das mit der Freude eines Christen in dem Heiligen Geist, als einer Frucht des in seiner Seele aufgerichteten Reiches Jesu?

Allein, wisse mein lieber Christ, daß beydes gar wohl beyammen stehen kan. Es ist wahr, der Glaube leidet keinen Zweifel, die Liebe duldet keine Furcht: aber es will auch Sicherheit, Vermessenheit, geistliche Hoffart, ein laulichtes und kalt-sinniges Wesen bey einem Christen, der aus der Zeit nach der Ewigkeit gehet, durchaus keine statt haben.

Wie

Wie der Glaube das Herz freudig zu Gott machet, indem er uns der Kindschafft Gottes, und des Erbes der ewigen Seligkeit gewiß versichert; so hat er auch diese schöne Wirkung, daß er das Leben heilig machet. Soll aber die Heiligkeit des Lebens Gott-gefällig seyn, so muß sich auch in derselben nicht nur ein heiliger Eifer finden, das ganze Leben, alle Affecten, Begierden und Neigungen, alle Gedanken, Worte und Werke, Gott zu seinem Dienst aufzuopfern; sondern es muß sich auch eine heilige Behutsamkeit in unsern Wandel zu Tage legen, daß wir auch stets eine heilige Vorsorge vor unserm Glauben tragen, damit wir ihn nicht verlieren.

Ach Christen! Wir tragen solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Krafft sey Gottes, und nicht von uns. So mag ich wohl mit Paulo, in Absicht auf den behutsamen Christen-Wandel sagen. 2. Cor. IV. 7.

Wer träget aber nicht ein kostbares Kleinod mit grosser Sorgfalt und Behutsamkeit, wenn er zumahlen besorgen muß, daß dasselbe gar leicht könne zerbrochen werden, oder verlohren gehen könne?

Was ist aber kostbarers, was ist edlers und unschätzbars als der Glaube? Wie bald kan es aber geschehen, daß ein Christ um seinen Glauben kommet? Daher mag er wohl Ursach haben, zu wachen über seinen Glauben, und seinen Wandel so zu führen, daß er ja nicht um denselben kommen möge.

Wie behutsam, wie vorsichtig ist nicht ein Schiffer auf dem Meer, daß das Schiff nicht an einen Felsen oder Klippen anschlagen, noch auch auf einer Sand-Banc stranden möge. Eben also suchet ein Kind Gottes in einer heiligen Behutsamkeit so zu leben, daß es nicht an seinen Glauben Schiffbruch leiden, son-

Do

dern

dem aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden möge zur Seligkeit. 1. Petr. I. 5.

Es thun also Christen desto mehr Fleiß ihren Beruf und Erwehlung feste zu machen. Denn wo sie solches thun, werden sie nicht straucheln. 2. Petr. I. 10.

Der ganze Christen-Glaube, schreibt Herr D. Ermisch, ist wie ein Feuer, das nicht nur erleuchtet zu sehen, was für einen gnädigen Gott wir im Himmel haben, sondern auch das Herze reiniget vom Unflat der Sünden, und brünstig machet ihm wohlgefällig zu dienen. Bleibet jenes aus, so ist der Glaube falsch; bleibt dieses zurück, so ist er unbeständig. Durch beides aber wird die Seligkeit verschekeret. Drum muß man Heuchelei meiden, und die Unbeständigkeit hassen: Dargegen schaffen, daß man selig werde mit Furcht und Zittern. 59)

Thun wir dieses, so werden wir auch die gewisse Versicherung in unserm Herzen haben, daß wir als solche, die Jesum hier zu ihrem Theil erwehlet haben, auch unter die Zahl der Auserwehlten werden gestellet werden, und an dem ewigen Reich unsers JESU Theil haben.

Wohl denen, die auf der kurzen Reise nach der Ewigkeit ihre Herzen von den Banden der Eitelkeit losgemacht, und mit Hindansetzung alles irdischen und vergänglichlichen Wesens, nur dahin getrachtet haben, daß sie ihren unsterblichen Geist in Gott reich machen möchten: Die alle Lust der Welt verachtet, und ihre wahre Seelen-Bergnügung nur in Gott, und ihrem Jesu gesucht haben: die nicht geachtet haben den Lauff der Welt, darinne die Ungerechte gegangen sind, sondern ihr Herz beständig geschicket haben dahinein, wo sie ewig gewünschet zu seyn.

D wie

59) Blumen-Lese. P. II. p. 656.

O wie glücklich ist derselben Leben, in welchen sie die Süßigkeit der Liebe Jesu geschmecket haben! dessen Trostvolle Erquickungen sie in allen Leiden auf das kräftigste aufgerichtet, und sie seiner liebevollen und nimmer wanckenden Treue versichert haben: wie muthig und getrost ist derselben Nachfolge ihres Jesu auf dem Wege des Kreuzes, und der Trübsal, da sie Jesum allezeit zu ihren Vorgänger gehabt, der ihnen einen heiligen Muth gemacht, indem er ihnen zugerufen:

Mir nach, spricht Christus unser Held,
 Mir nach ihr Christen alle!
 Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
 Folgt meinem Ruf und Schalle:
 Nehmt euer Kreuz und Ungemach
 Auf euch, folgt meinem Wandel nach.

Wie selig muß das Ende solcher Jesus liebenden Herzen seyn! Mein herzlich und demüthiges Seufzen zu Gott, meine einige Bitte zu ihm, um Jesu seines allerliebsten Sohnes, unseres Heylandes willen, ist keine andere, als diese, daß wir doch alle, die wir auf Jesum getauft sind, die wir Jesum im Glauben bekennen, auch möchten sterben des Todes solcher Gerechten, daß unser Ende werde, wie dieser ihr Ende.

Theureste Christen! lasset noch dieses Wort der Ermahnung durch die Kraft des Geistes Gottes, der nichts mehr als eure Seligkeit auf der Reise nach der Ewigkeit, zu bewirken suchet, an eurer Seele statt finden, und in derselben seine überzeugende Kraft beweisen. Wer seine Seele in der Ewigkeit glücklich wissen will, der suche sein Heil nur allein in Jesu,

fu, wer alles haben will, was sein Herz wünschet, der erwehle Jesum zu seinem Theil.

Und eben dahin gieng nun auch die Gott-geheiligte und selige Bemühung unserer hochseligen Frau Vice-Präsidentin Cyprianin, von ihrer zarten Kindheit an, sie dauerte durch Ihren ganzen Gott-gewidmeten Lebens-Bandel, sie äusserte ihre Krafft bey Derselben langwierigen und schmerzhaften Lager, das war das einige Augenmerck in Ihrem letzten Todes-Kampff.

Jesus Ihr Theil war es, den sie sich erwehlete zu Ihrer höchsten Weisheit. Sie sagte mit Paulo: Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu meines Herrn, um welches willen ich alles für Schaden gerechnet, auf daß ich Christum gewinne. Phil. III. 8.

So gar wuste Sie alles in der Welt der göttlichen und himmlischen Weisheit, zu welcher Sie durch die Erkenntniß Ihres Heylandes Jesu gelanget war, weit nachzusetzen, weil Sie wuste, daß Christum erkennen, und aus solcher Erkenntniß ihn liebhaben, viel besser sey, denn alles wissen, dadurch sie erfüllet wurde mit allerley Gottes Fülle. Eph. III. 19.

Diese göttliche Fülle machte auch, daß sie Gott wissen ließ die Geheimnisse des Leidens Christi, zu erkennen ihn, und die Krafft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß sie seinem Tode ähnlich werde. Phil. III. 10.

Wahrlich, hierinne lieget die allergröste Weisheit verborgen, wenn ein Christ die Krafft der Auferstehung Jesu recht verstehet, da weiß er, daß auch Christus sein Leben ist. Wenn er ferner Theil hat an der Gemeinschaft seiner Leiden, und dem

dem

dem Tode Jesu ähnlich wird; denn da ist er auf das allerge-
wisseste überzeuget, daß auch Sterben sein Gewinn sey.

In solcher Glückseligkeit verlangete unsere Hochselige
nichts zu wissen von der eiteln Krafft- und Trost-losen Weis-
heit, daraus die Kinder dieser Welt, welchen die himmlische
Weisheit in Jesu verborgen ist, so gar viel Wercks machen,
und in derselben die Macht und Stärke ihres Verstandes se-
zen, aber dennoch mit derselben am Ende nicht so viel gewin-
nen, daß sie dem Schrecken des Todes nur die allergeringste
Gegenwehr entgegen stellen könnten, und zu welcher mit allen
ihren so bündig scheinenden Beweis-Gründen solche elende Men-
schen wohl sagen möchten: Ihr seyd allzumal leidige Tröster.
Hiob. XVI. 1.

JESUS war in seinem allerheiligsten Wandel die eini-
ge Regul und Richtschnur Ihres Lebens. Sie sahe JE-
SUM an, als das untadelhaffteste Fürbild, welches er
Ihr gelassen, daß Sie solte nachfolgen seinen Fuß-
stapffen. 1. Petr. II. 21. Daher war Sie auch durch die kräft-
tige Mitwürckung des Heiligen Geistes, welcher in Ihrem
Herzen wohnete, stets bemühet, Ihr Leben dem HERRN Jesu
zu Ehren zu führen.

Wer CHRISTE Geist nicht hat, der ist nicht sein.
Rom. VIII. 9. Wer aber Christi Geist nicht hat, der hat auch
nicht Christi Sinn.

Gleichwie aber von allen, die Christo angehören wol-
len, auch erfordert wird, daß ein jeglicher gesinnet sey, wie
JESUS CHRISTUS auch war. Phil. II. 5. So bezeu-
gete Sie auch den Sinn Christi durch herzliche Demuth,
durch Liebe und Freundlichkeit, durch Gütigkeit und Sanft-
muth, und allen einer Nachfolgerin Jesu wohlstandigen Chris-
ten-Tugenden.

Pp

Sie

Sie ließ Ihr Licht leuchten für den Menschen, daß sie ihre gute Werke sahen, und Gott im Himmel preiseten. Matth. V. 16. Man konnte Sie daher billig als ein schönes Fürbild edler Christen-Tugenden ansehen, und Ihr darinne folgen.

IESUS war Ihres Herzens einige Freude. Ich besinne mich auf das Zeugniß aller, die Sie gekennet, ob man je an Ihr etwas von eiteler Welt-Freude wahrgenommen habe? Ob man je Sie in der Gesellschaft derer angetroffen; die mit irdischen Lustbarkeiten ihre Zeit zu vertreiben gesucht haben?

Sie sprach vielmehr, aus einem heiligen Abscheu vor aller Gott-verhassten Welt-Lust, zum Lachen: Du bist toll, und zur Freude, was machest du? Eccl. II. 12.

Das aber war Ihre Freude, daß Sie Sich zu Gott halten, und ihre Zuversicht setzen sollte auf den HERRN HERRN, daß Sie verkündigen sollte all sein Thun. Ps. LXXIII. 28. Wenn Sie sollte in das Haus des HERRN gehen, und eine erbauliche Predigt von Ihrem Jesu hören, wenn Sie in der Gemeinde des HERRN mit andern Glaubigen Gott loben, und seinen Namen preisen sollte: wenn Sie andächtig zu Gott beten, und ihr Herz für Gott ausschütten konnte.

Ihr Herz war ein Gott-geweyheter Tempel, drum war Sie auch mit der frommen Hanna gerne in dem Tempel des HERRN. Sie hatte mit David lieb die Stätte seines Hauses, und den Ort, da seine Ehre wohnete. Psal. XXVI. 8. Sie freuete sich des, daß Ihr geredt wurde, daß Sie sollte in das Haus des HERRN gehen, daß Ihre Füße stehen sollten in den Thoren Zions.

Jesus war allezeit Ihres Herzens Trost und Ihr Theil auch in allem Leiden. Es ist an dem, Gott hatte Sie

Sie

Sie vor vielen tausend andern, auch in Ansehung zeitlicher Güther und Ehre, hoch beglückt; aber, wie fromme Kinder Gottes nie ohne Creutz und Leiden sind, ja dieses das rechte Kennzeichen derselben ist, daß sie des Leidens Christi viel haben, so hat es Ihr gewiß auch daran nicht gemangelt.

Doch dieses vermochte Sie so wenig von Ihrem Jesu abwendig zu machen, daß Sie vielmehr sich dahin erklärete, und sagte:

**Dennoch bleibst du auch im Leide
Jesu meine Freude.**

Schauet demnach dieses schöne Tugend-Bild noch einmal an, ihr Anwesende! (doch, was sage ich, noch einmal? Ihr Gedächtniß wird bey uns nie vergessen, sondern allezeit im Seegen bleiben) sehet auf diese Gott-geliebte Freundin Jesu, welche also gewandelt hat, wie Ihr Sie habt zum Fürbilde gehabt. Schauet Ihr Ende an, und folget Ihrem Glauben nach. Wie überhaupt die Exempel einen grössern Eindruck in unsere Gemüther haben, als die Gesetze selbst; wie auch böse Beyspiele viel Böses bey andern zuwege bringen können; so müssen auch gute Exempel eine gesegnete Würckung bey uns haben, daß wir an denselben auch gutes üben lernen.

Die hochselige Frau Vice-Präsidentin hat als eine solche Gott-liebende, und von Gott geliebte Christin, die Jesum zu Ihrem einigen und besten Theil erwehlet, nicht nur recht geglaubet, sondern auch christlich gelebet, und ist endlich, ob wohl zu grossen Leidwesen der hochbetrübt Hinterlassenen, zwar frühzeitig, doch selig gestorben, und träget nun vor dem Thron des Lammes, welchem Sie gefolget, die Palmen des Sieges in Ihren Händen; Sie hat nun überwunden durch des Lammes Blut, und ist gelanget zu den Häusern des Friedens, wo Sie nach einen
hars

harten Leidens-Kampff, auch an der Herrlichkeit Jesu Ihr bestes, einiges und ewiges Theil gefunden hat. Was würde es aber uns helfen, wenn wir keinen Theil an Jesu hätten? Wenn wir nicht auch mit Christo leben und sterben wolten? Wohlan! Du entseelter Leib, dein edler Geist, der in dir gewohnet hat, soll uns eine stetswährende Anreizung geben, mit dir in Jesu das beste Theil zu erwehlen, damit wir auch mit dir der himmlischen Seligkeit theilhaftig werden mögen. Wir begleiten dich zwar anjese zu deiner Ruhe; doch ehe wir deine Grufft verlassen, setzen wir dir, zum wohlverdienten Nachruhm, noch diese Grab-schrift:

Hier ruht ein solches Herz, das sich schon
in der Zeit
Durch Frömmigkeit und Treu mit JE-
su hat verbunden,
Und das nunmehr dort in jener Herrlich-
keit
Ihn, als das einige und beste Theil ge-
funden.

A M E N.



Lebens-



Lebens-Lauff.



Unter die größten Glückseligkeiten des menschlichen Lebens wird nicht ohne Grund vornemlich gerechnet, wenn ein Mensch von rechtschaffenen Eltern in dem Schoose der rechtglaubigen Christenheit geboren, nach der Vorschrift und Richtschnur des göttlichen Wortes erzogen, mit einem treuen und aufrichtigen Ehe-Gatten versorget, und endlich durch einen seligen Tod in die frohe Ewigkeit versetzt worden: denn ein solcher kan nach der Vernunft und heiligen Schrift zeitlich und ewig wahrhaftig glücklich und selig genennet werden.

Dieses Vorzugs vor vielen andern Sterblichen hat sich auch zu erfreuen gehabt die weyland Hoch-Edelgeborne und Tugendbelobte Frau, Frau Anna Sophia Cyprianin, geborne Bachoffin, des Hochwürdigem, in Gott andächtigen und hochgelahrten Herrn, Herrn Ernst Salomon Cyprians, der heiligen Schrift weitberühmten Doctoris, wie auch Hochfürstl. Sachsen-Gothaischen hochbetrauten Vice-Präsidentens bey hochlöblichem Ober-Consistorio zum Friedenstein, herzlich geliebteste Frau Ehe-Consortin. Es hat der Allerhöchste derselben solche Eltern und Vor-Eltern bescheret, die ein rechtes Beyspiel Gottgefälliger Christen und ein Vorbild der wahren Tugend gewesen.

Ihr Herr Vater war der weyland Hochfürstl. Sachsen-Gothaische hochbestellte Hof-Rath, Städtischer Steuer-Ober-Einnehmer, wie auch Leib-Medicus, ältester Bürgermeister und Stadt-Physicus allhier, Herr Doct. Georg Heinrich Bachoff, die Frau Mutter aber Frau Susanna Maria, des weyland Hochfürstl. Sachsen-Gothaischen hochbetrauten Geheimden Raths und Vice-Canzlers auf Friedenstein, Herrn Johann Jacobs, einzige Tochter.

Der Groß-Herr Vater väterlicher Seite war Herr Friedrich Bachoff, Fürstl. Pacht-Amtmann in Gräfen-Lonna, und die Frau Groß-Mutter Frau Anna Sabina, geborne Boldkin.

Der Herr Groß-Vater mütterlicher Seite ist gewesen der gleichgenannte Hochfürstl. Sachsen-Gothaische hochbetraute Geheimde Rath und Vice-Canzlar, Herr Johann Jacobs, die Frau Groß-Mutter aber Frau Maria Elisabetha, geborne Boldin. Der älter Vater väterlicher Seite war Herr Thomas Bachoff der jüngere, Bürgermeister allhier in Gotha, und die älter Mutter Frau Walpurgis, geb. Purgoldin.

Der älter Vater mütterlicher Seite ist gewesen Herr Heinrich Jacobs, ältester Bürgermeister zu Flensburg, die älter Mutter Frau Dorothea geborne Jebin. Weiter in der aufsteigenden Linie zu gehen, will man, um allen eitlen Ruhm zu vermeiden, unterlassen, und nur so viel anführen, daß der nunmehr hochseligen Frau Vice-Präsidentin ihre Vorfahren, sowohl väterlicher als mütterlicher Seite, der Kirche und dem gemeinen Wesen, zu Kriegs- und Friedens-Zeiten, in hiesigen und Königl. Dänischen Landen von mehr als einem Jahrhundert her erspriessliche Dienste geleistet.

Es hat die Hochselige das Licht dieser Welt erblicket den II. April 1706, und haben ihre nunmehr in GOTT ruhende Eltern hierauf ihre vornehmste Sorge seyn lassen, ihr liebes Kind durch das Bad der Wiedergeburt dem Schoose der Christlichen Kirche einzuverleiben, welches denn auch sofort den 12ten in der Kirche zu St. Augustini geschehen, und zu Lauff-Pathen des weyland Fürstl. Sächsischen Canzellen- und Confistorial-Assessoris, wie auch Amtmanns zu Gräfen-Tonna, Herrn Michael Christoph Bachoffs sel. hinterlassene Wittwe, Frau Sophia Catharina, wie auch Herr Johann Friedrich, Frenherr Bachoff von Echt, weyland Fürstl. Sächsischer Hof- und Justitien-Rath, und Herrn Daniel Eusebii Jägers, Fürstl. Sächs. ordin. Hof-Advocati, ingleichen unterschiedlicher Hochadelicher Gerichte Directoris, Ehe-Liebste, Frau Anna Christina, erkohren worden, welche denn ihr den Namen Anna Sophia benzeleget.

Sobald dieselbe den Gebrauch der Vernunft von sich blicken lassen, und von ihrer ersten Kindheit an, haben ihre Wohlthätige Eltern die vornehmste Sorge dahin gerichtet, wie sie ihr liebes Kind zu GOTT führen, und in denen Grund-Sätzen der Christlichen allein seligmachenden Evangelisch-Lutherischen Lehre wohl unterrichten möchten; dahero denn dieselben nicht allein vor sich alle Mühe angewendet, ihr solche bezubringen, sondern auch es an treuen Informatoribus nicht ermangeln lassen; da denn insonderheit die Wahl auch auf den damaligen Candidatum Ministerii, und jezigen Pfarrer zu Mechterstädt, Herrn Georg Matthäus Stammeln gefallen, welcher durch seine Treue und Fleiß bey der Hochseligen es dahin gebracht, daß Sie in denen Christlichen Lehr-Sätzen nach denen beyden Catechismis Lutheri, wie nicht weniger nach dem Catechismo Herrn D. Speners, zureichlich unterrichtet gewesen, auch nach zurückgelegten 13ten Jahre und sowohl privatim als publice mit andern Catechumenis rühmlich ausgestandenen Examine mit herzlichster Inbrunst und Andacht zum ersten mal zur Beicht und zum Genuße des heiligen Abendmahls gelassen, und dadurch mit ihrem Seelen-Bräutigam vereinigt worden.

Wie nun nach diesem die Hochsel. Frau Vice-Präsidentin in Lesung des göttlichen Worts und anderen geistreichen Schriften, Wiederholung der Catechismus-Lehren, und allerhand geistlichen Übungen, fortzufahren nicht ermüdet: so hat sie auch zum raren Beyspiel dadurch einen solchen Schatz an Sprüchen, Gebethen und Gesängen gesammelt, wodurch sie

sie

sie sowohl in ihrem ganzen Leben, als auch in ihrer letzten schweren Krankheit und bey dem darauf erfolgten seligen Abschied aus dieser Welt sich und die Anwesenden auf das kräftigste erbauet, und aufgerichtet.

Was ihre Auferziehung im häuslichen Stande anlanget; so haben ihre Wohlthätigen Eltern es an keiner Mühe und Kosten ermangeln lassen, Sie zu allen dem weiblichen Geschlecht anständigen Tugenden und Wissenschaften zu gewöhnen und zu erziehen, welches auch, da Sie von GOTT eine feine Seele erhalten, dem Willen ihrer lieben Eltern mit Lust Folge geleistet, und einen rechten Trieb zum Guten von sich blicken lassen, von solcher erspriesslichen Würkung gewesen, daß Sie in der Häuslichkeit und andern weiblichen Tugenden ihrem Geschlechte in denen annoch zarten Jahren zum Beyspiel dienen können.

Dieses hat auch den damaligen Hochfürstl. Sachsen-Gothaischen Hochbetrauten Ober-Consistorial- und Kirchen-Rath zum Friedenstein, Herrn D. Ernst Salomon Cyprian, als jetzigen schmerzlich betrübteten Herrn Witwer, bewogen, daß er sich die Hochselige zu einer ehelichen Gehülffin ausersehen, bey ihren Eltern um Sie angehalten, und nach erfolgter Einwilligung den 18ten Aprilis 1724. sich solche als eine Gesellin durch priesterliche Hand antrauen lassen.

Sothane Ehe ist von GOTT zwar ohne Leibes-Erben gelassen worden, aber dabey mit der vollkommensten Eintracht, Liebe und gutem Verhalten dergestalt gesegnet gewesen, daß man wenige dergleichen finden und antreffen wird: indem der höchst betrübtete Herr Witwer sich auf diese seine Ehe-Consortin in allen völlig verlassen, und bey seinen schweren zur Ehre GOTTES, dem Heil der Evangelisch-Lutherischen Kirchen, und besten des gemeinen Wesens, auch vieler Nothleidenden und Armen besonderem Troste gereichenden Amte, wie nicht weniger schwächlicher Leibes-Constitution, und nunmehr anwachsenden hohen Jahren, sich von ihr allen Beyrath, Hülffe und ehrerbietigste Begegnung jederzeit und bis in den Tod sicher versprechen können.

Wie nun die Hochsel. Frau Vice-Präsidentin, obberührter Massen, in ihrem Christenthume wohl gegründet und geübet gewesen, so hat Sie auch Zeit ihres Lebens von der Richtschnur des göttlichen Worts wissenschaftlich und vorseßlich niemals sich ableiten lassen, GOTT über alles gefürchtet, geliebet, und ihme alleine vertrauet, den öffentlichen Gottesdienst auf das fleißigste und andächtigste besucht, auch sich davon, ohne dringende Noth, niemals abhalten lassen; wie nicht weniger durch oftmaligen würdigen Gebrauch des heil. Abendmahls in wahrer Busse und ungeheuchelten Glauben sich mit ihrem Seelen-Bräutigam Jesu Christo auf das andächtigste vereiniget, welches denn auch noch zuletzt in ihrer schweren Krankheit den 18ten Junii a. p. zu ihrer mercklichen Seelen-Erbauung geschehen. Ihren Leib und die theuer erkaupte Seele hat Sie von allen Lüsteu der Welt bis in ihren Tod rein und unbesleckt zu behalten sich äusserst bestrebet. Gegen ihren Neben-Christen hat Sie sich freundlich und gefällig, gegen die Armen mitleidig und wohlthätig, gegen jedermann aber erbaulich, aufrichtig, und ohne falsch, auch gegen alle Creaturen unschuldig betragen.

So viel der Hochseligen Leibes-Constitution, letztes Lager und darauf erfolgten seligen Hintritt aus dieser Welt anlanget; so hat Sie GOTT mit einer gesunden Complexion begnadiget: daher Sie denn auch von schweren Krankheiten befreyet gewesen; ihr kindliches und aufrichtiges
vor

vor ihrer Eltern und Geschwistere Wohlseyn mit inniglicher Liebe besorgtes Gemüthe aber hat bey dem Ableben ihrer sel. Frau Groß-Mutter mütterlicher Seite, der Frau Geheimden Rätthin und Vice-Canzlarin Jacobsin anno 1720. wie nicht weniger ihrer sel. Frau Mutter 1738. in gleichen des auch sel. jüngern Bruders Herrn D. Gottlob Carl Bachoffs, weyland allhiesigen Stadt-Physici Substituti, wie auch Land-Physici, und Medici so wohl bey allhiesigem Waisen-Hause als Fürstl. Leib-Guarde zu Fuß, anno 1743. und bey dem am 6ten Novembr. 1744. erfolgtem Hintritt in jene sel. Ewigkeit ihres Herrn Vaters ihr allezeit einen empfindlichen Schmerz der Seelen, und zugleich eine Leibes-Schwachheit oder Krankheit zugezogen: dahero denn auch nach dem letztern Todes-Falle mensē Novembr. a. p. sich folgende Umstände geäußert, nemlich der Anfang der Krankheit bestunde in einem bey der Gegend des Magens nach der Herz-Grube zu druckenden Schmerz, welcher Sie sehr incommodiret, und insonderheit, wenn sich dieselbe bücken wollen, heftig exasperiret worden. Zu Abhelfung dieses Mali hat man sofort den Fürstl. Sächsischen Rath und Leib-Medicum, Herrn D. Storchen allhier consuliret, auch denselben dieses Umstands halber mit dem damaligen Herrn Professore zu Erfurth, und nunmehrigen Königl. Preussischen Geheimden Rathe, Büchern, zu communiciren ersuchet, nach dessen Erfolg derselbe selbst anhero kommen, und sind sodann mit zusammen gesetzten Kräften und Consiliis die bewehrtesten Mittel verordnet worden, wodurch man allen besorglichen Zufällen möglichster Massen vorzubeugen gesucht.

Wie man nun bey solchen gebrauchten Hülfss-Mitteln auf der Frau Patientin Besserung gehoffet; so hat sich doch solche nicht finden wollen, sondern im Gegentheile nach und nach ein Geschwulst, welcher von Füßen an den ganzen Unter-Leib und Rücken eingenommen, angesetzt, so, daß man nicht anders urtheilen können, als daß bereits eine Aus-tretung der lymphæ und seri im hohlen Leib geschehen, nicht minder, weiln die Expansio abdominis sehr aufgespannet, eine materia vaporosa fermentescens & flatulenta, so sich zwischen die tunicas & vesiculas Viscerum, und folglich toto Corporis ambitu zwischen der Haut, und dem panniculo carnosō, als auch in den muskulösen Theilen versammelt, den tonum partium verlezet, und nachgehends den Leib in modum spasmī ausgedehnet habe; da es dann sich zugetragen, daß obig angeführte wäßrige Feuchtigkeiten zugleich sich versammelt, und eine Tympaniam asciticam verursacht. Es haben also nach denen angezeigten Ursachen so wohl die vorerwehnten Herren Medici, als auch nachhero der mit in Rath genommene Herr Steuer-Ober-Einnehmer, Hof-Medicus und Bürgermeister, D. Jacobs, und der allhiesige Land-Physicus, Herr D. Dürfeldt Sen. die Materie, woraus die Flatulenzien entstanden, durch incidirend- und abstergirende Mittel zu corrigiren, den geschwächten Tonum partium per roborantia zu stärken, und die ausgetretene Feuchtigkeiten per laxantia zu evacuiren gesucht: es sind aber auch diese adhibirte remedia ganz ohne effect gewesen, angesehen der Geschwulst von Tag zu Tage stärker, die Aengstlichkeiten grösser, und überhaupt alle Zufälle unerträglicher worden, so, daß die Hochsel. Frau Vice-Präsidentin alles Appetits, Schlafes und nöthiger Kräfte beraubet worden.

Diesemnach hat man vor rathsam erachtet, weiln auf vorerwehnter Herren Medicorum Consilia keine Besserung erfolgen wollen, den
Hoch-

Hochfürstl. Sächs. hochbestellten Hof-Rath und Leib-Medicum, Herrn Doct. Schnettern, und den Land-Physicum, Herrn D. Krügelstein mit zu Rathe zu ziehen, welche dann beyde conjunctis Consiliis sich der Cur unterzogen, und die vorerwehnte Ursachen der Tympaniæ asciticæ durch eröffnende, incidirende und ausführende Visceral-Mittel zu heben, auch da ein Erbrechen von Blut und einer materiæ purulentæ, welche denn nicht ohne Grund von einem im Unter-Leibe circa lienem sitzenden Geschwür urtheilen lieffe, wegen des motus peristaltici inversi, mit zu Schulden kame, zugleich per Clysteres carminativos et emollientes, um die motus dadurch inferiora versus zu leiten, und übrigen per Emplastra et unguenta carminativa et nervina dem spastischen Zusammenziehen des Unterleibes zu wehren, mithin der hochseligen Frau Vice-Präsidentin Hülffe zu schaffen gesucht: aber auch alle diese Bemühungen und angewendeter Fleiß sind in Betracht dessen, weilten Dieselbe einige Zeit her nicht das allermindeste von Speise, Trand und Medicamenten, in Ansehung des Geschwulstes, und motus peristaltici inversi, bey sich behalten können, umsonst angewendet gewesen.

In dieser schmerzhaften und langwierigen Krankheit hat die hochselige Frau Vice-Präsidentin sich als eine heldenmüthige Christin bezeigt, und allen Anwesenden zu einem Beispiele besonderer Geduld, Gelassenheit, Ergebenheit in den göttlichen Willen, und eines unwandelbaren Glaubens gedienet, worinnen Sie durch den beständigen Zuspruch ihres herzlich geliebtesten Ehe-Herrn, des nunmehr schmerzlich betrübtesten Herrn Wittwers, und dessen kräftige Aufrichtung, wie nicht weniger durch den fleißigen Besuch ihres Beicht-Vaters, des Herrn Hof-Prediger Müllers, unter dem Beystand des heiligen Geistes, auf das kräftigste gestärket worden. Dahero Sie sich die ganze Zeit ihres Lagers über zu einem seligen Hintritte aus dieser Welt sorgfältig und erbaulich zubereitet, auch ihren himmlischen Vater um der Wunden seines Sohnes Jesu Christi willen, Sie in sein himmlisches Freuden-Reich aufzunehmen, täglich auf das demüthigste und inbrünstigste gebethen, welches Gebeth derselbe auch in Gnaden erhöret, da er die theuer erlösete Seele am lest abgewichenen Ioten hujus Nachmittags um 3. Uhr, unter dem andächtigen Flehen ihres lieben Ehe-Herrn, derer Geschwister, und anderer Angehörigen, von der Beschwerlichkeit dieser irdischen Hütte erlöset, und zu Ihren seligen Vorfahren in die Zahl derer Auserwählten versetzt, nachdem Sie als eine nunmehr gecrönte Streiterin Jesu Christi die Tage ihrer wohl- und Christlich-vollendeten Wallfahrt höher nicht gebracht, als auf 39. Jahre und 5. Monate, weniger einen Tag.



b

Leichen

Leichen = Gedichte.

Trauer = Hede.

Leichen = Tert , Phil. 1. v. 21 + 23.

Christus ist mein Leben , sterben ist mein Gewinn : ich
habe Lust abzuschneiden , und bey Christo zu seyn.

† † †



Welt, gute Nacht! ich bin dein müde:
Du bist voll schnöder Eitelkeit:
Bey dir ist niemahls Ruh und Friede,
Wohl aber lauter Kampff und Streit:
Es muß ein Christ sich selbst hassen,
Der dich nicht will mit Lust verlassen.
Drum sag ich jeso mit Bedacht:
Welt, gute Nacht!

Wer dir hier lebt und deinem Wesen,
Der ist gewiß lebendig todt,
Und hat sich einen Schatz erlesen,
Der ihn versetzt in Angst und Noth:
Es muß mit Seel und Leib verderben,
Ja jämmerlich und elend sterben,
Wenn ihm der Tod vor Augen schwebt,
Wer dir hier lebt.

Ich sterbe nicht: Christus , mein Leben,
Macht mir das Sterben zum Gewinn:
Mein Seelen = Freund ist mir ergeben,
Weil ich mit ihm verbunden bin:
Aus meinem ihm getreuen Herzen
Vertreibt er Schrecken , Angst und Schmerzen,
Wie mir sein theures Wort verspricht:
Drum sterb ich nicht.

Weg

Weg Eitelkeit! weil mir die Freuden
 Des Himmels allzuwohl bewußt:
 Von dieser Welt in Ruh zu scheiden,
 Ist meine angenehmste Lust:
 Es müssen mir viel tausend Welten
 Als lauter Spreu und Stoppeln gelten
 Am Ende meiner Lebens = Zeit.
 Weg Eitelkeit!

Des Lammes Blut und seine Wunden
 Sind mir ein schönes Abendroth,
 Bey dem ich Ruh und Trost gefunden,
 Im Jammer, Elend, Kreuz und Tod;
 Sie bringen vor die bangen Sorgen
 Mir einen frohen Oster = Morgen:
 Ja es erfrischt meinen Muth
 Des Lammes Blut.

Der Wünsche Ziel und mein Verlangen,
 In aller meiner Angst und Pein,
 Die mich auf dieser Welt umfängen,
 War nur in Christi Schoos zu seyn;
 Da soll ich alle Fülle haben,
 Da kan sich meine Seele laben:
 Ich weiß gewiß, daß Gott gefiel
 Der Wünsche Ziel.

Ich bin erhört, und lebe sicher
 Nunmehr da, wo Jesus lebt:
 Verwahren das die Leichen = Tücher,
 Was sterbliches mir angeklebt,
 So kan ich dort in Zions Auen
 Die Klarheit meines Heylands schauen:
 Drum sag ich jeso ungestört:
 Ich bin erhört.

Gedencket mein, dencket mein im Seegen
 Ihr, die ihr mir jetzt Thränen wehnt,
 Bis nach zurück gelegten Wegen
 Der Jammer = vollen Sterblichkeit
 Ihr euch hier mit mir werdet freuen:
 Drum sag ich noch zuletzt von neuen:
 Weint nicht zu sehr: nur allein
 Gedencket mein.

† † †

Das

Das von Gott getrennte Ehe = Band.

Wo! so zureißt des Höchsten Hand,
 Geliebter jetzt erblaßter Gatte,
 Das angenehme Ehe = Band,
 Das seine Hand gebunden hatte;
 So muß ich dich nach seinem Rath,
 Vor meinem Ende sterben sehen,
 Und voller Schmerzen auf dem Pfad,
 Der dich zu Grabe bringet, gehen,
 Ich glaubte fest, du würdest mir
 Den letzten Liebes = Dienst erzeigen;
 So aber muß ich länger hier
 Mich quälen und vor Kummer beugen:
 Ich miße deine Gegenwart,
 Und muß mich hefftig drüber grämen:
 Es fällt des Kreuzes Joch mir hart
 Bey deinem letzten Abschied nehmen.
 Du solltest meine Stütze seyn
 Bey meinen hoch gestiegenen Jahren,
 So aber muß ich Angst und Pein
 Vor den gehofften Trost erfahren:
 Mein hohes Alter beugt mich sehr;
 Und nichts gar nichts erquickt mich wieder;
 Dein Tod betrübet mich noch mehr,
 Und drückt mich vollends gänzlich nieder.
 Doch blicket in der größten Noth
 Mein Geist auf Gottes Huld und Güte,
 Die stets in Jammer, Angst und Tod
 Sich zeigt im Herzen und Gemüthe,
 Wenn er die schwachen Schultern stützt,
 Obschon die Last am allergrösten,
 Und vor dem Untergange schützt,
 Ja als ein Vater weiß zu trösten.
 Es hat der treue Vater dich,
 Mein Schatz! aus aller Noth gerissen,
 Er wird nach seiner Liebe mich
 Auch künfftighin zu tragen wissen:
 Ich preise seine Gütigkeit
 Bey denen allerhärtesten Schlägen,
 Und will mich mit Zufriedenheit
 In seine starcke Arme legen.
 Er wird mich meinen Lebens = Lauff,
 Wenns ihm gefällt, bald lassen schliessen,
 Ich sehne mich und warte drauf,
 Um jener Freude zu geniessen:

Da wollen wir nach Herzens = Lust
Dem grossen Herrn der Seraphinen
In Heiligkeit, die ihm bewusst,
Du selger Gatte, ewig dienen.

Hiermit bezeugte seine Wehmuth
Der schmerzlich = betrübte Witber.

Die sonderbare Führung Gottes.

Der Herr hat ganz besondere Wege,
Durch die er den und jenen führt,
Darbey man gleichwohl seine Pflege
Auf alle Weise merckt und spürt:
Es kan kein menschlicher Verstand
Des Allerhöchsten Rath ergründen,
Noch aller Potentaten Hand
Den Schluß von seiner Weisheit binden.

Es giebt auf Erden viele Seelen,
Die nichts als Glück und Wohlergehn
In ihres Lebens Rechnung zehlen,
Und niemals trübe Tage sehn:
Sie werden in Veranügen alt;
Sie sehen stets mit Lust zurücke;
Und endlich macht der Tod sie kalt
In einem schnellen Augenblicke.

Dargegen stürmt auf manche Herzen
Ein Wetter nach dem andern los;
Gott machet ihre bange Schmerzen
Necht überhäufft und übergroß;
Er träncket sie mit Bermuth = Wein,
Und schencket ihnen bittere Galle
Zu ihrer besten Labung ein,
Bey manchem schweren Trauer = Falle.

Er schläget Wunden über Wunden,
Er beuget Seele, Muth und Sinn;
Den Trost, der etwan sich gefunden,
Nimmt seine Weisheit vollends hin;
Er machet sie von allen blos,
Was dieses Leben kan versüssen;
So wünschen sie demnach ihr Loos
Im Grabe Lebens = satt zu küssen.

Wir fühlen, Herr der Seraphinen,
 Auch jezo diese deine Hand,
 Darwider wir uns nicht erkühnen
 Zu lösen unsrer Zungen Band:
 Wir ehren vielmehr deinen Schluß,
 Da du uns drey mal so geschlagen,
 Daß es das Herze fühlen muß
 In allen unsern Lebens-Tagen.

Des Bruders und des Vaters Leichen
 Sind kaum in ihre Gruft gesenkt,
 Woran das Herz mit allen Zeichen
 Des allertiefsten Schmerzens denkt;
 So müssen wir mit Jammer sehn,
 Wie auch der liebsten Schwester Leben,
 Ein Trost vor unser Wohlergehn,
 Wird in des Todes Hand gegeben.

Wir sollen demnach immer weinen:
 Getreuer Gott! wir folgen dir:
 Es will uns zwar sehr bitter scheinen:
 Doch deine Führung schreibt es für:
 Indessen sehn wir Dir nach,
 Du theurer Geist, in Zions Auen,
 Bis wir, nach allem Ungemach,
 Mit Dir Gott werden ewig schauen.

Hierdurch legten ihren äussersten Schmerzen an den Tag der
 Hochseligen drey Brüder

Johann Christian Bachoff,
 F. S. Landschafts = Syndic. und ord. Hof = Advocat.

Friedrich August Bachoff,
 Pastor Molsdorff.

Ernst Christoph Bachoff,
 F. S. Hof = Advocat und Bürgermeister allhier.

Der schmerzliche Verlust einer treuen
 Schwester.

So seh ich euch denn auch erblassen,
 Geliebte Schwester! theures Herz!
 Wer will wohl meinen Jammer fassen?
 Wer kan begreifen meinen Schmerz?

Wer

Wer mag des Leidens Größe messen,
 Das meine schwache Schultern drückt?
 Der Kummer scheint das Herz zu fressen,
 Das fast in seinem Blut erstickt.

O! Gott, wie harte fanst du schlagen;
 Wie schmerzlich trifft doch deine Hand,
 Die mich durch manche herbe Plagen
 Gesezt in einen Jammer - Stand,
 Die mich den engen Pfad geführet,
 Der voller rauhen Dornen steht,
 Die mich empfindlich hat gerühret,
 Daß mir fast alle Krafft entgeht.

Des Vaters und des Bruders Aschen
 Beweinest noch mein Auge so,
 Daß ich mich kan in Thränen waschen,
 Und nicht, ja wohl nicht werde froh:
 Jetzt muß mein Leid noch höher steigen,
 Daß ich es vor der ganzen Welt
 Nicht kan, nicht mag, nicht will verschweigen,
 Weil es fast nicht erträglich fällt.

Ach! Schwester, die besondern Triebe,
 Und die ganz ungemeyne Art
 Der mehr als schwesterlichen Liebe,
 Die Ihr allzeit vor mich gespart,
 Die sich in ihrem Werthe zeigen,
 Da ich sie nun entbehren muß,
 Die sind es, die mich schmerzlich beugen,
 Bey Eurem letzten Abschieds - Kuß.

Ich dachte meines Kummers Menge
 Durch Euch zu mindern nach und nach;
 So aber bringt der Zeiten Länge
 Mir mehr und größser Ungemach:
 Ich muß mit Euch zu Grabe gehen,
 Und meine oft gewünschte Ruh
 Zugleich mit Euch verschliessen sehen:
 Denn Euer Sarg der deckt sie zu.

Mein Hofnungs - Bau muß ganz verderben:
 Er fällt zu meinem Schrecken ein:
 Ach! könnt ich nur zugleich mit Sterben,
 Und dort mit Euch im Himmel seyn;
 So wär mein Leiden abgekürzet,
 Daren mich Euer früher Tod
 Ganz unverhofft und schnell gestürzet:
 So wär ich frey von aller Noth.

Ich lege mich in deine Armen,
 Getreuer Vater! sorge du:
 Ach! habe doch mit mir Erbarmen,
 Und stell mein Herze selbst zur Ruh:
 Nur dich will ich um Linderung bitten;
 Du kanst, du wirst, zu deiner Zeit
 Mein Herze wieder überschütten
 Mit einiger Zufriedenheit.

Dieses schrieb mit innigster Wehmuth der Hochseligen hinterlassene einzige tiefgebeugte Schwester

Dorothea Maria Bachoffin.

Das echte Muster einer aufrichtigst-getreuesten Freundin.

Simmel, ach! du hast uns schon tief genug in Flor gehüllet,
 Herz und Auge sind mit Schmerz überflüssig angefüllet,
 Unfre Hände sind noch müde, und von vielem Ringen wund,
 Dennoch machst du uns aufs neue heute solches Schrecken kund:
 Unfre beste Freundin stirbt, Ihre holden Jugend-Augen
 Sollen führung nicht mehr uns zu offenen Sonnen taugen,
 Sie verdunkeln und mit ihnen löscht auch unser Leben aus,
 Und an Bachoffs Thüren stehet: Bochim, Klag- und Trauer-Haus,
 Alle Lust und aller Muth ist nunmehr untergangen,
 Und wir sind mit düst'rer Nacht klagend um und um umfangen.
 Seelge Freundin! Deine Tugend, Deines Mundes reiner Kuß
 Macht, daß jede von uns dreyen ewig Dich beweinen muß:
 Die besondre Redlichkeit, so Du aller Welt erwiesen,
 Wird, so lange Gotha steht, niemals nach dem Werth gepriesen,
 Reiche, Arme, Grosse, Kleine, folgen mit betrübten Ach!
 Gott-ergebne seelge Freundin, Deiner blassen Leiche nach.
 Solches hast Du wohl verdient, denn des frommen Vaters Werke,
 Zeigten sich bey Deinem Thun in vollkommner Maas und Stärke,
 Dieser wird jetzt neu begraben, da man Dich zu Grabe trägt,
 Und die Helffte Seiner Seele kalt an Dessen Seite legt:
 Wär es möglich, wollten wir jede einen Theil vom Leben,
 Daß Du nicht im Sarge lägst, der Gewalt des Höchsten geben,
 Ja es würden dieses alle, die Dich nur gekennet, thun,
 Aber da die nicht zu wecken, die im Herren selig ruhn,
 So darff auch Dein reiner Geist von uns nicht gestöhret werden:
 Bist Du gleich dem Leibe nach nicht mehr hier auf dieser Erden,
 Sollen Deiner Tugend Strahlen dennoch unauslöschlich seyn,
 Und wir bilden uns indessen schon voraus die Freude ein,
 Die Du jetzt hörst und siehst. Band uns hier ein solches Lieben,
 Wo Betrug und Heuchelei sonst ihr böses Schmeicheln üben,

Was

Was wird dort wohl in dem Himmel über unsre Freude gehn,
 Wenn wir vor des Lammes Throne rein verklärt beisammenstehn.
 Hart gepreßtes Wittber-Hertz! laß Dich unsern Trost erquicken,
 Mußt Du Deine Taube jetzt in die Grufft des Grabes schicken,
 Fasse, sammle Deinen Glauben, denn Du, werther Gottes-Mann,
 Weißt aus ganz besondern Kräfften, was Gott thut, ist wohl gethan.
 Wir beweinen Deinen Schmerz, Du beseufftest unsern Klagen,
 Dein und unsre Augen-Lust wird anjezt ins Grab getragen,
 Wir empfinden, was Du fühltest, unsre Noth ist einerley,
 Darum steh uns Gott zusammen auch mit reichem Troste bey,
 Dich hat Deine Bachoffin unverändert treu geliebet,
 Du hast dieses Tugend-Bild nie mit einem Wort betrübet,
 Drum ist auch der Tod nicht mächtig, daß er Euch zertrennen kan,
 Nimm von uns, Du Hochbetrübter, diesen letzten Trost-Spruch an:
 Wer so, wie die Seelige, auf den Tugend-Weg gewandelt,
 Allen Armen wohlgethan, als ein echter Christ behandelt,
 Der verdienet, daß ihm jeder eine solche Grab-Schrift setz,
 Die des blassen Neides Auge selbst mit Ehrfurchts-Thränen netzt.

In diesen Zeilen bezeugten ihr schuldiges Mitleiden
 der Hochseligen

sämmtliche Schwägerinnen.

Unvergessliches Andenken.

Wer überwunden hat, erhält zum Gnaden-Lohne
 Ein unvergänglich Reich und eine schöne Crone.
 Auf einen kurzen Kampff kömmt dieses alles an,
 Glückselig! wer sich schon Bezwingen nennen kan.
 Allein die Feinde sind so leichte nicht vertrieben;
 Als Christ die Ritterschafft des Glaubens auszuüben,
 Erfordert Wachsamkeit, Bemühen und Geduld,
 Nebst einem Helden-Muth, beseelt von Gottes Huld.
 Zu diesem muß sich nun ein jedes Hertz bequemen,
 Wenn es von Canaan gedenckt Besitz zu nehmen,
 Wer zu dem Helden will, der durch sein Blut bezwang,
 Dem kostet es, wie ihm, erst einen sauren Gang,
 Und nicht die Seele bloß empfindet ihre Leiden,
 Auch selbst der Körper kan die Schmerzen nicht vermeiden,
 Die seiner Glieder-Bau mit aller ihrer Macht,
 Durch mancher Monden Zahl bestürmen Tag und Nacht.
 Wer unterdessen sich auf den Triumph schon freuet,
 Indem ein Stärckerer sein Streiten benedeyet,
 Der kan dem letzten Feind mit Muth entgegen sehn,
 Und alle seine Wuth frohlockend überstehn,
 Er nennet solchen nur Zersthörer seiner Plagen,
 Den Löwen, welchen einst der starke Held erschlagen,

Der

Der Honig bey sich führt, ein mattes Herze labt,
 Das bey dem letzten Kampff viel auszustehn gehabt.
 Auch Du, Wohlseelige, hast glücklich überwunden.
 Nun bricht Dein Sieges = Tag nach bangen Schmerzens = Stunden,
 Nach einer Zwischen = Zeit des langen Streitens an,
 Glückselig, wer wie Du den Lauff vollenden kan!
 Dein Glaube wapnete dich erst mit Helden = Muthe,
 Du wurdest stark gemacht in des Erlösers Blute,
 Die Tugend, welche Du beständig ausgeübt,
 Und die sich jeko Dir selbst zur Belohnung giebt,
 Das alles diente Dir bey Deinem Kampff und Ringen,
 Und dadurch kontest Du den letzten Feind bezwingen.
 Die Zuversicht hiernächst von jener Herrlichkeit
 Verminderte bey Dir das Leiden dieser Zeit,
 Die Schmerzen überwand geduldig seyn und hoffen,
 Und sahest Du gleich längst das Thor des Todes offen,
 Als nach und nach mit Dir die Lebens = Krafft verschwand,
 Und unsre Hoffnung sanck, so hielt Dein Muth doch Stand.
 Dahero bist du nun der Crone werth geschäzet,
 Die unvergleichlich ist, Du bist dahin versetzet,
 Wo keine Schmerzen sind, kein Angst = Geschrey erschallt,
 In das gelobte Land, der Geister Aufenthalt,
 Die immer selig sind, wo die sich eingefunden,
 Die eben so, wie Du glückselig überwunden,
 Da, wo der alte Greiß vor kurzen angelangt.
 Der hier auf Erden noch mit Ruhm und Ehren prangt.
 Wie gerne gönnen wir Dir solche Herrlichkeiten!
 Doch da die Pflicht befiehlt dem Körper nachzuschreiten,
 Den man nach Schmerzens = Angst entseelt zur Ruhe trägt,
 So fühlt sich unser Herz durch Traurigkeit bewegt,
 Daß wir Dich eingebüßt, daß Deine Tugend = Gaben
 Nun unter uns nicht mehr Bewunderer sollen haben.
 Wiewohl der Himmel nimmt das, was ihm längst gehört,
 Da dessen Fügungen jekt unsre Demuth ehrt.
 So sehn wir, theurer Mann, bey Deiner Gattin Scheiden,
 Dich bis in Tod betrübt, Dein höchst empfindlich Leiden,
 Das rühret uns noch mehr, und wir sind Zweiffels = voll,
 Was vor ein Wort zum Trost die Quaal vermindern soll.
 Gott helffe Dir die Angst, dein Trauren überwinden,
 Du solst dein Eh = Gemahl im Himmel wieder finden.
 Wobey sich unser Trost darinn erholen kan,
 Er schenck uns länger noch den theuren Cyprian.

Diese Zeilen schrieb aus Schuldigkeit wehmüthig

Die sämmtliche Jacobsfische Familie.

Eine

Eine auf Erden verlohrene, aber im Himmel wohl
aufgehobene Perle.

Proverb. 31, 10.

Wem ein tugendsam Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn
die köstlichen Perlen. †

Ihr Thränen, laufft, ihr Seuffzer, schreyet!
Ein allzuschmerzlicher Verlust
Erschreckt die beklemmte Brust.
Die ihren Eh- Gemahl erfreuet,
Die hochbegabteste Matron
Gilt durch den Tod zubald davon.

Weicht, Perlen, Rubin und Carfunkel!
Denn eure Schönheit und Gewicht
Erreicht der Tugend Wunder nicht.
Nein! gegen sie seydt ihr zu dunkel.
Wie, wann die Sonn am Himmel steht,
Der hellsten Sterne Licht vergeht.

Der Perlen Glanz und Seltenheiten
Und wahrer Tugend hoher Schein
Kan nicht in gleichem Werthe seyn.
Denn Tugend dient zu größten Freuden,
Zum Wohl der Menschen, Glück und Ruh.
Was thut der Perlen Pracht darzu?

Ein Weib voll Gottesfurcht und Gaben,
Voll Tugend, Stärke, voll Verstand,
Macht ein vergnügtes Liebes-Band.
Was will man mehr und höhers haben?
Das beste Theil ist hier erwählt,
Nicht wo man viele Schätze zählt.

Die Himmels-Gabe war beschehret
Dir, Weltberühmter Cyprian,
Und als Gemahlin zugethan.
Dein Bethen war von Gott erhöret.
Gebeth und Gottesfurcht allein
Soll so von Gott gesegnet seyn. (††)

Du

(†) De voce מרגרית margaritas s. vniones (Einzlinge, Sonderlinge) notante vid. Borchart. Hierozoic. P. II. p. 681. 683. 693. Hermann. Samuel Reimarus in Job. XXVIII. 18. p. 744. Schneider. Allgemeines bibl. Lexic. Tom. II. p. 1022.

(††) Sir, XXVI. 3.

Du fundest dieser Perlen Adel
In Bachoffs Jugend-vollen Haus
Und giengst mit ihr vergnügt heraus.
Ihr Ruhm blieb immer ohne Tadel,
Bey größter Quaal, die sie gebeugt,
Hat sich ihr männlich Herz gezeigt. (†††)

Ihr männlich Herz war voll vom Glauben,
Fern von der Eitelkeit der Welt,
Dem Creuze Jesu zugesellt,
Dabey man sich nichts kan erlauben,
Was nicht die Liebe Gottes lehrt,
Die Herz und Sinn gen Himmel kehrt.

Ein schweres Hiobs-Creuz zu tragen
War dir, o Selge, zgedacht.
Du trugest es durch Gottes Macht
Bey Kranckheits-vollen Jammer-Tagen.
Dein Glaube war sehr stark und groß,
Der dich gesetzt in Jesu Schoos.

Da ist die Perle aufgehoben,
Die mit der Jugend Kostbarkeit
Dich, Großer Cyprian, erfreut.
Sie ist nun sicherer dort oben,
Sie lieget nun an Jesu Brust,
O vielgewinnender Verlust!

Denn hier verlohren, dort gefunden
In größtem Glanz und Majestät,
Im Licht, das nimmermehr vergeht.
Dein harrtes Creuz ist nun verschwunden.
Wie herrlich ist die Ehren-Cron?
Wie groß dein Glanz, dein Gnaden-Lohn?

Du bist nun zwar der Welt entnommen,
Die deiner nicht mehr würdig war.
Doch stirbst Du uns denn ganz und gar?
Nein! nimmermehr solls dahin kommen,
Die Jugend lebt, sie stirbet nicht,
Bis Erd und Himmel fällt und bricht.

Dieses schrieben wehmüthigst zwey der Hochseligen Frau
Vice-Präsidentin vor unzählige Gutthaten verbun-
denste Bettern

Georg Caspar Brehm,

Pfarrer zu Schönau und Wipperoda, und

Johann Michael Brehm, J. U. Pract.

Die

(†††) חַיָּה עֵשֶׂת עֵינָן עֵשֶׂת עֵינָן עֵשֶׂת עֵינָן
est virilis animi foemina, omni virtutis laude abundans.

Die mit dem zeitlichen Sterben genau verbundene
Ruhe derer Gerechten.

Im Buch der Weisheit, Cap. 4. v. 7.

Aber der Gerechte, ob er gleich zeitlich stirbt, ist er doch in der
Ruhe.

Es ist ein froher Tod mit Ruh und Fried verbunden,
Er macht den Schluß der Noth und Jammers in der Welt;
Ein wahrer Christ schläfft ein in seines Jesu Wunden,
Und schauet ihn erwünscht im schönen Sternen-Zelt.
Die Seele kan alsdenn in stolzer Ruhe wohnen,
In Friedens-Häusern ist sie ewig wohl bewahrt:
Dem Leibe will auch Gott mit Ruh im Grabe lohnen,
Und helffen ihm erweckt zur frohen Himmelfahrt.
Wohlfelige! Du Bild und Muster frommer Frauen,
Kanst allen in der That recht zu Gemüthe führen,
Wie Gott vollkommen macht gar bald, die ihm vertrauen,
Und wie Er bald sie läßt die ewge Freude spühren.
Wer darff doch in der Welt des Höchsten Schickung meistern?
Er gibt dem Frommen oft gar früh die Seligkeit;
Wir treffen ganz gewiß bey den vollkommenen Geistern
Die Cyprianin an zu der gesetzten Zeit.
Hochwürdiger! Du führst viel und gerechte Klagen,
Dein Eh. Gemahl ist todt, weg ist der Augen Lust:
Gott unterstütze Dich in diesen Trauer-Tagen,
Mit seinem theuren Wort erquick er Deine Brust.
Groß ist zwar der Verlust, und was du mußt entbehren,
Jedoch ist Gottes Rath und Wille allzeit gut,
Gott lindre deinen Schmerz, und still die vielen Zähren,
Wohl dem! der zeitlich stirbt, und sanfft im Grabe ruht.
Gott seh auf Bachoffs Haus, er schenck ihm viele Gnade,
Er laß es allezeit ein Haus des Segens seyn:
Es sey von ihm entfernt Gefahr und aller Schade,
Nichts, als nur lauter Heyl fehr in demselben ein!
Nicht hätte sich der Kiel zu schreiben unterfangen,
Wenn die verbundene Pflicht es ihm nicht aufgelegt,
Indem er ungeübt mit dem gar nicht kan prangen,
Was mancher kluge Mann in seinen Schrifften hegt.

Die Pflicht der Danckbarkeit, so jetzt uns obliegt,
 Wird hieraus klar erkannt und deutlich genug gesehn,
 Die Seelige hat uns mit vieler Huld vergnüget,
 Und müssen schon betrübt bey ihrem Sarge stehn:
 Doch, wenn wir ihren Stand und Himmels-Lust erwegen,
 Die noch kein Aug gesehn, die unaussprechlich ist,
 Macht ihre Herrlichkeit, daß sich der Schmerz muß legen,
 Wir wünschen, daß wir da, wo Du, o Seelge! bist.

Dieses haben aus herzlichem Mitleiden und zu Erweisung schul-
 digen Obliegenheit gehorsamst beyfügen wollen

Johann Christian Grash,
 Pfarrer zu Aspach, und
 Sibylla Sophia Grashin,
 geb. Brehmin.

Der mit bitterer Wehmuth angefüllte Zuspruch.

In Blat, Hochwürdiger, mit bitterer Klag bemengt,
 Legt sich in Demuth jetzt vor Dero Füße hin,
 Uns wundert, daß die Hand sich dies noch unterfanget,
 Da ein so düstrer Zug umnebelt unsern Sinn.
 Die Redner-Blumen sind auf diesem Blat vergessen,
 Man trifft in diesem nichts als bange Wehmuth an.
 Es sind die Sylben selbst sehr zitternd abgemessen,
 Und sind zu schlecht vor Sie, o theurer Gottes-Mann.
 Die Feder schweift herum in den bestürzten Händen,
 Es bleibt dabey der Schmuck der Reime ausgezet;
 Es ist die Schrift daher Sie kaum noch zuzusenden,
 Weil auch die Dinten ist mit bitterm Naß benetzt.
 Es ließ die Ehrfurcht uns noch immer Gutes hoffen,
 Vielleicht läuft heute noch ein guter Bothe ein.
 Es hat ja manchen oft sehr herbe Noth betroffen,
 Noch wird der Schluß gemacht mit einem Freuden-Schein,
 Doch riß die Trauer-Post den Hoffnungs-Bau darnieder:
 Ihr höchst-geliebter Schatz sey leider jetzt erblaßt:
 Uns schauerte die Haut, uns bebeten die Glieder,
 Es überfiel uns fast ein Centner schwere Last.
 Voraus da uns bekannt, daß Sie an Ihr verlohren
 Ein recht vollkommenes Bild der unverfälschten Treu,
 Ein Kleinod, daß Sie Gott aus Lieb hat auserkohren,
 Daß Sie stets neben Sie und immer bey Sie sey.
 Wir solten billig Ihr ein ächtes Denckmahl setzen,
 Das Ihrer Tugend gleicht, und das Ihr Lob verdient,

Doch

Doch würd' man uns vielmehr nach unsrer Schwachheit schätzen,
 Wenn unsre treue Pflicht sich dieser That erkühnt.
 Drum mag die Wahrheit selbst das Wort mit Nachdruck führen,
 Und Ihren Tugend-Glanz, wie sichs gebührt, erhöhn;
 Sie mag ihr kluges Thun mit solchen Farben zieren,
 Die vor dem blassen Neid und Mißgunst selbst bestehn.
 Es war in Ihr ein Licht der Weisheit angesteckt,
 Das mit der Zeiten Lauff in hellern Schein ausbrach,
 Sie hat die Jugend nie mit eitlen Thun beslecket,
 Sie gieng stets dem Befehl des frommen Gottes nach.
 Sie trachte nach dem Glanz, dem unumschrenckten Lichte,
 Das Ihr dereinst verhieß die frohe Ewigkeit,
 Drum Sie ohn Unterlaß nur reine Werck verrichte,
 Es war zugleich Ihr Herz dem Himmel stets geweyht.
 Sie wußt sehr frühe schon von jenem Glanz zu sagen,
 Den ein erleuchter Christ in Jesu Lieb empfindt,
 Drum acht sie keine Noth, kein Leid noch herbe Plagen,
 Weil von so starcker Gluth ihr Herze war entzündt.
 Ja als man sah bey Ihr vermehrt die Wunder-Gaben,
 Erwuchs Sie Theurer Mann, der größte Nutz daraus;
 Mit was Vergnügen konnt Sie ihr Gemüth nicht laben?
 Mit was Verstand besorgt Sie nicht ihr hohes Haus?
 Weil nun Ihr bester Schatz, Ihr ander Herz erblasset,
 So wird Ihr Geist gerührt, und weiß von keiner Ruh,
 So werden sie zugleich mit blasser Macht umfasset,
 Und schliessen fast mit ihr die müden Augen zu.
 Jedoch, Hochwürdiger, da Sie so viel erquicket,
 Und Hochbekümmerie zu ihrer Ruh gebracht,
 So hats der Himmel auch bey Sie also geschicket,
 Daß dies, was Sie gethan, an Sie auch werd bedacht.
 Sie ist nun höchst beglückt in jenem Freuden = Leben,
 Es überschwemmt Sie dort die süsse Himmels-Lust,
 Da wir noch immer sind mit Angst und Noth umgeben,
 So ist hingegen Ihr hiervon nichts mehr bewust.
 Dies kan, Hochwürdiger, Ihr ängstlichs weinen stillen,
 Der, welcher Seelen trennt, und Herz und Brust zerreißt,
 Kan Sie hinwiederum mit reichen Trost erfüllen,
 So, daß sich endlich fast Ihr tiefgebeugter Geist.

Dieses schreiben aus gehorsamster Schuldigkeit

Johann Christian Lömlich,

Past. Substit. Sundhuf.

Caspar Hermstädt,

Past. Triegleb.

Die

Die schmerzliche Trennung einer glückseligen Ehe.

Indem wir, Theurer Freund! was Du geliebt, vergehn,
 Dein werthes Ehgemahl zu Grabe tragen sehn,
 Und durch gerechten Schmerz Dich sehr gerührt erblicken,
 Sucht unser Beyleid sich jetzt also auszudrücken,
 Daß man, wie Dein Verlust auch uns so weh gethan,
 Auf diesen Trauer-Blat das Zeugniß lesen kan.
 Die Achtung, welche wir vor die Verdienste hegen,
 Die uns so nah bekann, der Dienst-Gemeinschaft wegen,
 Ja, das Vergnügen selbst, das deine Freundschaft giebt,
 Sind Ursach, daß wir jetzt mit Dir zugleich betrübt,
 Daß wir die Wichtigkeit von Deinem Leid bedencken,
 Als welches auch vermag ein solches Herz zu kräncken,
 Das wie das Deine ist, das lauter Großmuth hegt,
 Und mit Standhaftigkeit so manches Creuz erträgt.
 Wie angenehm es sey, ein Ehgemahl zu finden,
 In deren Seele sich die Tugenden verbinden,
 Hat Dein so edles Herz zum erstenmahl erkannt,
 Als Deine Jägerin, ein Muster von Verstand,
 Mit welcher Du die Frucht der Einigkeit genossen,
 Durch Dein Verdienst gereizt, das Eheband geschlossen.
 Doch was vor Schmerz, vor Gram, vor bittere Traurigkeit
 Durchdrang damahls Dein Herz, da du nach kurzer Zeit
 So wie die Lilien verwelcken und vergehen,
 Wenn sie am schönsten blühen, sie müstest sterben sehen.
 Hierauf führt Dir der Herr, der Freund von Deiner Ruh,
 Die theure Bachoffin als eine Gattin zu,
 Die wußte den Verlust mit ihren Tugend-Schätzen
 Und mit der Reinigkeit der Sitten zu ersetzen,
 Daß die Dir durch den Tod geraubte Jägerin
 Von neuen wiederum in ihr zu leben schien.
 Denn Sie verehrte Dich, und suchte Dir vor allen
 Vergnügt in Lieb und Leid beständig zu gefallen,
 Weil Deine Liebe ihr so kund und offenbar,
 Als Dir ihr redlich Herz ganz unverborgten war,
 Als welches, da Du sie zur Gattin Dir erlesen
 Nebst ihrer Gottesfurcht der Grund der Wahl gewesen.
 Bey dieser von dem Herrn Dir neu verschafften Ruh,
 Geehrt und Theurer Freund, gedacht und wünschtest Du,
 Sie möcht bestimmter seyn einst nach den letzten Blicken
 Und in dem Tode Dir die Augen zuzudrücken.
 Jedoch es wollte Gott so nicht gefällig seyn,
 Ein plözlich Uebel riß in ihren Körper ein,
 Verknüpft mit langen Schmerz und heftigsten Empfinden,
 Das keines Arztes Kunst vermocht zu überwinden,
 So sehr dieselbe auch der tödtlichen Gefahr
 Sie annoch zu entziehen bemüht und emsig war,

Denn

Denn es besiegete der Kranckheit Mord = Geschäfte
 Die kämpffende Natur, und schwächte ihre Kräfte.
 Bis mit verweilten Schritt der Tod noch endlich kam,
 Und diese Freundin auch Dir von der Seite nahm.
 Wir glauben, daß Dein Herz hierbey sehr viel gelitten,
 So sehr Du auch den Schmerz durch eine Krafft bestritten,
 Die nur vom Himmel stammt, und dem nur eigen ist,
 Der seinen Willen stets nach Gottes Willen mißt;
 Doch sind wir auch dabey vollkommen überzeuget,
 Daß eben diese Hand, die jetzt so tief Dich beuget,
 Daß manches stilles Ach! die matte Brust durchirrt,
 Dich auch beruhigen und wieder stärken wird.
 Wir wünschen, daß der Herr auf Deinem Lebens = Wege
 Bey vielen Seegen Dir die Jahre schenken möge,
 Die der Wohlseiligen nach Gottes weisen Rath
 Ein allzu früher Tod allhier entrissen hat,
 Denn dieser konte zwar den Leib der Welt entziehen,
 Jedoch Ihr Ruhm wird hier, wie dort Ihr Glücke blühen.

Hierdurch wolte seine schuldige Compassion bezeugen

Fürstl. Sächsisches Ober = Consistorium
 zum Friedenstein.

Einer glaubig sterbenden Christin trostreiche Versi-
 cherung von ihrer Seligkeit.

D D E

Was ist die Seligkeit gewiß,
 Die Gott den Glaubigen verheissen,
 Und nichts gewissers ist als diß,
 Sie werden einst den Höchsten preisen.
 Die Schrift erweist solches klar,
 Der Glaube hält es fest für wahr:
 O! darff sich wohl der Zweifel wagen,
 Und etwas irriges uns sagen.

Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt,
 Daß wir verlohren gehen solten;
 Nichts ist, das uns wohl je verlegt,
 Wosfern wir nur dasselbe wolten,

f

Was

a 1 Theff. V, 9. Οὐκ ἔθετο ὑμᾶς ὁ Θεὸς εἰς ὀργήν· quotquot in rerum natura sunt, erunt
 ac fuere mortales, ex voluntate Dei antecedenti, coelestis patriae compotes fieri possunt

Was uns zur Seligkeit stets führt,
Gewiß, ein Christ, der sich regiert,
Wird seinen Sinn nach Gott hinlencken,
Nichts thun, das selbigen kan fräncken.

Es ist die höchste Seligkeit
Wohl allen Menschen fürgeleget,
Doch niemand gehet in die Zeit,
Da man die güldnen Kronen träget,
Der nicht zuvor auf Christum sieht,
In dem ihm Heyl und Seegen blüht,
Der uns den Himmel hat erworben,
Immassen er für uns gestorben.

Es lebt allhier ein frommer Christ
Versichert des, das dort uns lezet,
Wo man den bangen Schmerz vermisset,
Wo uns des Höchsten Gut ergetzet.
Ein Paulus weiß, ^b an wen er glaubt,
Und nichts ist, das ihm solches raubt;
Die Hoffnung steiffet ihn im Leiden,
Sie macht ihn freudig zum Abscheiden.

Wer sich mit höchstem Fleiß bemüht,
Allstetig unbesleckt zu leben,
Wer nicht am Joch der Sünden zieht,
Noch sich der Lasterbahn ergeben:
Der hat fürwahr ein sichres Pfand,
Daß er dereinst aus Gottes Hand
Den Gnaden-Lohn ^c, die Himmels-Wonne
Erhält bey der Gerechten Sonne. ^d

Gewiß, Du hast die Seligkeit,
Hochselge, inniglich geliebet,
Da Dein Gemüth in dieser Zeit
Sich offermal darinn geübet,
Was einst in jenem Sternen-Zelt,
Da unsre Hoffnung hingestellt,
Uns schafft die rechte Sabbaths-Freude,
Und labet mit der Seelen = Beyde.

Nun kommt, Betrübte, zollt die Pflicht,
Doch weinet nur als wahre Christen
Beym Schmerzen, der das Herze bricht:
Weil die durchaus erröthen müsten,

So

^b Vid. E. Neumeisters heil. Wochen-Arbeit im 3. Theil p. 564. seqq.

^c August. beatitudo diuinae bonitatis donum, non humanae fragilitatis meritum, Rom. VI. v. vlt.

^d Mal. III, 2, vbi seruator noster dicitur sol iustitias.

So bey dem herben Wehmuths Schreyen
Nur gänglich wolten trostlos seyn.
Es wird Euch freylich viel geraubet,
Beweiset aber, was ihr glaubet.

Es lebt die Selige in Ruh,
Nachdem Sie Ihren Lauff geendet,
Es schliesset Gott den Sarg Ihr zu,
Ihr Geist hat sich zu ihm gewendet.
Was wär es, wenn wir mit Verdruss
Erwegeten des Höchsten Schluß?
Sie hat in des Erlösers Wunden
Die Seligkeit nunmehr gefunden.

Dieses schrieb zu Bezeugung seines schuldigen Mit-
leidens

Das geistliche Hof- und Stadt-Ministerium.

Der Trost eines großmüthigen Herzens.

Sein Weib, das in der Welt Gott und die Tugend liebet,
Ist ein Geschenk, das dem die Gunst des Himmels giebet,
Der selbst die Tugend liebt, und was ihr Meister lehrt,
In Worten und zugleich auch in den Wercken ehrt.
Denn die Erfahrung giebt, daß lasterhafte Seelen
Zum ehelichen Band nur lasterhafte wählen,
Dieweil das ähnliche von Sitten und Gemüth,
Ein Herz von gleicher Art gar mächtig an sich zieht.
So höchst glücklich nun zwey Menschen sich befinden,
Die nach der Tugend Trieb zur Ehe sich verbinden,
So heftig ist der Schmerz, der einem Theil bestimmt,
Wenn ihm der kühne Tod die liebste Helffte nimmt,
Mit der er Lust und Last, bey gut und bösen Tagen,
Allzeit gemeinschaftlich zu gleichen Theil getragen.
Doch klagt ein Weiser nicht, als wie ein anderer,
Allein er fühlt den Schmerz um so empfindlicher,
Wenn manche Augen nur mit ihren Thränen spielen:
Indem sie den Verlust im Herzen wenig fühlen,
So wird das innerste von seinem Geist bewegt,
Wenn das, was er geliebt, sich auf die Bahre legt,
Die Großmuth, welche sich ins Elend weiß zu schicken,
Zeigt ihre Gegenwart auch in bethrüntem Blicken,
Worinn das edle Feuer, das in dem Herzen strahlt,
Sich so als wie ein Bild im hellen Spiegel mahlt.
Du hast, hochtheurer Mann! in Deinen Lebens-Jahren
Dergleichen Trennung schon zum andernmahl erfahren,

Und

Und diese letztere vermehret den Verdruß,
 Diemeil Dein Alter nun der Hülf entbehren muß,
 Die Deine Bachoffin so treulich leisten können,
 Wenn es nur Gott beliebt, Sie länger Dir zu gönnen;
 Allein Sie stirbt, Du must ihr Lebens-Licht vergehn,
 Dich aber selbst dadurch so angegriffen sehn,
 Daß es bey vielen Gram und Schmerz kein Wunder wäre,
 Wenn Dein so edler Geist fast allen Muth verlöhre;
 Doch nein, der grosse Muth, den stets Dein Herz besitzt,
 Ist's, der bey diesen Fall Dich kräftig unterstützt,
 Des Höchsten Wille ist's, mit dem Du Dich verbindest,
 Und seine Gütigkeit, worinn Du Ruhe findest.
 Bey solcher seltenen Gemüths = Gelassenheit,
 Ergözen künstlichhin nach überstandnen Leid
 Dich ganz gewißlich noch der Gattin Tugend = Gaben,
 Denn die Erinnerung, Sie doch gehabt zu haben,
 Erweckt im Geiste noch den Theil von dem Genuß,
 Der mitten im Verlust zum Troste werden muß;
 Die Blumen sind darum nicht völlig abgestorben,
 Wenn an dem welcken Stiel der Blätter Schmuck verdorben,
 Es bringt die Vorstellung die abgelebte Zier,
 So oft man dran gedenckt, im Geiste wieder für;
 Es ist der beste Theil, die Seele, übrig blieben,
 Die steht im Lebens = Buch dort oben angeschrieben,
 Wo bey des Höchsten Ruhm und ewig grossen Preis
 Ihr Wesen nimmermehr von Tod und Sterben weisß.
 Ja, ja, Wohlseelige, wir sehn im Geistes Blicke
 Dein höchst vollkommenes unwandelbares Glück,
 Und dieses ist ein Trost bey ihrer Creuzes = Last
 Vor alle, welche du so früh verlassen hast,
 Und ob Dein Lebens = Baum gleich allzufrüh verdorben,
 Ist doch der Tugend Lohn, dein Ruhm, nicht abgestorben.

Hierdurch statteten ihre aufrichtige Condolenz gehorsamst ab

Secretarii und sämmtl. Cankley = Verwandten
 beym Hochfürstl. Ober = Consistorio zum Friedenstein.

Schuldiges Beyleid.

Wie? Theurer Gottes = Mann! was will Dein Weinen sagen?
 Was ist es, das bey Dir die Ehränen = Fluth erregt?
 Was will Dein ängstlich Ehn, was Dein so banges Klagen?
 Was hat der Himmel Dir vor Trübsal aufgelegt?

Gewiß,

Gewiß, dein schwerer Schlag muß Deine Brust durchreißen,
In der sich sonst nichts als edle Großmuth zeigt.
Der Schmerz muß übergroß und höchst empfindlich heißen,
Der Deinen hohen Geist so heftig niederbeugt.

Ach leider! allzugroß. O fließt, gerechte Zähren,
Dergleichen Unfall macht die größten Helden weich.
Was könnte Dir denn wohl ein grösser Leid gebähren?
Dein liebstes Eh-Gemahl liegt jeso todt und bleich.

Unschätzbarer Verlust! Ein Muster frommer Seelen,
Ein wahres Tugend-Bild füllt schon so früh das Grab.
Dein halbes Herze stirbt! diß muß Dich ärger quälen,
Als risse man Dir selbst den Lebens = Faden ab.

Ach! daß Verstand und Wiß und tugendhaftes Leben
Nicht für des Todes Grimm und Macht soll sicher seyn.
O könnt ein solcher Schmuck uns einen Frey = Brief geben,
Man scharfte Dein Gemahl gewiß so bald nicht ein.

Allein, was wünsch ich doch? Das Leben hier auf Erden
Ist für ein frommes Herz nur eine Centner-Last:
Es mag sein Elend auch gleich noch so glänzend werden,
So findet solches doch darinnen keine Rast.

Es klaget, daß es soll hier unter Mesech wohnen,
Und hält sich mit Verdruß in Kedars Hütten auf.
Es sehnt sich immerfort nach jenen Ehren-Cronen,
Und schliesset höchst vergnügt den Unruh-vollen Lauff.

Wie glücklich ist demnach Dein Eh-Gemahl zu schätzen,
Da sie des Höchsten Huld von diesem Joch befreyt,
Nunmehr lebet Sie in ruhigem Ergehen,
Indem kein Unglücks = Sturm Sie jemals mehr bedräut.

Die Krankheit, die bisher den Körper ausgezehret,
Fällt nun auf einmal hin, ihr Leben wird ganz neu,
Ohn Zweifel hat sie Gott zuvor damit beschweret,
Daß die Erlösung Ihr nun desto süßer sey.

Wohlan! so wische denn die Thränen von den Wangen,
Und gieb Dich, Theures Haupt! in Deines Gottes Schluß,
Fügt ers nicht allemal so, wie wir es verlangen,
Gnug, daß es dennoch uns zum besten dienen muß.

Der Himmel wird Dich auch schon wiederum erfreuen,
Nach Regen, Sturm und Bliß folgt heitrer Sonnenschein.
Derselbe wolle Dir Geduld und Trost verleihen,
Und bey der Creuzes-Last Dein starcker Beystand seyn.

Er lasse seine Huld Dich liebes-voll umfangen,
 Er seegne Dich hinfort mit ungestörter Ruh.
 Und was der Gattin noch an Jahren abgegangen,
 Das setze seine Hand zu Deinem Alter zu.

Befördre lange noch der Kirche Nutz und Frommen,
 In welcher Dich der Herr zum Pfeiler ausersehn.
 Denn was Du ihr zum Heyl bishero unternommen,
 Wird bey der späten Welt noch Deinen Ruhm erhöhn.

Die der Hochseeligen so frühen Tod bemeinen,
 Weil Sie der theuresten Frau Schwester sind beraubt,
 Denselben wolle auch des Höchsten Trost erscheinen;
 Sie lebet nun bey Gott, und hat, was sie geglaubt.

Der Hochseeligen Frau Vice-Präsidentin zu wohl verdienten Ehren,
 und dem hochbetrübtten Herrn Vice-Präsidenten, wie auch des-
 sen Herren Schwägern und Jungfer Schwägerin, seine re-
 spectueelste Hochachtung und gehorsamste Compassion zu be-
 zeugen, schreibe dieses

G. H. Hager.



NVNC LACRVMAS POSCIT CAPITIS REVERENTIA CANI
 CVM PRECIBVS, DEVS VT SOSPITET HOCCE DIV.
 QVOD POSCIT PIETAS, ALIQVID SOLAMINIS INSTAR
 IN GREMIVM LACHRYMANIS FERT SENIS IPSE SENEX.

O deplorandam rerum humanarum sortem!
 VIRI ILLVSTRIS,
 ERNESTI SALOMONIS CYPRIANI,
 cuius nomen in delitiis habet
 cultior, qua patet, orbis,
 canities niueo morum candore fulgens,
 meritorum in ecclesiam evangelicam magnitudine
 et ardore pro Christi doctrina tuenda
 venerabilis,
 suo dulci decore et praesidio viduata
 matrem familias requirit
 rarissimarum virtutum gloria cumulatam
 ANNAM SOPHIAM CYPRIANIAM,
 post superatos morbi pertinacis cruciatus

morte

morte beatissima coelestibus angelorum choris,
et iis, quos spiritus diuinus, cum aeterna laude, vocat

τὰς ἐρχομένους ἐκ τῆς θλίψεως τῆς μεγάλης (†)

ad fruendum gaudiis sempiternis, additam.

Agnoscamus, luctum, quo grauior vix esse potest,
moestissimi vidui animum oppressisse.

Quam durum enim est,

senectutis suae scipione priuari,
id est, fide, amore, dulci conspectu, dulciori colloquio,
et in re domestica ornanda sollicitudine
coniugis optimae, et a teneris vnguiculis sic institutae,
vt omnes intelligerent,

munere prouidentiae diuinae,
CYPRIANI laboribus pro publica salute fauentis,
vota secunda tam successisse ex voto,
cum prioris coniugii vinculum
mors opinione citius soluisset.

Sarciebatur enim iactura **ILLVSTRIS IAEGERIAE**,

cuius viuit post funera virtus,
rarissimis virilis ingenii documentis nobilitata,

CUM **BACHOFFIA**

animi magnitudine, pietate, prudentia, industria
minime inferior

coelestibus auspiciis in illius locum sufficeretur.

Nunc repetito ictu recrudescit vulnus,
quod donata diuinitus in amissae vicem Coniuge
coaluerat.

Quis itaque non deploret hanc sortem,
quae profecto eo tristior est,

quo magis viri, etiam in senectute, optime de ecclesia merentis,

valerudo tam cara et necessaria rei christianae,

sed hoc acerbissimo funere nimis afflictæ,

luctuosius quid, portendere videtur,

quod diuinum Numen velit auertere,

idque nobis suppliciter rogantibus largiri,

vt ad Nestoreos annos **CYPRIANVS** sit, quod semper fuit,

fulcrum ecclesiae evangelicae,

quae operam pro puriore doctrina impensius laborantem

et de conseruanda gregis Christi prosperitate

sollicitam

hac tempestate inprimis desiderat.

Sed quid de opera et labore loquor?

Senectus **CYPRIANI**

tot palmis, quas plurimi sudores peperere,

nobilis,

quietem desiderat

magis quam labores iuniorum profuturam publicae rei,

vacuitatem desiderat a laboribus, a molestiis,

quam omnes boni huic Christi athletae precantur.

Consilio

(†) Apoc. VII. 14.

Confilio senes pollent,
 maxime illi, quibus iugis exercitatio et recta sectandi consuetudo
 rerum experientiam attulit,
 canitiei diadema,
 de quo iure illud *Saavedrae* vsurpare queas:
Nullus in corona est vnio, qui non sit sudor.
 Quo igitur senectus CYPRIANI
 diu adhuc rei christianae laeta vigeat,
 DEVM rogamus,
 vt vberrimus ille solatii diuini fons,
 beatae immortalitatis,
 quam nacta est desideratissima CYPRIANIA,
 ad quam adspiramus omnes,
 cogitatio,
 velut coelesti quodam rore
 marcescentem luctu SENEM, NOBIS OMNIBVS VENERANDVM,
 perfundat,
 vt animus a spiritu Dei recreatus
 per oracula diuina,
 quae beate defunctos in sinum Christi migrasse docent,
 corpori quoque nouas vires,
 per plures duraturas annos, sufficiat.
 Per hanc *ἀνάψυξιν ἀπὸ προσώπης τῆς Κυρίας*
 bonae spei signum,
 dispulsa quodammodo luctus nebula,
 cernemus bono cum Deo sublatum.
 Memor officii,
 quod pietas et cognationis honos postulat,
 scribebat, in solatium senectutis viduae
 ILLVSTRIS CYPRIANI

M. FRIDERICVS GVILIELMVS ZACHARIAE

gregis Christi apud Wangenheimenses Pastor
 eiusque et Hopfgartenensis dioeceseos
 Superintendens, septuagenario maior.

XV. CAL. OCTOBR. C1D1CCCXXXV.

Die wunderliche doch selige Führung Gottes.

Wie so Geheimniß-voll sind doch des Himmels Schlüsse!
 Denn man versincket hier stets in das Ungewisse,
 Wenn man in solche sich mit seinem Urtheil wagt;
 Wie oftmahls irrt ein Mensch, der sich darob beklagt,
 Wenn ihm der Glücks-Stern nicht so, wie er wünscht, erscheint,
 Ob es der Höchste gleich viel besser mit ihm meynet,
 Als er nach seiner Art bey aller Klugheit denckt;
 Denn unser Wissen ist so enge eingeschränckt,

Daß

Daß es nicht möglich ist, vollkommen einzusehen,
 Zu was vor einen Zweck so manches muß geschehen,
 Daß, weil es unsern Bau der Hoffnung niederreißt,
 Die wir uns selbst gemacht, sogleich ein Unglück heißt,
 Da doch, wenn unser Herz den Weg der Vorsicht wüßte,
 Dasselbe sich vielmehr darüber freuen müßte,
 Immassen was aus Gott und seiner Fügung fließt,
 Dem Menschen jederzeit gut und ersprießlich ist.
 Und so kan sich der Mensch aus Irrthum leicht betrügen,
 Bey ihm gilt meistens ein scheinbares Vergnügen,
 Das seinen Reiz allein den Sinnen einverleibt,
 Wobey der innre Geist stets durst, und hungrig bleibt,
 Die Nahrung ängstlich sucht, und bey der Macht der Sünden,
 Die in den Gliedern herrscht, doch nicht vermag zu finden.
 Und also muß der Tod den Bösen eine Pein,
 Und eh er noch erscheint, ein Bild des Schreckens seyn,
 Da er im Gegentheil ein sanfter Schlaf zu nennen
 Bey denen, welche hier Gott und die Tugend kennen,
 Der Sorgen Emsigkeit, und tägliches Bemühen
 Nicht auf vergängliche und schnöde Dinge ziehn,
 Die kluge Heyden schon gelehret zu verachten,
 Nein, welche durch die Krafft des Glaubens dahin trachten,
 Daß, wenn der kurze Lauff der Lebens-Zeit vorbei,
 Dort in dem Friedens-Haus ihr Platz bestellet sey.
 Diß war, Wohlseelige, dein einziges Beginnen,
 Bey dir fand kein Gebrauch der äußerlichen Sinnen,
 So fern die Sünde ihn zum Grunde leget, statt,
 Gott, der von Jugend auf dein Herz gelencket hat,
 Erfüllte es stets mit Glauben, und mit Trieben
 Ihn, und der Tugenden Vollkommenheit zu lieben.
 Wo hat man jemahls wohl die Gottesfurcht so schön
 Mit Klugheit und Verstand vereiniget gesehn?
 Als wie, Wohlseelige, bey Dir, nebst andern Gaben,
 Die ohne dieses Lob den Ruhm schon bey sich haben,
 Der, wenn du gleich allhier uns abgestorben bist,
 Mit deinem Namen schon auf allen Zungen ist.
 Wo kan die Freundlichkeit in lieblichen Geberden
 Mit holden Ernst vermählt, wohl abgebildet werden,
 Als wie man sie an dir, Wohlseelige, erblickt?
 Hat eine milde Hand die Armen mehr erquickt,
 Als wie die Deinige? und wer hat auffer diesen
 Sich gegen jedermann gefälliger erwiesen,
 Als du es hast gethan? Denn es ist offenbahr,
 Daß dein Gemüthe stets voll Menschen-Liebe war.
 Du schienest immer gleich in gut und bösen Tagen,
 Sich nicht so sehr zu freun, und nicht so sehr zu klagen,
 War eine Eigenschaft von deinem edlen Geist,
 Die bey den Sterblichen gar etwas seltnes heißt;
 Der Krankheit lange Schmerz kont deinen Muth nicht beugen,
 Du hattest wohl gelernt zu dulden und zu schweigen,
 In Gottes Willen war dein ganzes Herz gestellt,

Warum? du schmecktest schon die Kräfte jener Welt,
 Dein Glaubens-Urtheil fand in deinen grossen Leiden
 Den Grund der ewigen vollkommenen Himmels-Freuden,
 Dahero machte dir das Creuz gar keinen Gram,
 Dieweil es nur von Gott und seiner Führung kam,
 Von welcher dir bekannt, daß es zum Wohlergehen
 Beym Schein des Bösen selbst mit solcher abgesehen,
 Und also schlieffest Du ganz sanfft und seelig ein.
 Jedoch dein theures Haupt muß voller Wehmuth seyn,
 Daß nichts vermögend war dein tödtliches Erkalten
 Auch nur auf kurze Zeit annoch zurückzuhalten,
 Sein Großmuths-volles Herz fühlt einen rauhen Stoß,
 Allein sein Frost wird auch durch die Gewisheit groß,
 Daß du in Gottes Hand die Seeligkeit gefunden,
 Die kein Verstand noch Sinn in dieser Welt empfunden,
 Und daß, ob man den Leib gleich in die Grufft gesenckt,
 Wer Gott und Tugend liebt, beständig an dich denckt.

Hierdurch wolte seine schuldigst gehorsamste Compassion
 bezeugen

Johann Heinrich Pfaff,
 Land-Kirchen-Inspector des Fürstenthums Gotha.

AD VIRVM ILLVSTREM
 ERNESTVM SALOMONEM
 CYPRIANVM,

SS. THEOLOGIAE DOCTOREM
 LONGE CELEBERRIMVM,

ILLVSTRIS PROTOSYNEDRII IRENOPETRAEI PRAESIDEM
 VICARIVM,

MAECENATEM OMNI PIETATIS CVLTV
 AD CINERES VSQVE PROSEQVENDVM,

OBITVM DESIDERATISSIMAE MATRISFAMILIAS
 LACHRYMIS VBERTIM EFFVSIS LVGENTEM
 CONSOLATIO.

VIR ILLVSTRIS,
 PATRONE OMNI PIETATE COLENDE,

Praeterita dies dominica, beatissimae coniugis TVAE funere omnibus
 bonis lachrymabilis, TIBI vero, VIR SVMME, bis viduo, luctuo-
 sissima, mihi in memoriam reuocat suauem et salutarem adflictis omni-
 bus

bus Sospitatoris nostri misericordiam, sub imagine Samaritani, miserorum vulnera sanantis, in pericope Euangelica huius diei adumbratam. Quantum TIBI vulnus inflatum sit, summo cum mœrore intelligunt omnes, quorum mentem rarissimarum virtutum, ex oculis sublatarum, recordatio, et TVAE senectutis, ope coniugis destitutæ, cogitatio subit. Itaque domus TVA, summo decore spoliata, luctuque vndique repleta, hanc veluti vocem beatissimæ coniugis TVAE reddere mihi videtur: *Non mea mors vobis, verum TVA vita gemenda est.* (†) Loquuntur vulneris TVI magnitudinem lachrymarum imbres, quos oculi TVI, coniugis sanctissimæ oculos desiderantes, fundunt: loquuntur gemitus, quos vis doloris exprimit, qui hoc profecto efficiunt, vt omnes boni non modo tecum ingemiscant, sed et aduersæ TVAE valetudinis exitum rei christianæ tristitem veriti, cohorrescant.

Sed in tanto luctu et tam grauibus lugendi causis misericordia Sospitatoris nostri TIBI, VIR ILLVSTRIS, et omnibus tecum lugentibus solatium et perfugium præbet. Hic enim est optimus ille Samaritanus, qui vulneribus nostris medetur: (††) cuius coelesti amplexu nunc fruitur anima beatissimæ coniugis TVAE, ab animarum sponso huius mundi malis, quæ quotidie magis ingrauescunt, erepta. Faxit itaque benignus et misericors Deus, vt miseria illa, quam iactura coniugis TVAE TIBI TVISQVE attulit, diuini solatii et auxilii medicina leniatur, restitutaque TIBI valetudine secunda, quam publicæ rei christianæ utilitas efflagitat, fiat tolerabilior: quod optamus et speramus omnes, quorum peccata perfodit TVI doloris conspectus, illud poetæ ante oculos sistens: *Nec gemere aëria cessabit turtur ab ulmo.* Mirum omnino est, nec indignum videbitur meditatione piis, qui vias Dei obseruant, quod beatissimus parens desideratissimæ coniugis TVAE, æterna virtutum memoria illustris BACHOFFIVS, optimum filiorum moriturus in coelum praeuntem, et mortuus optimam, dilectissimamque filiam, TE coniuge dignam, pietate, prudentia, comitate, in pauperes *ἐνεργεσία* et morum sanctitate incomparabilem, mox se sequentem habuit. Gaudia enim beatorum quasi pleniora videntur præsentibus illis, quos in hac vita in oculis ferebant. Hinc Christo iubente in flore ætatis in coelum migrarunt frater et soror, optimorum parentum filius et filia, vt, qui in hac vita illis beate defunctis gaudio inprimis fuissent, in illa coelesti quoque citius fruerentur gaudiis communibus et summis, quorum desiderio pii in his terris eo ardentius flagrant, quo diutius inter aerumnas, quas tamen cum Deo patienter ferunt, ab iis retardantur.

Haec gaudia, TE, VIR ILLVSTRIS, intuentem iam dudum cognouerunt omnes, qui TE norunt, aduersa moderate ferre, saluis tamen *σοφγῶν*, quas Deus naturæ et inprimis piis coniugibus indidit, quibus optimi quique ita morem gerunt, vt funera suorum acerbè lugeant: cuius luctus

(†) Ex Ouidii metamorph. lib. XIII. v. 464.

(††) *Παραβολικῶς* loquimur, non ignari, in hac pericope Euangelica hoc præcipue agi, vt doceamur, quis proximi nomine veniat, et quomodo in alios homines, adflictos inprimis, animati esse debeamus. Sed ita tamen hoc agitur, vt, quæ ex Sospitatoris nostri ore fluunt verba, simul ipsius misericordiam in genus humanum, quod per lapsum *πῶν πρωτοπλάτων* vita ex Deo prorsus spoliatum est, sub imagine quadam ante oculos ponant.

etus exemplum, TVO prorsus simile, nuper inter epitaphia alicubi legere memini, quod huc, omissis nominibus, refero

VXORI VENUSTISS. PUDICISS. SANCTISS.
 MARITVS FELICITER INFELIX
 SVAE SENECTAE PORTVI, DECORI, SOLATIO.
 QVOD SIBI AB ILLA FIERI DESIDERAVERAT, OPTAVERAT,
 MVLTIS CVM LACRYMIS F. C.
 VIXIT CVM MARITO SINE BILE,
 OBIIT CVM CHRISTO AETERNVM VICTVRA. (††)

Sed haec, VIR SVMME, non eo scripsi, quod animus TVVS, tot virtutibus exaggeratus, tot pietatis et sapientiae praesidiis munitus, opus habeat, meae vocis imbecillitate confirmari: verum non immemor TVAE paternae in me benevolentiae et *εὐεργεσίας*, cuius etiam partem desideratissima et beatissima coniux TVA sibi vindicat, religioni mihi duxi, TE lachrymante non collachrymari: cuius meae in TE pietatis et obseruantiae haec epistola eo integrior interpres erit, quo incomtius inter turbas est scripta, quia a mente TVO luctu vehementissime perculsa et afflictata proficiscitur. Duplex enim nuntius tristissimus de obitu beatissimae CYPRIANIAE, ah! nimis immaturo, et de morbo TVO cumulum doloribus addidit. ὅτι εἰ ἐν τῷ ὑγρῷ ξύλῳ τὰυτα ποιῶσιν, ἐν τῷ ξερῷ τί γένηται; sed beatos oculos, videntes, quae in Domino defuncti cernunt. Huius solatii ea vis est, vt ad se redeant, quos dolor tantum non de statu deiecerat. Palladium crucis, quod canities TVA gestat a Christo impositum, est pignus amoris diuini, spem gloriae coelestis confirmans.

Quod superest, VIR SVMME, non desinam supplici prece efflagitare Numen diuinum, vt propter publicam vtilitatem, nisi prorsus indigni fuerimus tanto munere, aliquot adhuc annos vitae TVAE summae addere velit. Scribebam Fridericorodae die exaltatae crucis, anno salutis MDCCCXXXV.

TE, VIR ILLVSTRIS,
 PATRONE PATRIS INSTAR COLENDE,

omni obseruantia et obsequio colens

M. Georgius Groschius,

Pastor Fridericorodanus, dioeceseos Waltershusanae
 Adiunctus et societatis latinae Ienensis socius.

(†††) Extat in Nathanis Chytraei deliciis itinerum p. 562. In fronte huius monumenti legitur: *Gamolyaco*.

† † †

BACHOFFIANA STIRPIS AVREVM GERMEN,
Sui corona et gemmeum iubar sexus,

In quo per omne tempus alma virtutum
Resplenduerunt lumina, atque miratu
Dignum stiterunt, et perquam amabile exemplum,
Magno MARITO, FRATRIBVSque subductum est
Eheu! paternum adhuc dolentibus funus;
Totique cultae flebile occidit GOTHAE,
Illustrem auita dignitate noscentis
Profapiam, PATRISque Nestoris laudes.
O dura fata! quae premunt DOMVM tantam
Tanta dolorum vi, cunctaque tot planctus,
Annisque tandem et tot laboribus sacris,
Fidemque rectam munientibus, fessum,
Opisque egentem coniugalis, impense
Hac orbitate acerba iam VIRVM adfligunt!
O scena vitae tristior fatiscens,
Summumque poscens cordis enthei robur!
Dum venit vsu illud: *secunda felices,*
Aduersa magnos comprobant; et aduersa
Magnum probabunt CYPRIANVM, et inuictum.
Nec enim dolori fortitudo succumbet
Corroborata caelitus, pia si quid
Preces valebunt, tam valentis Athletae:
Animo sed aegrum is ipse fulciet corpus,
Diaque nixus gratia, in graui lucta
Bene militando vincet, ac triumphabit.

At TV, BEATA, iamque rite certantem
Manente lauru, et gloria coronata,
Mortis, dolorum et acrium triumphatrix,
Queis dissipatus ille corporis quondam
Vigor decorus, lenta et anxias inter
Quassationes est ruina perfecta,
Cape illa dia, perpetim redundante
Ex fonte, fulgido salutis in templo,
Suspiriis tam feruidis anhelata
Solamina, et victoriae tuae aeternis
Gaude brabeis, euocata post luctam
Ex hoc dolorum et aegritudinum cinno,
Summo a brabeuta, et caelitem choris iuncta.

Tua haec superstes atque mentibus fixa
Virtus manebit, tam probata, tam sancta,
Tam digna, laude quae vehatur aeterna,
Et feminis, et vel viris sit exemplo,

i

O PA-

O PATRE magno, CONIVGE atque praelustri,
Acta et per omne splendidum decus vita,
Secreta vulgo, et noscitanda MATRONA,
BACHOFFIANA O STIRPIS AVREVM GERMEN!

Memoriae MATRONAE beatæ, multisque nominibus venerandæ, epi-
cedium hoc, vti ante obitum beatum illustris et summe venerabilis
MARITI fuit scriptum, testandæ in hunc etiam pietatis ergo, sacrum
esse voluerunt

*Illustr. Gymnasti Gothani Rector,
Professores, et Collegae.*

Den schmerzlichen Verlust einer von Jugend an treuen
Schülerin Jesu Christi ihres Heylandes.

Matth. XI, 29.

Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen de-
müthig.

Betrübtes Haus! dem wohl bekannt,
Daß Kreuz und Leid mit uns nicht spielet,
Da Du des Allerhöchsten Hand
Zeithero ziemlich hast gefühlet,
Ich bin bey nah ganz auffer mir,
Daß ich, nach göttlichem Gesichte,
Des besten Theiles deiner Zier
Dich abermals beraubt erblicke.
Du büssest jetzt ein Kleinod ein
Im Mittel seiner besten Jahre,
Das durch den echten Tugend = Schein
Ein rechtes seltnes Beyspiel ware,
Das von der zarten Kindheit auf
Sich nicht in seiner Bahn verstiess,
Und durch den ganzen Lebens = Lauff
Sich seinen Heyland führen liesse.
Er rühmte Dir die Sanftmuth an,
Und hiesse Dich die Demuth lernen;
Du hast nach seinem Wort gethan,
Und wusstest Dich bald zu entfernen,
Hochselige! von alle dem,
Was pflegte wider GOTT zu streiten,
Und was mir etwa schien bequem
Dich auf den Weg der Welt zu leiten.
Wenn hie und da die Ungedult
Viel andre suchte zu berücken,
So kontest Du durch Gottes Huld
Gar leicht entgehen ihren Tücken.
Denn Jesu Sanftmuth war das Bild,
Das Dich zu dieser Tugend triebe,

Worben

Worbey sein theures Wort der Schild
 Stets wider allen Unmuth bliebe.
 Wenn manche durch den Hochmuth sich
 Verdamm't, verhaßt und stinckend machen,
 So wußtest Du mit Lust vor Dich
 Auch dieses Laster zu verlachen:
 Die Demuth war Dein Ehren-Crans
 In allen deinen Lebens-Tagen:
 An dieser Tugend schönen Glanz
 Vermochte sich kein Feind zu wagen.
 So wußtest Du als Schülerin
 Dem Meister Jesu nachzugehen,
 Und mit Ihm ganz ergebenen Sinn
 Auf seine Lehren stets zu sehen:
 Dich blieb von erstrer Jugend an
 Dein Thun und eifriges Bemühen,
 Auch war nichts mächtig von der Bahn,
 Die Du erwehlt, Dich abzuziehen.
 Deshalben, tiefgebeugtes Haus,
 Ist Dir ein hartes wiederfahren,
 Nachdem Dich schon so mancher Straus
 Erschütteret hat in wenig Jahren,
 Daß Du ein solches Kleinod must
 In seinen allerbesten Tagen
 Der Tugend selbst zum Verlust
 Nur allzufrüh zu Grabe tragen.
 Der Höchste wolle gnädig Dich
 Aus deinem schweren Kummer führen,
 Daß der gerechte Jammer sich
 Auch möge nach und nach verlieren:
 Indessen soll Dein Tugend-Schein,
 Hochsel'ge! mir im ganzen Leben
 Ein stetes Angedencken seyn,
 Und überall ein Beyspiel geben.

Dieses schriebe der Hochseligen Frau Vice-Präsidentin zum
 wohlverdienten Nachruhm und Bezeugung seiner
 schuldigen Compassion gegen das vornehme Leidtra-
 gende Haus

Georg Matth. Stammler.

Past. Mechterst.

Die Pflicht der wahren Hochachtung.

Paul Flemming.

Wer wohl lebt, lebt aufs neue,
 Auch wenn er längst verwest.

Sollen wir jetzt Töne zwingen,
 Und ein Trauer-Lied absingen?
 Soll die Ehrfurcht ihre Pflicht,
 Da die Pein das Herze bricht,

Sekund

Gesund als ein Opfer zollen?
Nemmt das Zittern nicht das Blut,
Wenn die Thränen häufig rollen,
Daß man kaum weiß, was man thut?

Ja wir fahren fort zu wimmern,
Nicht die Selge zu bekümmern:
Denn Sie lebt, a und ist nicht todt,
Doch befreyt von aller Noth.
Christus ist der Fürst des Lebens b,
Der uns schenckt die Seligkeit;
Daß die Hoffnung nicht vergebens,
Die nur sieht auf jene Zeit.

Freylieh, wenn wir hart geschlagen,
Fangen wir gleich an zu klagen.
Mag nun wohl was herbers seyn,
Das durchdringet Marck und Bein:
Als wenn Leib und Seele scheiden,
Wenn ein Ehemahl sich trennt,
Wenn die Freud sich kehrt in Leiden,
Und man Ach! für Jauchzen nennt?

Aber aller Harm verschwindet,
Wo sich eine Seele gründet
Auf des Höchsten Wort und Treu,
Daß das Leben ewig sey.
Die ist siegreich durchgedrungen,
Der Gott selbst die Thür aufthut,
Was man wünscht, ist ihr gelungen,
Denn sie lebt bey dem höchsten Gut.

Leb, Hochselige, in Freuden,
Du genießt die Seligkeiten
In der Engel heiliges Land:
Dein Ruhm bleibet wohl bekannt.
Dort in Salems güldnen Thuen,
Wo man mit der Erone prangt,
Kannst du Gottes Antlitz schauen.
O was hat man mehr erlangt!

Theurer Gottes Mann! wir müssen
Auch im Leid den Heyland küssen,
Dieser ist uns fürgestellt,
Daß wir thun, was ihm gefällt.
Ach! wie oft hat er empfunden,
Daß ein Kummer = reiches Weh
Sich um seine Schläf gewunden,
Wenn ihn traf des Creuzes See.

Doch

a *Iob. X. 11.* Christus venit, vt vitam, sc. aeternam, habeant oues ipsius. Quae igitur bene vixit, non potuit male mori.

b *Act. III. 15.* Petrus seruatorem nostrum dicit, principem vitae. Vox ἀρχηγός quater in nouo legitur instrumento, et semper de Christo usurpatur. Ipse enim in se habet vitam, et est causa vitae.

Doch was? Selten wir dich lehren?
 Dich, der Du in hohen Ehren
 Deine Wissenschaften zeigst,
 Und noch mehr im Guten steigst.
 Wer der Kirchen Gutes gönnet,
 Den ergetzt Dein groß Bemühn,
 Ja wer Deinen Namen nennet,
 Wünschet, daß Du mögest blühn.

Lege die entzogene Jahre
 Der, so auf der Todes-Baare
 Sich begeben nun zur Ruh,
 Weise Vorsicht! Deme zu,
 Der der Kirchen Wohlseyn schüzet,
 Der dich preiset in der That,
 Der dem Christen-Volcke nützet:
 Laß Ihn leben früh und spat!

Hierdurch wollten ihr schuldiges Beyleid gehorsamst be-
 zeugen

Die hieselbst sich aufhaltende Candidati
 Reverendi Ministerii.

Christian Gryphius.

Wer Zeit und Ewigkeit durch ein Vernünftig Schliessen
 Bedachtſam überlegt, wird niemals Trost-loß sehn.

Sat je die rege Brust und mein gerührter Geist,
 Wenn ihn Gebühr und Pflicht ein Lied entwerffen heisst,
 Den Klag-erfüllten Ton, das heische Rohr bemühet:
 So ist fürwahr jezund, da eine Seele siehet
 Den Ort der Seeligen, die frohe Ewigkeit;
 Und merckt nun zwischen hier und dort den Unterscheid.
 Es ist ein Paradies, wo tausend Engel thronen,
 Wo keine Schlange sticht, wo lauter Seelge wohnen.

Sehr strafbar ist das Thun, wenn man in dieser Welt
 Die schönste Eitelkeit zu seinem Gut erwählt,
 Kein Mahler kan so leicht den Thor mit Farben schildern,
 Als er sich selbst erblickt in unzählbaren Bildern.
 Komm, zeige dich einmal, begrautes Alterthum,
 Wo sind Colosi jest, wo bleibt der grosse Ruhm?
 Komm, melde sonder Scheu, was ewig mag bestehen,
 Wenn Erz und Marmor bricht, wenn fallen Mausoleen.
 Die längst verfloßne Zeit beweiset hell und klar,
 Wie nichts beständig währet; die grause Todes-Baar
 Nimmt jedermann auf sich, kaum daß mans oft bedencket,
 Ist schon der Führer da, so uns von hinnen lencket.

¶

Sagt

Sagt an, streicht nicht die Zeit, die schnell und flüchtig ist,
 Geschwinder als ein Pfeil, den man gar bald vermisst?
 Sagt an, ist nicht die Welt a ein Land voll Eitelkeiten?
 Bald hat das Volk des Herrn mit Amaleck zu streiten,
 Und die gehabte Lust verwandelt sich in Weh,
 Es zeigt sich alsdenn die tiefe Creuzes-See:
 Bald braust ein wider Nord, bald sicht die heisse Sonne;
 Da meyn ich, sey ja der erst recht ein Kind der Wonne,
 Der glücklich, ungesäumt, mit Lust durch Horeb zieht,
 Der wohl den Weg beschließt, und Salems Städte sieht.
 Denn wie nach Schnee und Eis die Erde wieder grünet,
 So kommt nach Leid die Freud, so uns zur Labfal dienet.

Wohlseelge, Dein Gemüth war witzig, weiß und klug,
 Das für der Seelen Heil nur stete Sorge trug:
 Indem Du Dich der Welt und ihrem Land entzogen,
 Die künftige Ewigkeit bey froher Lust erwogen,
 Viel lieber vor dem Creuz des Heylands Demuths-voll
 Dich niedersetztest, und, wie ein Christe soll,
 In dessen Wunden nur die wahre Ruh erwartest,
 Als daß Du Zeit und Müß in Irdischen verdarbest.
 Nimm, Tugend! selbst dieß Bild, verewig es mit dir,
 Bewundere noch fort der Cyprianin Bier;
 Doch dieß ist Ruhm genug, sie hat die Welt verachtet,
 Und nach der Seeligkeit nur stetiglich getrachtet.

O! Hochbetrübbres Haus, in Boy und Flor verhüllt,
 Aus dessen Augen, Paar bethrante Fluth jetzt quillt,
 Heimm doch der Jähren Lauff, und sey mit dem zu Frieden,
 Was Gottes weiser Schluß den Sterblichen beschieden.
 Es lebt die Seelige, wo aller Kummer weicht,
 Wo das erwürgte Lamm den Siegern Palmen reicht:
 Sie schwebet höchst vergnügt in jenen selgen Hütten,
 Nachdem Sie lang genug mit Sünd und Welt gestritten.

Zum würdigsten Ruhme der wohlseelig-verstorbenen Frau Vice-Präsidentin, wie auch zu Bezeugung seines aufrichtigen Bedrues, und seiner wahren Hochachtung gegen die hinterlassene vornehme Familie, setzte dieses hinzu

M. Adam Ludwig Ballstädt,

des H. Predigt-Amtes Candidat, und der Lateinischen Gesellschaft in Jena Mitglied.

a Der selbige Lutherns lehret: Das Licht ist aufgegangen, bey welchen wir sehen, was die Welt sey, nemlich das Reich des Satans. Ist dieses, wer wollte sich nicht sehnen, nach dem Reich der Herrlichkeit. Vid. Tom. II. epist. p. 234.



Aus dem
 Sondershäuser. Gesangbuch genommenes Sterb-Lied
 der Wohlseiligen Frau Kirchen-Rätthin,
Julianen Magdalenen Cyprianin,
 geb. Jägerin,
 welches,
 als man die wohlseilige Frau Vice-Präsidentin,
Anna Sophia Cyprianin, geb. Bachoffin,
 am 12. Septembr. 1745. in ihr väterliches Erb-Begräbniß
 gebracht,
 in der Gothaischen Gottesacker-Kirche
 auf dem Chor abgesungen worden.

Mel. Meine Liebe hängt am Creuz.

Brecht, ihr müden Augen, brecht,
 Kommt, ihr Engel, reißt die Bande,
 In dem Lande
 Dieser Eitelkeiten los,
 Und bringt mich in Jesu Schoos.

Salem, ach! du schöne Stadt,
 Von zwölf Perlen sind die Pforten,
 Aller Orthen
 Sind die Gassen von Schmaragd,
 Diamant und Gold gemacht.

Hier ist immer Sonnenschein,
 Denn das Lamm ist selbst die Sonne,
 O der Wonne!
 Jesus ist der Seelen-Hirt,
 Der die Frommen weiden wird.

Dahin bringt mich nun der Tod:
 O! wie gerne will ich sterben,
 Und ererben,
 Was mir Gott hat zubereit
 In der ewgen Seligkeit.

Drum

Drum so komm, gewünschter Tod,
Nimmt man doch in Wüsteneyen,
Ohne Scheuen,
Diesen Mann mit Freuden an,
Der den Weg recht zeigen kan.

Führst du gleich durchs finstre Thal,
Laß ich mir doch da nicht grauen,
Mein Vertrauen
Sincket auch im Finstern nicht,
Denn mein Jesus ist mein Licht.

Und mit diesem will ich ziehn,
Denn mit ihm bin ich verbunden:
Seine Wunden
Sollen meine Zuflucht seyn.
O so schläfft sichs selig ein!



1078

